

**Wien's**  
romantische Umgebungen.

---



## Erste Abtheilung.

### Die Donaugegenden.

---

#### Nächster Umkreis.

---

Rußdorf. Heiligenstadt. Döbling. Grinzing.  
Sievering.

Unmittelbar vor der Rußdorfer Linie spaltet sich die Straße. Der linke Arm derselben führt gerade nach Döbling, der rechte sich abwärts senkend nach Rußdorf. Nahe an der Linie, rechts an der Straße bemerkt man ein kleines Monument. Das „Prälakenkreuz“ genannt, errichtet von dem Probst Ambros von Klosterneuburg, welcher am 26. Juni 1779 eben des Weges fuhr, als das nahe Pulvermagazin in die Luft sprang. Eines seiner Pferde ward erschlagen, er selbst blieb unbeschädigt. In frommer Dankbarkeit stiftete er diese Denksäule. Das stattliche Gebäude der Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung, ebenfalls zur rechten des Weges liegend, zieht auch den Blick des Wanderers an. — Die früher elend beschaffene Straße von der Linie bis Rußdorf ist in neuester Zeit chauffirt, und wird gut erhalten. In der Fortsetzung derselben bleiben uns rechts schöne Wiesen, (früher wohl Strombette der Donau, welche jetzt noch weiter rechts strömt,) zur Linken Höhen und Häuser, welche zu Döbling gehören, zu welchem schönen Dorfe, von welchem später die Rede sein wird, mehrere wohl gebahnte Wege hier von der Straße hinaufführen. Wir kommen an dem Ragmann'schen Gast- und Einkehrwirthshause zur Böhm-Mühle (wo ebenfalls ein Weg nach

Döbling einlenkt) vorüber, dann an dem stattlichen Fabrikgebäude der Maschinen-Parketten-Fabrik des Herrn Baravizka, ferner an einer k. k. Schwefelsäure Fabrik, an der namhaften Ziegelei des Herrn Kreindl, endlich an Wunder's Gasthaus zur Neumühle (wo ein Weg nach Heiligenstadt einlenkt) vorüber, und stehen dann an den ersten Häusern von Rusdorf. Von der Linie hieher wandert man eine halbe Stunde. — Das Dorf zieht sich in der Reihe von Häusern längs der Donau und anderseits links gegen das Gebirge hin. Der Ort zählt über 150 Häuser mit mehr als 1500 Einwohnern. Hier ist der Landungsplatz der Dampfschiffe, so wie aller Schiffe, welche aus dem Oberlande kommen. Am hiesigen Polizeiamte erhalten die letztern die Erlaubniß zur Einfahrt in den Wienerkanal. — Am Eingange des Ortes, (von Wien her) das gerne besuchte Kaffe- und Bierhaus des Herrn Bock, dessen Bräuhaus weiter oben steht. Das Gebäude des Kaffe- und Bierhauses war früher eine gräflich Lamberg'sche Villa. Herrliche Aussicht über den Strom. Gegenüber liegt das Gasthaus zur Rose, von den Wiener-Gourmands wegen der daselbst zu erhaltenden schmackhaften Fische und Krebse zahlreich besucht. Weiter aufwärts längs des Stromufers bemerken wir die Essigfabrik des Herrn Markus, dann das Gasthaus zur „Ueberfuhr der Landwehr“, endlich der Landungsplatz der Donau-Dampfschiffe und gegenüber das Bureau und die Agentie der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, und Sunolds Gasthaus, mit dem Garten. Hier endet dann auch die Häuserreihe an der Donau, und es führt hier ein Weg hinauf zu dem sehr besuchten Lokale des Bockkellers, mit artigen Anlagen und schöner Aussicht. In dem mehr einwärts liegenden Theile des Ortes ist besonders die ausgezeichnete Färberei des Herrn Hakhofer, ein großartig und musterhaft betriebenes Etablissement zu bemerken. Demnächst wird in Rusdorf auch eine Wasserheilanstalt errich-

tet. Das Dorf ist uralt. Es litt viel in den Hussitenkriegen (1428) durch die Heerzüge Corvins (1484) und ward in den türkischen Invasionen 1529 und 1683 in Asche gelegt. Auch in den französischen Invasionen von 1805 und 1809 litt der Ort großen Schaden. Seit 1783 ist Rusdorf eigene Pfarre. Die Kirche ist 1787 erbaut. Das Altarblatt St. Thomas ist ein schätzbares Werk. Wie in der Umgegend hier überall, wird auch um Rusdorf starker Weinbau betrieben und liefert geschätzte Weine.

Das Dorf Heiligenstadt ist kaum eine Viertelstunde weit von Rusdorf entlegen. Mehrere Wege führen von dem einen Dorfe in das Andere. Auf einer der Höhen bemerkt man den stattlichen Bau der Pfennigberger'schen Wachsstock-Fabrik. Heiligenstadt ist eines der ältesten Dörfer des Landes. Höchst wahrscheinlich pflanzte Kaiser Probus hier die ersten Reben im Noricum. Schon zur Zeit als der heilige Severin hier hausetete (gegen Ende des 5. Jahrhunderts) hieß die ganze Gegend ad vineas. Dieser vielgepriesene Heidenbefehrer errichtete seine Zelle in diesen Weingärten. Ueberbleibsel dieses uralten Baues ist vermuthlich die Jakobskapelle. Severin starb hier (8. Jänner 482) und ward in seiner Zelle beerdigt. Sterbend hatte er aber noch den nahen Einfall der Barbaren in das Noricum prophezeit, und die gänzliche Verheerung dieser Fluren. Seine frommen Brüder und Schüler dieser Prophezeiung eingedenk, verließen das Land und nahmen den Leichnam des Heiligen mit sich nach Italien. Dort ruht er noch im Kloster San Severino in Neapel. Der Einfall der Barbaren erfolgte auch wirklich. Die Gegend blieb einsam bis zur Zeit der Babenberger, wo hier wieder ein Dorf erstand. Unter den Drangsalen zur Zeit der türkischen und französischen Invasionen litt Heiligenstadt sehr. Besonders 1683, wo es gänzlich zerstört ward. Gegenwärtig ist Heiligenstadt einer der besuchtesten Orte der schönen Umgebung Wiens. Es zählt jetzt über 100 Häuser mit mehr als 700 Einwohnern. Es gibt hier sehr schöne

freundliche Landhäuser. Die Heilquelle von Heiligenstadt war vermuthlich schon von den Römern gekannt, im Mittelalter aber gänzlich verschollen, und erst seit 1784 ward man wieder darauf aufmerksam, als ein Bürger, Namens Johann Burger durch ihren Gebrauch Heilung von Gliederschmerzen gefunden hatte. Er ließ die Quelle reinigen, fassen, und in seinen Garten leiten. Dr. Klinger analysirte sie zuerst. Später auch Erdelyi, Tassaró und Baudis. Das Wasser hat Aether, Mittelsalz, laugenartige Kalkerde, Eisentheile und etwas Schwefel. Sie zeigt Heilkraft bei Hautkrankheiten, artritischen und rheumatischen Leiden, Leberverhärtungen, zäher und steinartiger Disposition der Urinblase und der Nieren. Auch in hysterischen und hypochondrischen Zuständen, bei Hämorrhoidalbeschwerden, u. s. w. bewährte sich das Wasser als heilsam. Als kaltes Getränk und kaltes Bad gebraucht, dient es zur Stärkung der Nerven, Herstellung von Lähmungen, u. s. w. Nach Burger besorgte ein gewisser Steindl als Bademeister die Heilanstalt. Er verließ sie 1809, nach den Zerstörungen durch die Franzosen. Hr. Woller erkaufte sie, und ihm verdankt das Bad seine eigentliche Belebung. Unter ihm entstanden die Gartenanlagen, der Neubau des Badehauses, u. s. w. 1832 verkaufte Woller das Stablissement an Herrn Schweyer, und von diesem ging es an den gegenwärtigen thätigen Besitzer, über. — Das Badehaus ist gut und zweckmäßig eingerichtet. Der Garten zu einem freundlichen Park geworden. In Mitte desselben ward eine Schwimm- und Badeanstalt errichtet. Vor dem Badehause ist der Speisegarten, mit einer geräumigen gedeckten Halle. Die Bewirthung ist gut, was man von den wenigsten Gasthöfen in der Umgebung Wiens rühmen kann. In der Nähe des Badhauses ist das Kaffehaus mit einem freundlichen Baumgarten und einer Terrasse, mit sehr schöner Aussicht an die Donau. Hier versammelt sich an den Sommerabenden meist zahlreiche Gesellschaft. Man bekommt hier Kaffee und Gefrorenes. —

Außerhalb des Kaffehauses ist der Platz. Er ist nicht sehr groß. Dort steht auch der Pfarrhof, das Schulhaus und das uralte St. Jakobskirchlein, einst die Zelle des St. Severins. Wahrscheinlich war das jetzige Oratorium diese Zelle. Die Besichtigung dieser historisch so merkwürdigen Stelle, wird jeden Freund der Geschichte interessieren. Die Pfarrkirche zu St. Michael, auch ein alterthümlicher Bau von Herzog Leopold dem Sieghaften von Babenberg am Ende des 11. Jahrhunderts, steht an der Südseite gegen Döbling. Das entstehende Dorf erhielt von der Kirche den Namen St. Michael. Aber schon 1246 finden wir es unter dem Namen Sanctus locus, später als Sancta civitas. Die Kirche war mehrmals beschädigt und wieder hergestellt: der jetzige Bau stammt von 1534. Die Sage, daß auch Templer in Heiligenstadt gehaust haben, hat sich erhalten und noch zeigt man das Haus, wo die Comthurei gewesen sein soll. Der Ort Heiligenstadt liegt in einer, vom Nesselbache durchströmten Schlucht. Von Süden her, (vor Döbling) führt ein ziemlich steiler Abhang in den Kessel, und jenseits im Norden erhebt sich der Nußberg, eine mit Reben bepflanzte Höhe, wo einer der geschätztesten Weine Oesterreichs gewonnen wird. Auf der südlichen Höhe zwischen Heiligenstadt und Döbling ist in den letzten Jahren eine ganz neue Ansiedlung, eine Reihe von recht netten freundlichen Landhäusern entstanden, welche den Namen Neu-Heiligenstadt trägt. Im Osten von Heiligenstadt liegt Nußdorf, im Westen Grinzing und Sievring, alle kaum eine viertel bis eine halbe Stunde weit entfernt. Nach allen Richtungen, so wie auch auf den Nußberg führen Wege und Fußsteige, die meisten von sehr schlechter Beschaffenheit, wie dies bei den Verbindungen der Dörfer um Wien meist der Fall ist, wo eine gute Straße zu den Seltenheiten gehört. Seitdem die autonomen Gemeinden für die Straßen zu sorgen haben, ist es in dieser Beziehung noch weit schlechter als ehemals geworden und die Wege zwischen mehreren Ortschaften der

Umgebung Wiens sind bei schlechtem Wetter kaum mehr passirbar. — Von Heiligenstadt führt ein, in neuer Zeit etwas ausgebesserter Fahrweg, immer noch steil genug den oben erwähnten Abhang hinan, auf das lustige Plateau, worauf die Häuser von Neu-Heiligenstadt liegen. Auf diesem Plateau eröffnen sich herrliche Aussichten, gegen Ost auf die Donau, die Brigittenau und weit hinaus in das Marchfeld bis an die ungarischen Berge. Gegen Süden auf die Residenz mit ihren zahllosen Häusern. Gegen West auf die schönen Thalgegenden von Grinzing und Siebring, gegen Nord auf die Kette des Kahlengebirges. Im Südwest fliegt der Blick an die norische Gebirgskette, aus welcher der Schneeberg sein Haupt erhebt. Längs der Fahrstraße ist ein sehr gut angelegter Promenadesteig geführt, welcher jenseits des Plateau's wieder hinabführt an den Krottenbach. Ehe das Plateau sich absenkt, kommt man noch an der schön gelegenen hohen Warte vorüber, einer von Herrn Grandjean erbauten Villa, einst von dem englischen Gesandten bewohnt, dann in ein Kaffehaus umstaltet, welches sehr besucht wird, und gut eingerichtet ist. Rückwärts an das Haus schließt sich eine freundliche, auch den Besuchern geöffnete Parkanlage.

Am Krottenbache, an der Absenkung des Plateau liegt das Gasthaus und der Gasthausgarten zum Nußwaldel. Zur rechten führt der Weg nach Unter-Döbling, gerade aus erhebt sich die Straße wieder zur Höhe von Ober-Döbling. Links führt ein Steig hinaus zur Böhmmühle an der Nußdorferstraße. Hier thront die herrliche Villa Tullnerhof, der schöne Landsitz des bekannten Kunstfreundes Hrn. v. Arthaber, von ihm ganz neu erbaut und mit einem herrlichen Garten umgeben, der auch seines Blumenreichtums wegen sehenswerth ist. In der Villa befindet sich auch die höchst schätzbare Gemäldesammlung des Besitzers; seine Gefälligkeit gestattet dem gebildeten Fremden gerne die Besichtigung. Auf dem kleinen Plage, wo der Eingang in den Tullnerhof sich be-

findet, steht auch das Herrschaftsgebäude von Döbling, und das kleine Theater, in der ehemaligen, 1726 erbauten Johanniskirche, welche seit 1836 entweiht und aufgelassen, zu ihrer jetzigen Bestimmung umgestaltet ward. Rechts ab von da zieht sich die Herrngasse, mit zahlreichen schönen Landhäusern und am Ende derselben steht die jetzige Pfarrkirche, seit 1827 ganz neu und geschmackvoll erbaut, St. Philipp und Jakob geweiht. Die alte Döblingerkirche war sowohl in den Heerzügen Corvins, als in den türkischen Invasionen zerstört worden. Die letzte Herstellung derselben war 1780 geschehen, als Döbling zur Pfarre erhoben ward. Ober- und Unter-Döbling, (erstere mit mehr als 200, letzteres mit mehr als 60 Häusern) zählen zusammen mehr als 2000 Einwohnern. Der Ort kam erst in neuer Zeit zu solcher Blüthe. 1760, als der berühmte Feldmarschall Daun sich hier eine Villa erbaute, war Döbling noch ein nur wenig besuchter Ort. Das Beispiel Dauns ward indessen bald befolgt. Mehrere edle reiche Familien erbauten sich hier Landhäuser und gegenwärtig ist Döbling nach Hiezing das schönste Dorf in Oesterreich. Auch der k. k. Hof hatte hier einen Lustgarten, welcher aber in neuester Zeit aufgelassen und zu Baustellen an Privatnen überlassen ward. Es entstand daselbst zuerst das gräflich Wallis'sche Haus, dann das Casino Zögernitz, wozu auch ein Theil des alten Kaisergartens und eine neue recht freundliche Anlage gefügt ward. Nächst Domeyers Casino in Hiezing ist jenes des Herrn Zögernitz in Bezug auf die Bewirthung das beste Gasthaus in der Umgebung Wiens, wo man fast überall und eben in den besuchtesten Orten, die schlechtesten Wirthshäuser trifft. Außerdem sind in Döbling auch noch mehrere Gasthäuser mit Gärten, worunter wir den Hirsch (das älteste), das Kreuz, den Adler nennen. Seit 1814 hat Döbling auch ein Badehaus. Die Quelle soll auch Heilkraft besitzen. Herr von Schützenau, der Besitzer hat es recht anständig herrichten lassen. An den Hof schließt sich der freundliche Badegarten. An dem Wege ge-

gen Neustift hin steht das trefflich eingerichtete Privat-  
 stitut für Geistesranke, von dem verewigten Herrn Dr.  
 Görden gegründet. Das Haus, stattlich und palastähnlich  
 ward aus der ehemaligen Villa Henikstein, im Jahre 1832  
 hergestellt. Ein schöner Park umgibt dasselbe. Es besteht  
 in Döbling auch eine Kinderbewahranstalt. Sehr rühmens-  
 werth ist die Thätigkeit des hier von angesehenen Bewoh-  
 nern begründeten Vereines zur Verschönerung Döblings  
 und der Umgegend. Seit 1847 hat der Verein gute Fuß-  
 und Fahrwege in der Länge von 13000 angelegt und re-  
 novirt; zu Errichtung und Erweiterung der Alleen sind  
 über 1000 Bäume gepflanzt worden, auf mehreren schönen  
 Punkten wurden Plateformen und Anlagen errichtet und  
 zahlreiche Ruhebänke gesetzt. Standbilder, Straßenüber-  
 gänge, Treppen und Schranken wurden angelegt oder neu  
 hergestellt. Im Jahre 1851 hat der Verein, ungeachtet  
 seine Zuflüsse sich verminderten, dennoch die Herstellung  
 des Fahr- und Fußweges von Grinzing aegen das Krapsen-  
 waldel (s. unten) und des, an der Anhöhe gelegenen Ruhe-  
 und Ausichtsplatzes durchgeführt und für das Jahr 1852  
 sich die Aufgabe gestellt, die Herstellung des Fußweges von  
 Unterdöbling bis Grinzing in der Art, wie er Alleemäßig  
 zum Theile schon besteht, zu vollenden, ferner, auf der An-  
 höhe in der Nähe des Ulbrich'schen Landhauses, wo sich  
 eine prachtvolle Fernsicht öffnet, ein Lusthaus mit Ruhe-  
 plätzen zu errichten und endlich die Regulirung des Weges  
 von Döbling nach Neustift in Angriff zu nehmen. — Noch  
 müssen wir das, zwar noch zu Währing gehörige, aber  
 dicht an Döbling nächst der Hirschengasse gelegene sehr be-  
 suchte Gasthaus des Herrn Kremser, zum W ä h r i n g e r  
 s p i z erwähnen, so wie auch des dicht vor der Rusdor-  
 ferlinie liegenden Gasthauses und Gartens zum „A u g e  
 G o t t e s“, so wie wir schließlich auch des an der Straße  
 nach Grinzing und Sievring gelegenen Friedhofes geden-  
 ken, in welchem schöne Grabdenkmale und auch die Ruhe-  
 stätten der bekannten Volkskomponisten und Kapellmeister

Herrn Strauß und Lanner sich befinden. Die lieblichen genialen Tanzweisen dieser beiden Künstler sind im höchsten Grade volksthümlich geworden und haben in ihrer Gattung keinen Rivalen.

Ich geleite nun den Wanderer zu den schönen Spaziergängen in die westlich von Döbling gelegenen Orte. Eine der angenehmsten Wanderungen ist jene von Döbling nach Neustift und Salmannsdorf (hier auch Salmersdorf genannt). Der Weg führt von der Hirschengasse an dem Görgen'schen Institute vorüber, hinab an den Krottenbach und dann längs desselben fort bis Neustift in einem kleinen Stündchen. Die Gegend ist ungemein freundlich und schön. Zur Linken erhebt sich die Höhe der Türkenschanze. Sie trägt den Namen noch von der großen türkischen Batterie, welche im Jahre 1683 hier stand und deren Erstürmung in der Schlacht des Entsatzes Wiens durch das christliche Heer, nach furchtbarem Blutvergießen, den Sieg des Tages entschied. Jetzt stehen auf der Höhe die k. k. Munitionsgebäude. Der ganze Hügel ist Sand, mit Massen von Conglomeraten, in denen Versteinerungen gefunden werden. Eine botanische Merkwürdigkeit dieser Höhe, welche kaum 600 Fuß über dem Meere liegt, ist das Vorkommen des isländischen Mooses (Lichen islandic.) jener Flechte, welche man sonst bei uns nur auf Alpenhöhen findet. — Zur Rechten öffnen sich schöne Ausichten auf die Höhen des Rahlengebirges. Neustift ist ein kleiner, sehr freundlicher Ort von etwa 40 Häusern, mit über 300 Bewohnern. Seit 1784 ist es eine Pfarre. Außer seiner schönen Lage bietet der Ort keinerlei Merkwürdigkeit außer dem von Herrn Gastgeber Teuber neu erbauten Schweizersalon und den dazu gehörigen Gasthauslokalitäten, wo man recht gute Bewirthung findet. — Von hier geht über die Höhe zur Linken ein Weg nach Pezzeleinsdorf. Gerade vorwärts führt der Weg nach Salmannsdorf, Dörfchen mit kaum 20 Häusern und etwas über 100 Einwohnern. Der Ort liegt ziemlich hoch

an den Hängen des Hermannskobels (s. unten) und bietet eine herrliche Uebersicht der Gegend, der Hauptstadt mit ihren Häusermassen und fast des ganzen Wienerbeckens mit seinen begränzenden Höhen.

Von Döbling führt ein gut erhaltener Fahrweg vorüber an einem Theile von Unterdöbling und dem oben erwähnten Friedhofe nach Grinzing. Gleich außerhalb des Friedhofes scheidet sich die Straße, gerade aus (westlich), nach Sievring, von welchem Orte wir später sprechen werden, rechts (nördlich), nach Grinzing. Dieser letzte Zweig der Straße, ist, wie bereits erwähnt, recht wohl erhalten und neben ihm, mit einer freundlichen neugepflanzten Allee versehen, zieht ein angenehmer Promenadenweg bis in das Dorf. Uebrigens führen auch von allen Theilen Döblings, so wie von Heiligenstadt sehr angenehme Fußsteige nach Grinzing. Der Fahrwege folgend, kommt man zuerst an dem Gasthause und Wirthsgarten „zum guten Weinberg“ vorüber, in die lange Hauptstraße des Dorfes, welches über 100 Häuser, mit mehr als 900 Einwohnern zählt. Es wird von dem Kesselbache durchströmt. Die Neben der hiesigen Hügel liefern einen der geschätztesten österreich'schen Weine. Uebrigens befindet sich hier auch ein Bräuhaus, so daß für die durstigen Rehlen in keiner Beziehung Mangel zu befürchten ist. Die Pfarrkirche zu Sievring ist ein mächtiger altdeutscher Bau aus dem 15. Jahrhundert. Das Dorf ist uralt und theilte die Schicksale der benachbarten Ortschaften. Ursprünglich war es der Sitz eines edlen, schon im 14. Jahrhundert erloschenen Rittergeschlechtes. Diese Herren von Grinzing saßen wahrscheinlich in einem Schlosse an der Stelle des jetzigen Trommelhofes. Vor mehreren Jahren legte der Wiener Bürger Herr Feilker hier in Grinzing ein großartiges Badhaus mit Casino an. Es befand sich hier ein prachtvoller Ballsaal, Billardzimmer, Gartenanlage mit schönem Panorama, u. s. w. Das Unternehmen gedieh aber nicht, gerieth ins Stocken, ging in mehrere Hände über

und fristete sich so mühevoll fort. Jetzt eben ist es wieder an einen neuen Unternehmer übergegangen, welcher ernstliche Anstalten zur Wiederherstellung trifft. Wir wollen wünschen, daß es jetzt gedeihen möge. Von Grinzing führt auch der Fahrweg auf den Himmel, wohin wir unsern Leser über Sievring führen werden. Auch geht von hier der bequemste Weg auf den Kahlenberg. Für die Ersteiger sind in Grinzing Pferde und Esel in Bereitschaft, um auf den Berg reiten zu können. — Nicht minder führt von Grinzing auch der Fahrweg auf den Kobenzl, wohin man auch von hier aus auf einem sehr angenehmen Fußsteige zwischen Weinbergen gelangt, der gleich vom Ende des Dorfes recht aufwärts zieht. Man ersteigt den Kobenzl auf diesem Wege leicht in einer und einer halben Stunde. Etwas unterhalb des Kobenzl trennt sich dieser Fußsteig. Links aufwärts und gerade aus führt er auf den Kobenzl, rechts über eine Wiese auf das Krappfenwaldel. Dieser, von den Spaziergängern sehr zahlreich besuchte Ort liegt schon in ziemlicher Höhe und gewährt äußerst schöne Ausichten. Eine schöne Wiese stellt sich unter dem Abhange, auf welchem das Lusthaus mit der Hauptausicht steht, dem Auge dar. Zur Rechten und Linken schöne Baumgruppen, unter deren Schatten das Wirthshaus mit Tanzhütte, Kegelbahn, u. s. w. gelegen. Vom Wirthshause führt der Fahrweg hinab nach Grinzing, Steige, von demselben abmündend nach Heiligenstadt, Rusdorf, u. s. w. — Die Anlagen auf dem Krappfenwaldel und die jetzige freundliche Gestaltung der Umgebung, dankt man der Munificenz, des als Verschönerer der Wiener Umgebungen unvergeßlichen Fürsten Johann Liechtenstein, welcher die von einem Herrn von Hönigshof, welcher das Lusthaus und den Hain gemiethet hatte, begonnenen Verschönerungen vollendete.

Wir kehren nun auf den oben erwähnten Scheidepunkt der Straßen von Grinzing und Sievring zurück und schlagen nun den Weg nach dem letztern Orte ein, dessen erste Häuser man schnell erreicht. Sievring theilt sich

in Unter- und Ober-Sieyring. Ein geringer Zwischenraum trennt die beiden Abtheilungen. Auf diesem Zwischenraume steht die althehrwürdige Pfarrkirche, dem heil. Severin geweiht, ein schöner altteutscher Bau vom Jahre 1380. Doch stand hier auch schon früher eine Kirche. Am Hochaltar das Bild des norischen Apostels. Der ganze Ort besteht aus einer fast eine halbe Stunde langen Gasse, mit etwa 120 Häusern, meist sehr freundlich situiert und gegen 1100 Einwohnern. Der Sieyringbach, ein oft plötzlich furchtbar anschwellendes Gebirgswasser durchströmt den Ort. An Gasthäusern fehlt es auch hier nicht. Am Ende des Ortes liegt der große Steinbruch, die steinerne Wand genannt. Man bemerkt ihn selbst mit unbewaffnetem Auge von den Wällen Wiens, wohin er gekehrt ist. Er gehört auch der Gemeinde Wien. Er theilt sich in den großen und den kleinen. Es bricht daselbst trefflicher Schiefer, ein ausgezeichnetes Baumaterial. Auf der halben Höhe des Steinbruches steht das Gasthaus, am Steinbruch, mit Garten. An demselben vorüber führt auch der Fußweg mit Stufen an den steileren Stellen versehen, auf den „Himmel“. Die Ersteigung nimmt kaum eine viertel Stunde in Anspruch. Vor der Zeit Kaiser Josephs II. zeigte die jetzt so freundliche Anlage nur ödes Gestrüppe. Zu jener Zeit erkaufte Hofrath Binder von Krieglstein den Platz und begann die Anlage zu bilden. Sie erreichte ihre höchste Vollendung unter dem Freiherrn v. Braun, welcher ihr eigentlicher Schöpfer genannt werden muß. Später ging der Besitz an Herrn von Schosulan über und jetziger Eigener ist Herr Sothen. Auf der Terrasse vor dem Schloßchen eröffnet sich eine prachtvolle Aussicht auf die Donau, in das Marchfeld, auf die Hauptstadt und auf die Gebirgskette im Süden und Südwest. Namentlich gibt es keinen zweiten Punkt in der Umgebung Wiens, welcher einen so umfassenden Ueberblick der Hauptstadt selbst gewährte. Sehr schöne Parkanlagen umgeben das Schloßgebäude. Die sämtlichen Lokalitäten sind dem Publikum geöffnet und man

wird daselbst mit gutem Kaffee, Bier, Schinken, Käse, Sa-  
lami und Butter bewirtheet. Auch hat Herr Sothen Woh-  
nungen im Schlosse zur Miethe eingerichtet. Für alle Fälle  
zählt der Himmel zu den schönsten Punkten der Umge-  
bungen Wiens. Der Fahrweg auf den Himmel führt von  
Grinzing herauf bis an das Schloß.

### Fernerer Umkreis.

Kobenzl, Kahlenberg, Leopoldsberg, Herr  
mannsfobel.



Wir besteigen nun die schönen Höhenpunkte des cetis-  
schen Gebirges. Vom Himmel aus erreichen wir die  
ganze Folgenreihe der merkwürdigsten Gipfel, ohne mehr  
in das Thal herabsteigen zu dürfen. Vom Schlosse am  
Himmel dem Fahrwege folgend, an der Meierei vorüber  
lassen wir den rechts ablenkenden Arm der Straße, welcher  
nach Grinzing hinabführt liegen und wandern gerade aus,

wo uns dann dieser Theil des Weges in weniger als einer Viertelstunde hinüber führt auf den Kobenzl. Zu verfehlen ist der Weg nicht, denn am Thore, welches die Abgrenzung des Gebietes des Himmels bezeichnet, liegen auf der jenseitigen Höhe schon die Wirthschaftsgebäude des Kobenzl im Auge. Der Kobenzlberg führte früher den Namen *Reisenberg*, und war Eigenthum der Jesuiten. Nach der Aufhebung des Ordens brachte Graf Johann Philipp von Kobenzl den Berg an sich und ließ hier durch die geistvollen Gartenkünstler Mayer, Nowotny und Fisch den prachtvollen Park anlegen, an dessen Vollendung 20 Jahre gearbeitet ward. Nach dem Tode des Grafen Kobenzl brachte Baron Pfaffenhofen, bekannt durch seinen großen verwickelten Proceß mit den Bourbons, den Berg an sich. Anfangs that er viel für die Erhaltung des Parkes, aber später ward seine Lage in Folge des erwähnten Processes bedrängt und der Garten ward sehr vernachlässigt. Der Besitz ging endlich an Herrn von Reichenbach über; die Anlagen des Parkes sind wenigstens theilweise noch immer erhalten, und derselbe gehört jetzt noch zu den schönsten Punkten der Umgebung Wiens. Der Zutritt ist dem Publikum gestattet. Die Terrasse vor dem 1825 renovirten Schlosse bietet eine der herrlichsten Aussichten. Auch die Parthien des Parkes sind von hoher Schönheit. Herrliche Baumgruppen, schattige Waldparthien wechseln mit den prachtvollsten Wiesen; der Blumengarten am Schlosse ist reich dotirt. Vor dem Eingange des Parkes ist ein Gasthaus. Der Weg vom Kobenzl auf den *Kahlenberg* ist ohne Führer leicht zu verfehlen. Fremde, der hiesigen, häufig sich kreuzenden Waldwege Unkundige werden daher gut thun, sich in der Meierei oder auch schon früher am *Himmel*, sich einen Führer zu dingen; der Weg ist sehr angenehm, kaum eine halbe Stunde und man hat die Höhe des *Kahlenberges* gewonnen. Der *Kahlenberg* ist der größte, wenn auch nicht der höchste Gipfel dieses Gebirgszuges. Der höchste Gipfel in diesem Theile ist der

Herrmannskobel, welcher eine Seehöhe von 1712' erreicht. Der Kahlenberg hat 1552', der Leopoldsberg 1329' Seehöhe. Da die Donau am Fuße des Leopoldsberges 495' über dem Meere fließt, so ist die absolute Erhöhung des Leopoldsberges 834', des Kahlenberges 1057' und des Herrmannskobels 1215' über dem Boden. Der Kahlenberg führte in früherer Zeit der vielen Wildschweine wegen, welche hier in den dichten Eichenwäldern hauseten, den Namen des Schweinsberges und gehörte wie der Leopoldsberg dem Stifte Klosterneuburg. Die Chorherren traten den Berg an Kaiser Ferdinand II. ab, welcher 1628 hier ein Kamaldulenserkloster stiftete, welches 1683 von den Türken in Brand gesteckt, dann wieder erbaut und 1782 von Kaiser Joseph II. aufgehoben ward. Der Berg ward verkauft und es bildete sich aus den ehemaligen Zellen der Mönche ein kleiner Ort, welcher den Namen Josephydorf erhielt. Die Kirche wurde 1783 zum heiligen Joseph neu geweiht, aber 1809 geschlossen und Josephydorf nach Heiligenstadt eingepfarrt. Den Kahlenberg selbst brachte zuerst Frau von Traunwieser an sich. Später erkaufte ihn Fürst Johann Liechtenstein, welcher auch von Klosterneuburg den Leopoldsberg pachtete und beide Gipfel in einen Thiergarten zog. In neuester Zeit ward der Wiener Bürger Herr Finsterle Eigenthümer des Kahlenberges. Er hat wesentliche Bauten daselbst vorgenommen und auch die Kirche wiederherstellen lassen, sie ist indessen noch nicht ganz vollendet. Sie wird ein Altarblatt von Schilcher erhalten, u. s. w. Unter der Kirche ist die Gruft der Kamaldulenser, deren Leichen mumienartig erhalten sind. Vor der Kirche ein tiefer Brunnen, ein Gasthaus, u. s. w. Ein Baumgarten umgibt das Gasthaus, an welchem eine Terasse mit prachtvoller Aussicht, doch durch den vortretenden Leopoldsberg beschränkt. Hier war ein Lieblingsaufenthalt Mozarts und hier componirte er auch seine „Zauberflöte“. Mehrere der hiesigen Häuser sind recht zierlich. Die ganze Ansiedlung besteht aus etwa 30.

Gebäuden, mit 60 bis 80 Einwohnern. Auf dem Friedhofe, der sehr pittoresk gelegen, ist die Grabstätte des edlen Fürsten de Ligne, eines großen Freundes dieser Höhen, der auch manches zu ihrer Verschönerung beitrug. Vom Kahlenberg führt ein sehr reizender, gar nicht mühevoller Weg durch den Buchenwald und über die Sulzwiese hinüber auf den Nachbargipfel des Leopoldsberges, des letzten Ausläufers der schönen cetischen Bergkette, welcher hier an das Donauufer abfällt. Man bedarf zu dem Wege vom Kahlenberg auf den Leopoldsberg kaum mehr als eine kleine Stunde.

Zur Römerzeit schied der cetische Gebirgszug die Provinzen Noricum und Pannonia. Der Donaustrom war die Grenzmark des römischen Reiches gegen die Markomannen. Höchst wahrscheinlich stand auf dem Leopoldsberge, dem Grenzhüter gegen die Barbaren, schon ein Römerkastell. Es erlag in den Stürmen der Völkerwanderung. Erst als die Babenberger als Fürsten hier hauseten, entstand wieder eine Burg auf dieser fernschauenden Spitze. Leopold der Heilige verlegte den Fürstensitz von Melf hieher und von diesem Punkte aus verbreitete sich die Kultur in dem Ostgau. Hier auf dem Söller der Burg raubte der Abendwind der Markgräfin Agnes den Schleier, dessen Wiederfinden Anlaß zur Gründung Klosterneuburgs gab. Hier starb 1336 der heilige Leopold. Sein Sohn und Nachfolger Heinrich Jasomirgott gründete eine Herzogsburg in dem erstehenden Wien und bezog dieselbe. Doch blieb die Burg auf dem Leopoldsberge noch immer eine ansehnliche wichtige Befestigung. Hier hauseten von 1230 bis an ihren Tod, Theodora, die Mutter Friedrichs des Streitbaren. Hierher begab sich Albrecht I., Rudolf Habsburgs Sohn, als die Wiener sich im Aufruhr gegen ihn erhoben hatten. Als Albrecht mit dem Zopfe Lachsenburg erbaute, wurden die Marmorbildsäulen und Einrichtung des Leopoldsberger Schlosses nach Lachsenburg gebracht. In den Kriegen, welche später Oesterreich verheerten, ward die Burg mehr-

mals zerstört und wieder erbaut, endlich 1529 auf Befehl der Regierung ganz gesprengt, um den vordringenden Türken keinen festen Platz preiszugeben. So lag hier alles in Trümmern bis 1679. Kaiser Leopold I. hatte in der Pestzeit das Gelübde gethan, die Kapelle auf dem Leopoldsberge wieder herzustellen. Er legte am 9. September 1679 den Grundstein, aber der Bau ward schon 1683 von den Türken wieder zerstört. Neuerdings begann der Kaiser 1693 den Bau, welcher 1695 vollendet war. Seitdem erhielt der Berg, welcher früher Kahlenberg hieß, den Namen Leopoldsberg, und jener ging auf den zweiten Gipfel, den früher sogenannten Schweinsberg über. Indessen ward nur die Kirche hergestellt, das Schloß blieb Ruine. Hier lagerte am 12. September 1683 das Christenheer, welches zum Entsätze Wiens heran gezogen war. Hier las der Seher Aviano mit Tagesanbruch die Messe, die Fürsten empfangen das Abendmal, und König Johann Sobiesky schlug seinen Sohn zum Ritter. Dann zog die Armee hinab zur Schlacht. Kaiser Karl VI ließ die Kirche neu aufbauen. Er selbst entwarf den Plan, den sein Hofarchitekt Beluzzi ausführte. Er ließ auch das Schloß herstellen. Der Bau war 1730 vollendet. Kaiser Joseph II. zog die ganze Stiftung für den Religionsfond ein. Die Kirche ward entweiht, verschlossen und sammt dem Berge an das Stift Klosterneuburg übergeben. Nach einem von Kaiser Franz II. geäußerten Wunsch (er brach, als er 1797 den Berg besuchte, in die Worte aus: „Hier sollten wieder Altäre stehen!“) ließ der Probst zu Klosterneuburg die Kirche herstellen und sie wurde 1798 neu eingeweiht. Später schloß man sie abermals und es wird jetzt kein Gottesdienst mehr dort abgehalten. Die Kirche hat drei Altäre, mit Gemälden von Jansen und Le Roy. Das Schloß bezog später Fürst de Ligne. Sein Nachfolger Fürst Liechtenstein ließ es neu einrichten und vor dem Saale eine neue Terrasse errichten, welche eine herrliche Aussicht bietet. Der eigentliche Aussichtspunkt aber ist die Gallerie vor der Kirche.

Freund der Natur wird dieses Plätzchen verlassen, ohne um einen der unvergeßlichsten Eindrücke bereichert zu sein. In dem Schlosse ist die Wohnung des herrschaftlichen Waldaufsehers, welcher zugleich eine Art Schankwirthschaft ausübt. —

Unmittelbar vom Gipfel des Berges führt ein sehr steiler Steig abwärts zur Straße nach Klosterneuburg am Donauufer. Die Absenkung des Berges ist hier sehr jäh. Diese Kante heißt „die Nase“; das Herabsteigen auf diesem Pfade ist nicht jedermann zu empfehlen. Zum Aufwärtssteigen ist er mehr geeignet, da es der kürzeste, wenn auch der beschwerlichste Weg auf den Berg ist.

Noch müssen wir hier erinnern, daß sowohl von Rusdorf als von Heiligenstadt und Döbling vielsache Wege auf den *Kahlenberg* führen. Von Rusdorf aus ziehen sich die (sehr schlechten) Fahrwege hinan, am *Buzig'schen* Fischbehälter und an der *Nepomuksäule* vorüber auf den *Rußberg* und dann zum Gipfel. Dann auch von Rusdorf, am *Bräuhaufe* vorüber, durch die pittoreske Schlucht der „*Klaufe*“ über den *Rußberg* zur „*eisernen Hand*“ (einer Wegsäule, mit einer aus Eisenblech gebildeten Hand, wo auch ein von dem Fürsten *Lichtenstein* angelegter Weg auf den *Leopoldsberg* hinüber zieht) und dann auf den Gipfel. Endlich von Heiligenstadt direkte oder über *Grinzing* u. s. w. Von Döbling ebenfalls über *Grinzing*. Ueberhaupt ist die Verbindung zwischen Döbling, *Grinzing*, *Sieyring*, Heiligenstadt, *Cobenzl*, *Krapfenwaldl*, *Kahlenberg*, *Leopoldsberg*, u. s. w. durch zahllose, meist sehr lohnende, aber auch meist in sehr schlechtem Zustande befindliche Wege hergestellt. Für den Fremden ist auch zu bemerken, daß die meisten dieser Wege vom 8. September (dem Feiertage *Maria Geburt*) an, zu betreten verboten sind, da sie meist zwischen den Weingärten führen. Zwar sollten diese verbotenen Wege mit kenntlichen Zeichen versehen sein, aber diese Zeichen sind oft so ungeschickt und so unbemerkbar ausgesteckt, daß sie leicht übersehen werden

können, was, da der Betretene zu einer Strafzahlung oder Pfändung verhalten wird, oft zu den unangenehmsten Ergebnissen führen kann, da die Brutalität der hiesigen Weinbüter, ihre Rohheit und Arroganz über allen Glauben hinausgeht und schon vielmals Gegenstand der gerechtesten Klagen geworden ist, ohne daß übrigens je daran gedacht würde, diesem Nebelstande abzuhelpfen und diese Ungezogenheit abzustellen. —

Vom Kahlenberge führen ferner auch mehrere sehr angenehm zu wandelnde Steige hinab nach Weidling, von welchem Orte später die Rede sein wird. Endlich muß hier auch noch des höchsten Gipfels dieser Kette, des Herrmannskobels gedacht werden. Es ist dies der dritte vorragende Punkt in dem Zuge, von Ost nach West gezählt (der erste der Leopoldsberg, der zweite der Kahlenberg, der dritte der Herrmannskobel.) Vom Kahlenberge führt ein schöner Weg im Schatten des Waldes auf der Höhe dahin, mit herrlichen Ausichten nach Klosterneuburg und den obern Donaugegenden. (1 Stunde.) Vom Kobenzpark aus führt ein Weg über die Jägerwiese hinauf. Eben so von der Einzäunung am Himmel. Der Gipfel des Herrmannskobels, auf welchem das Triangulirungszeichen steht, bietet eine herrliche Aussicht, welche die kleine Mühe des Ersteigens reichlich lohnt. Die Spitze erhebt sich 1215 Fuß über den Donauspiegel. (1712' Fuß über das Meer)

### Fernster Umkreis.

Kahlenbergerdörfel. Weidling. Weidling  
am Bache. Klosterneuburg. Greifenstein. Hadersfeld.

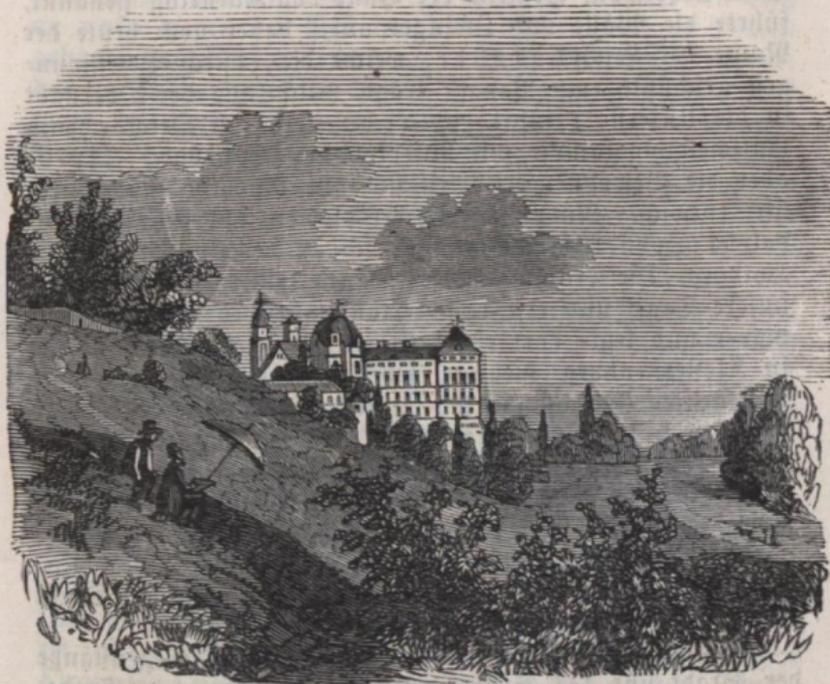
Wir haben oben den Weg bis an das Ende von Neudorf geschildert. Wir folgen nun der Straße längs der Donau weiter und erreichen in einer viertel Stunde das kleine Kahlenbergerdörfel, dicht am Fuße der Abfertigung

des Leopoldsberges gegen die Donau. Das Kahlenbergerdörfel ist uralt. Es zählt gegenwärtig über 30 Häuser, mit mehr als 200 Einwohnern. Ein paar nette Landhäuser, das Gasthaus „zum Sonnenaufgang“, dessen Balkon eine schöne Uebersicht des Stromes gewährt und die Georgskirche sind die bedeutendsten Gebäude des, nach der letzten Feuersbrunst schöner als vorher, hergestellten Dörfchens. Hier stand schon zu den Zeiten der Babenberger eine Kirche. Im Jahre 1310 war der bekannte Wigand von Theben, dessen witzige Einfälle so wirksam bei Herzog Otto dem Freudigen gewesen, hier Pfarrer. Man nähert sich nun Klosterneuburg und betritt endlich die schöne alte Lindenallee, welche dahin führt. Am Ende derselben öffnet sich links (gegen West) der sogenannte „untere Weg“ nach Weidling. Er ist ziemlich schlecht, geht mehrmals durch den Weidlingbach, aber die Gegend durch welche er führt, das Weidlingerthal, ist eines der freundlichsten des Landes. Nebenpflanzungen, üppige Wiesen, Gruppen herrlicher Obstbäume, wechseln, den Reiz des Bildes zu erhöhen. Man wird den Weg vom Eingange in der Allee bis in das Dorf Weidling leicht in einer Stunde zurücklegen. Wir führen die Leser dahin, noch ehe wir nach Klosterneuburg hinein wandern. Weidling zählt etwa 90 Häuser mit mehr als 700 Einwohnern. Der hier wachsende Wein ist berühmt. Urfundlich erscheint der Ort schon im 12. Jahrhundert. Die Ritter von Weidling erloschen bereits im 13.; die Chronik hat uns keine historischen Denkwürdigkeiten über diesen Ort aufbewahrt. Im Jahre 1407 erstand hier eine Kapelle zu St. Peter und St. Katharine. 1783 ward sie zur Pfarrkirche erhoben. Der Pfarrhof ward 1807, die Schule 1815, der jetzige Kirchturm 1831 hergestellt. Der Hochaltar in der Kirche ward von einer Frau Weigelmayr gestiftet, ex voto, als sie durch die Trinitarier aus der türkischen Sklaverei losgekauft ward. Auf dem Friedhose ruht unter einem einfachen Denkmale der in Wahnsinn gestorbene Dichter Nikolaus Lenau. Es gibt hier

mehrere recht schöne Landhäuser und sehr besucht ist auch das Gasthaus zum Strauß, mit einem großen freundlichen Garten, gedecktem Speisepfatz, Tanzsaal, u. s. w. Außerst angenehm ist der Spaziergang von hier nach Weidling am Bache, (1 $\frac{1}{2}$  Stunde) über herrliche Wiesen, begränzt von schönen Baumparthien, Nebenhügeln und höhern Bergen. Weidling am Bache besteht bloß aus zerstreuten Hütten am Bache. Es gehört zu den stillsten ländlichsten Häusergruppen, von denen der Wienerwald belebt ist. Jede Spur städtischen Anflanges ist hier verschwunden, alles athmet Frieden und ländliche Einsamkeit. Die Bewirthung in dem Gasthause zum Sonnenaufgang ist besser, als man es in dieser Waldeinsamkeit vermuthen sollte, ja sie übertrifft jene in den meisten Landwirthshäusern in der nächsten Umgebung Wiens, wo die gänzlich schlechte Bedienung der Gäste sprichwörtlich geworden ist. Von hier könnte man die Wanderung fortsetzen bis zu den Steinriegelhütten und sie in Verbindung setzen mit den Anlagen des Erzherzogs Franz Carl, welche von Hainbach und Mauerbach sich nach allen Richtungen der dortigen Gegend ausbreiten. Auch führt unmittelbar von Weidling am Bache, gerade gegenüber dem Gasthause, ein herrlicher, malerischer, aber ziemlich steiler, beschwerlicher Weg auf das sogenannte Hameau, ober dem Park von Neuwaldes, von wo man dann ebenfalls auf die Anlagen des Erzherzogs Franz Carl gelangen, oder den Rückweg nach Wien über Dornbach, Pezlsdorf, u. s. w. antreten könnte. Von Weidling am Bache bis auf das Hameau wird man indessen den Führer nicht entbehren können, den man aber in Weidling am Bache leicht erhalten kann. — Von Weidling führt auch ein sehr schöner Weg über das, jetzt verschüttete Jungfernbründel, (von welchem sich im Jahre 1817 der Ruf der Wunderthätigkeit verbreitet hatte, was zu großem Zudrang und allerlei Unfug Anlaß gab, bis die Behörden einschritten,) auf den Herrmannskobel, so wie auch auf den Kahlenberg, Leopoldsberg, u. s. w. Von Weidling direkte

nach Klosterneuburg, führt zwischen Nebenhügeln, an dem sogenannten Gablerkreuze vorüber, der „obere Weg“, der diesen Namen zum Unterschiede zwischen dem tiefer liegenden, oben erwähnten „untern Weg“, welcher aus der Lindenallee herein zieht. Der „obere Weg“ vereint sich gerade vor dem Wienerthore der Stadt, mit der großen Fahrstraße. Wir haben dieselbe in der Lindenallee verlassen, um nach Weidling einzulenken. Aus der Allee führt die große Fahrstraße zwischen Weingärten schnell an die ersten Häuser von Klosterneuburg. Ein Hohlweg führt ziemlich steil bergan, am städtischen Siechenhaus, gegenüber welchem eine schöne Quelle sprudelt und an dem Stifts-  
 spirale vorüber in die Wiener Vorstadt und sodann auf den freien Platz vor dem Wienerthore der obern Stadt, welcher in neuester Zeit eine imposante Zierde an dem prachtvollen Bau der Pionier-Kaserne erhielt, welche sowohl gegen diesen Platz, als gegen die Donau Fronte macht, wo eine große Terrasse die schönste Uebersicht des Stromes gewährt. Unterhalb des Hohlweges rechts ab, führt ein Weg an die Donau und zur untern Stadt, welche man hier durch das Wasserthor betritt. Auf diesem Wege hat man den schönsten Anblick des Stiftsgebäudes. Die Gründung der Stadt fällt in die Zeit Karls des Großen. Die Colonie, wahrscheinlich auf den Trümmern des altrömischen Castrums erbaut, bestand daher bereits schon, als Markgraf Leopold der Heilige durch den wiedergefundenen Schleier seiner Gemalin veranlaßt, das Stift gründete. Die Colonie, welche schon lange zuvor den Namen Neuenburg (Niwenbuech.) führte, hieß fortan Kloster-Neuburg und ward von Heinrich Jasomirgott zur Stadt erhoben. Schon Leopold hatte sich dort einen Fürstenhof erbaut, (an der Stelle des jetzigen Hofrichterhauses). Besonders die obere Stadt dankt dem Stifte ihr Aufblühen. Die Stiftung Leopolds anfänglich für zwölf Weltgeistliche war 1108 vollendet. Aber schon 1114 begann er einen neuen größeren Bau und übergab Kirche und Stift den regulirten Chorherrn

des heiligen Augustin, im Jahre 1133 Das Stift hatte mannigfach wechselnde Geschieße, litt oft durch Brand und Krieg. In der ersten türkischen Invasion von 1529 ward die obere Stadt durch den tapfern kaiserlichen Hauptmann Melchior von Lamberg und den Stifts-Hofmeister Hanns Stollbekh tapfer vertheidigt und gerettet. Die untere Stadt ward von den Türken geplündert und in Asche gelegt. Der Heldenmuth des Laienbruders Marzellan Ortner, der die obere Stadt bei dem zweiten Einfalle der Türken 1683 vertheidigte und erhielt, glänzt in unsterblichem Ruhme. Unter den freudigen Ereignissen des Stiftes glänzt vor Allen die Feier der Heiligsprechung des Stifters Leopold,



welche am 15. Februar 1509 mit großer Pracht stattfand. Gegenwärtig ist Prälat des Stiftes, der durch die edelsten Eigenschaften des Geistes und Herzens ausgezeichnete, als trefflicher Kanzelredner berühmte, hochwürdigste Herr Wilhelm Sedlaczek, Ritter des österr. kaiserlichen Leopoldordens, Erbland-Hof-Kaplan

Die Stadt Klosterneuburg liegt zum Theile auf einem Hügel, zum Theile an der Donau, (obere und untere Stadt) am Ausflusse des Weidling- und Kirrlingbaches in die Donau. Sie zählt über 500 Häuser mit etwa 4000 Einwohnern (ohne das hier liegende Militär). Noch steht ein Theil der alten Mauern und Thore, aus König Ottokars Zeit stammend, der die Stadt zur Beste gestaltete. Sein Marschall, Heinrich der Hund von Kuenring genannt, führte die Wälle und Zwinger auf, daher noch heute der Name der Hundsköhle, welche die, durch Befestigungen geschützte enge Passage trägt, welche aus der Oberstadt in die Unterstadt führt. Hier bereitete sich Ottokar zum Entscheidungskampfe mit Rudolph von Habsburg, (1276) aber die Bewohner erklärten sich für Rudolph und Ottokar entwich. Rudolph zog bei offenen Thoren ein Rudolphs Sohn Albrecht erbaute sich an der Hundsköhle eine Hofburg. Die Trümmer dieses Baues erhielten sich bis auf unsere Tage und erst 1806 erkaufte sie der Bürger Zinsmayer und legte dort einen Garten an. Es befinden sich in Klosterneuburg mehrere sehr werthe industrielle und militärische Etablissements. Unter den letztern besonders jene des k. k. Pontoniers-Corps, der sogenannte Pontonstadel, (k. k. Schiffsbauhof,) Magazin der vorzüglichsten Materialien des Schiffbaues und Erbauungsort der in Kriegszeiten nöthigen Donau-Flotille. In ungeheuren Magazinen findet man hier Pontons, Anker, Schiffstaue, u. s. w. aufgehäuft. Schwimmschule, in der Nähe der Stadt ein Militär-Fuhrwesen-Depot, u. s. w.

Wir machen nun auf die merkwürdigsten Gegenstände der Stadt und des Stiftes aufmerksam. Der obere Stadt-

platz gewährt einen recht freundlichen Anblick. Baumanlagen auf demselben. Marienbildsäule von Kogler. Das Rathshaus. Gasthof zum goldenen Schiff. An der Hundskehle, wo die Passage in neuester Zeit erweitert und für die Fußgänger eine Treppe angelegt ward, das Kaffeehaus, weiter abwärts die Schießstätte. In der untern Stadt großer Hauptplatz; Dreifaltigkeitssäule ex voto wegen der Pest 1714 errichtet. Uralte Pfarrkirche zu St. Martin. Das schöne 1832 erbaute Collegium der Mechitaristen zu Wien, woselbst die armenischen Neophyten ihre Studien vollenden. Die größte Zierde Klosterneuburgs ist das prachtvolle Chorherrnstift. Auf dem Platze vor dem Stifte, eine schöne altteutsche Säule zum ewigen Licht genannt, gestiftet von dem Ritter und Klosterneuburger Bürger, Michael von Lutz ex voto wegen der Pest im Jahre 1381. In dem Nebengebäude der Binderei, das große Faß, 999 Eimer fassend, der tausendste liegt als kleines Maas oben auf. Das Faß ward 1673 gefertigt. Eine Treppe führt auf die Höhe des Fasses, an der entgegengesetzten Seite gleitscht man hinab, ein Spaß, der besonders den Besuchern aus den untern Volksklassen eine große Ergöghlichkeit gewährt. Die Keller des Stiftes enthalten große Vorräthe der edelsten Weingattungen der Umgehung, daher auch der Beiname des Stiftes im Volksmunde: „zum rinnenden Zapfen“. Im Hintergrunde des Kirchenplatzes steht der Friedhof. Die Gruppe des mit einem Gitter geschlossenen Portales, ist ein Werk Raphael Donners. Die Kirche des Stiftes zeigt an der Außenseite, besonders an der Fronte, noch uralte Bauformen, welche sich trotz aller Umstellungen noch aus der Periode des ältesten Baues datiren. Im Allgemeinen erhielt sie ihre jetzige Gestaltung nach dem großen Brande von 1318. Der eine der Thürme ward 1584, der andere 1637 vollendet. Im Innern der Kirche ist der ursprüngliche Styl durch mehrfache Restaurationen gänzlich umstaltet. Das Presbyterium, die Chorstühle, die kaiserlichen Oratorien stammen aus der Zeit des Propstes Ernest.

(18. Jahrhundert.) Der Hochaltar ward 1730 geweiht, Doch fanden selbst in unserer Zeit noch mehrere Restaurationen der Kirche statt Das jetzige Hochaltarblatt (Maria Geburt) ist ein Werk Kupelwiesers und ward 1833 aufgestellt. Am Frühaltare auch ein neues Altarblatt (St. Leopold) von Ziegler. Die übrigen Altarblätter sind von Belluni und Strudel, das Freskobild des Plafonds (Maria Himmelfahrt) von Rothmayr. Schöne Marmorkanzel Orgel mit 40 Register, im Jahre 1644 von dem berühmten Orgelbauer Freund in Passau verfertigt. In der Sakristei werden prachtvolle Paramente gezeigt, darunter besonders reich der Leopolds-Ornat, welcher nur am Festtage des heiligen Stifters gebraucht wird. In der Apsidokapelle die Grabstätten mehrerer Pröbste. Noch ganz erhalten in der schönen altteutschen Bauform, wie ihn Propst Pabo im Jahre 1285 schuf, ist der Kreuzgang. Das große Kreuzbild daselbst, ein Meisterstück der Holzschnidekunst des Mittelalters. Große Steingruppe in drei Abtheilungen vom Jahre 1518. Die schöne Agneskapelle aus dem 14. und die Freisingerkapelle aus dem 15. Jahrhundert. In letzterer die Grabmäler des Stifters Bischof Berthold von Freisingen und seines Bruders Reichardt. Capitelhaus und Schatzkammer, reich an Merkwürdigkeiten. An der Wand in einer Hülle von Eisenblech die Ueberreste jenes Hollunderstrauches, an welchem der heilige Markgraf den Schleier seiner Gemalin wieder fand. Die Grabsteine des Markgrafen und seiner Gemalin. In den Fenstern die herrlichen Glasmalereien eingefügt, welche noch erhalten, einst den Kreuzgang schmückten, (aus dem 14. Jahrhundert.) Der Schrein mit der Asche des heiligen Leopold. Der sogenannte Altar von Verdun, als Kunstgebilde von der höchsten Schönheit, Pracht und Größe, nur übertroffen von der berühmten Pala d'oro in San Marco zu Venedig. Es ist ein Flügelaltar, 3 Fuß 6 Zoll hoch, mit offenen Flügeln, wie er hier aufgestellt ist, 15 Fuß lang in 3 Abtheilungen, mit 51 Darstellungen. Die Ränder tragen die

Umschrift, welche Entstehung und Widmung des Kunstwerkes ausspricht. Guernher, Propst, ließ es zu Ehren der Madonna im Jahre 1181 durch Niklas von Verdun fertigen. Ferner ist sehenswerth der Reisealtar des heiligen Leopold, mehrere prachtvolle Kelche (darunter einer von Donau-Waschgold,) die Monstranze, von Propst Ernest zur sechsten Sekularfeier des Stiftes angeschafft. Das Pastorale Propst Pabo's, aus dem 13. Jahrhundert. Ein herrliches Kreuzbild von Raphael Donner. Die Mesornate aus den Brautgewändern des heiligen Leopold und Agnesens. Endlich wird hier auch der österreichische Erzherzogshut aufbewahrt. Ihn stiftete 1616 der Erzherzog Maximilian, Hoch- und Deutschmeister hieher und er wird bei den Erbhuldigungen gebraucht. Das Haupt des heiligen Leopold, mit Gold, Silber und Perlen verziert, wird abgefordert von der Asche verwahrt. — Das Stiftsgebäude zeigt mehrere Abtheilungen, in denen sich die Bauformen fast aller Jahrhunderte, seit der Begründung des Stiftes repräsentiren. Das prachtvolle Neugebäude der Prälatur ward 1730 nach den Plänen des Architekten und Oberflieutenant Allio und geleitet von dem Stiftsbaumeister Kayserlich begonnen, aber leider gerieth der Bau ins Stocken, und blieb unvollendet. Zwanzig Jahre nach dem Beginne war kaum der vierte Theil, nämlich der östliche Flügel und dieser nicht ganz zu Stande gebracht. Unter Propst Rutenstock schritt man 1834 an den Ausbau dieses Flügels. Im Innern dieser prachtvollen Prälatur ist sehenswerth: Die Bibliothek mit über 30,000 Bänden und 1300 Manuscripten, (in 4 Sälen, Katalog von dem verewigten Chorherrn, Historiographen Max Fischer.) Das Appartement für Besuche des Allerhöchsten Hofes, die sogenannten Kaiserzimmer. Herrliche Gobelins, besonders im Thronsaale. Der große Saal mit Deckengemälde von Gran. Altan mit herrlicher Uebersicht der Gegend. Kunst- und Naturalien-Sammlung. Gemäldegallerie, besonders schöne altteutsche Bilder. Schnitzwerke aus Holz

und Elfenbein. Rüstkammer. Durch die großen Dachböden besteigt man die aus Kupfer gebildete Kaiserkrone und den Erzherzogshut, welche als Thurmknöpfe die Kuppeln decken. Es sind Pavillons, welche acht bis zehn Personen fassen. Es sind Fenster darinnen angebracht, welche eine umfassende Aussicht bieten. Auch die großen Kellergewölbe zu mehr als 50,000 Cimer Wein, sind sehenswerth.

Somit hätten wir der Aufmerksamkeit des Fremden die Gegenstände besonderer Beachtung namhaft gemacht. Wir setzen nun den Weg von Klosterneuburg nach Greifenstein fort, womit der erste Abschnitt unserer Wanderungen geschlossen ist.

Wir gelangen in einer halben Stunde von Klosterneuburg auf die Höhe von Krißendorf und passiren diesen Ort, welcher keinerlei Merkwürdigkeit besitzt, als die danachst in dem Weissenhofe befindliche, am 8. September 1849 eröffnete Ackerbauschule. Man gelangt sodann an das Stromufer und erreicht Höflein, woselbst sich die Margarethenkirche besonders pittoresk darstellt. Merkwürdig sind die großen uralten Sandsteinbrüche, an denen die Straße vorüber zieht Fortschreitend gewahrt man zur Linken die schöne Schlucht des P a s t h a l e s. Hier ist die Grenzmark zwischen den Kreisen Unter- und Ober-Wienerwald gezogen gewesen. Majestätisch begrüßt uns nun die alte Beste Greifenstein, auf felsiger doch schön begrünter Höhe. Am Fuße des Berges, dicht am Strome liegt das Dörfchen, mit etwa 40 Häusern und mehr als 200 Einwohnern Das Gasthaus liegt auch am Strome. Die Burg Greifenstein war Sitz eines ritterlichen Geschlechtes, welches in seinem Wappen zwei Greifen im rothen Felde führte und sich die Greifen nannte. Wahrscheinlich stammt aus dieser Quelle die Benennung der Beste „der Greifenstein“. Allbekannt ist die Volksage, welche den Namen von jenem alten Burgherrn ableitet, welcher schwur, er werde seiner mit ihrem Geliebten entflohenen Tochter nie verzeihen, und wolle in dem Augenblicke, als er es thäte,

des Todes sein, ohne Ruhe im Grabe zu finden. Er ward auch, da er seiner Tochter später wirklich verzieh, von jähem Tode ereilt. Man fand ihn, von der Treppe hinabgestürzt, mit gebrochenem Genicke, krampfhaft mit der Hand an den Schlußpfeiler der Treppe geklammert. Sein Geist



wird erst Ruhe finden, wenn jener Stein am Pfeiler zerfallen sein wird. Um seine Erlösung zu fördern, hatten dann alle seine Nachkommen fleißig an den Stein gegriffen, und daher sei der Name „Greifenstein“ (greif an den Stein) entstanden. Greifenstein war nach dem Aussterben der Familie, Passauerisches Eigen und stark befestigt. Erst im 18. Jahrhundert ward sie verlassen. Sie blieb verödete Ruine bis 1806, wo sie Fürst Liechtenstein erkaufte und 1808 restauriren ließ. Eine ganze Enklade von Gemächern ist jetzt wohl eingerichtet. Die Fenster bieten prächtvolle Ausichten auf den Strom und das rückseitige Waldgebirge. Besonders herrlich ist die Ausicht von dem riesigen Wartthurm. In seiner untersten Abtheilung ist das alte Verließ. In einer der obern jener hölzerne Käfig, den man als Gefängniß des Königs Richard Löwenherz zeigt, der nie hier, sondern in Dürrenstein gefangen saß. Es ist unbegreiflich, daß man diesen Käfig noch nicht entfernt hat, an welchen sich eine solche historische Lüge knüpft. Bei der alten Frau, welche als Aussenherin die Burg bewohnt, kann man Kaffee erhalten. Gewöhnlich pflegt man diesen Ausflug mit der Ersteigung der Höhe von Hadersfeld zu beschließen. Von der Burg uns führt der Fahrweg, steinig, schlecht und steil, hinan. Der Fußgänger ist auf diesem Wege jedenfalls besser daran, als der Fahrende. Man ersteigt die Höhe leicht in einer starken Stunde. Ein anderer Weg hinan führt durch das Dorf, dann in den Wald und durch den Fleischhacker- oder Jägergraben. Ein Führer wird auf diesem Wege unentbehrlich. Hadersfeld selbst besteht nur aus einigen Hütten, mit dem stark besuchten Gasthause. Fürst Liechtenstein ließ hier oben ein Schloßchen erbauen, umgeben von schönen Parkanlagen, welche aber jetzt ziemlich verwahrloset werden. Wirthschaftsgebäude, Schäferei, u. s. w. Auf dem vorspringendsten Punkte der Höhe steht ein Tempel, einst im ganzen Lande, nächst dem Hysarentempel in der Brühl, als einer der herrlichsten Ausichtspunkte gerühmt. Jetzt ist

die Aussicht durch den Baumwuchs rings umher gänzlich geschlossen. Auch auf einem zweiten Aussichtspunkte, dem Obelisten, ist sie nur mehr theilweise frei. Der Obelist steht beinahe tausend Fuß über dem Donauspiegel. (Die Donau bei Greifenstein 514' über dem Meere, der Obelist 1434'.) Die Bewandlung dieser Höhen wird jedenfalls dem Freunde schöner ländlicher Natur, großes Vergnügen gewähren. Ein zweiter Weg auf Hadersfeld führt den Wanderer von Klosterneuburg über Kierling dahin. Der Weg von Klosterneuburg bis Kierling ist nicht zu verfehlen. Man legt ihn in einem Stündchen zurück. Das Kierlingerthal ist sehr freundlich. Das Dorf Kierling zieht sich langgedehnt am Bache hin. Es zählt über 100 Häuser, mit mehr als 600 Einwohnern. Seit neuester Zeit ist hier auf dem Leibenfrost'schen Güthen *Emilienhof*, eine Schafmolken-Kuranstalt für Brustfranke, trefflich eingerichtet worden. Sie findet starken Zuspruch. Die dortige Traiteurie ist gut bestellt, der Aufenthalt in dem freundlichen, von üppigen Wiesen und schönem Bergwald umgebenen Lokale, sehr angenehm. Die Wohnungen werden sowohl monatlich als für den ganzen Sommer vermiethet. Die Molke wird auch nach Wien befördert und ist dort im Leibenfrost'schen Kaffeehause am neuen Markte zu haben.

Am Ende des Dorfes zieht sich rechts der Weg aufwärts dann durch den Wald hinan, bis zu den Anlagen von Hadersfeld. Man wird  $1\frac{1}{2}$  Stunde brauchen, um von Kierling dahin zu gelangen.

Für eine Fußwanderung ist jedenfalls der Ausflug von Wien nach Greifenstein und zurück zu anstrengend für einen Tag. Man wird daher am besten thun, in Klosterneuburg zu übernachten, dann Morgens über Kitzendorf und Höflein nach Greifenstein zu wandern, nach Besichtigung der Burg hinauf nach Hadersfeld zu steigen, dort das Mittagmahl einzunehmen, dann über Kierling nach

Klosterneuburg zurückzukehren und mit dem Gesellschaftswagen nach Wien zu fahren.

Auch kann man mit dem Dampfboote von Nusdorf bis Greifenstein fahren, und dann über die Burg nach Hadersfeld, und über Kierling zurück nach Klosterneuburg gehen. Auf diese Weise mit Benützung des Dampfbootes bis Greifenstein und Abends des Stellwagens von Klosterneuburg bis Wien, ist der Ausflug in den langen Sommer Tagen, leicht in dem Raum eines einzigen Tages zu drängen.

Ich bemerke, daß man jedenfalls von Kierling nach Hadersfeld oder umgekehrt eines Führers bedürfen wird.

Auch kann man von Hadersfeld auf sehr schönen Waldwegen über Hintersdorf, wo ein kleines altes Schloßchen steht und Fürst Liechtenstein recht freundliche Anlagen erstehen ließ, auf die schönen Parkwege, welche Erzherzog Franz Carl in den Umgebungen Hainbachs schuf, gelangen und von dort entweder über Dornbach, Mauerbach, u. s. w. heimkehren. Es sind dies aber Wege von 3 — 4 Stunden und es bedarf bei den vielfachen Kreuzungen der Waldsteige eines wohlorientirten Führers, um zeitraubende und ermüdende Verirrungen zu verhüten.

## Zweite Abtheilung.

### Die Gegenden des Wienerwaldes.

---

#### Nächster Umkreis.

---

Währing. Weinhaus. Gersthof. Pezzeleinsdorf. Neuwaldegg. Dornbach. Herrnals. Galyzinberg. Meidling. Schönbrunn. Hiezing. Penzing. St. Veit. Hacking. Lainz. Speising. Hezendorf.

Wir treten den Ausflug in die schönen Gegenden um Dornbach, zuerst über Währing, Gersthof und Pezzeleinsdorf an. Der Ort Währing liegt unmittelbar vor der Währingerlinie. Er ist sehr belebt, hat gegen 200 Häuser und mehr als 3000 Einwohner. Reger Gewerbs- und Fabrikbetrieb. Schöne Kirche. Das Schulhaus 1818 neu erbaut. Der Friedhof bei Währing ist der schönste in der Umgebung Wiens. Hier ruhen die Tonmeister Beethoven und Schubert. Der Friedhof ward 1796 geweiht, 1827 vergrößert und verschönert. Terrassenförmige Aufsahrt. Todtenkapelle, 1828 von dem k. k. Rath Peter erbaut. In derselben Altarblätter von Ampichl. Rettungswesker für Scheintodte.

Fast unmittelbar an Währing steht das Dörfchen Weinhaus mit etwa 50 Häusern und über 500 Ein-

wohnern. Es befinden sich hier sehr schöne Villen mit herrlichen Gärten, zahlreiche Wirthshäuser. Die Kirche ward 1736 von dem Kammerjuwelier Schwab erbaut. Altarblatt von Carlo Maratti. Zwei Bilder von Höbl.

Der Zwischenraum von Weinhaus nach Gerstthof beträgt kaum eine Viertelstunde. Zur rechten Seite erheben sich Weinberge und die Abhänge der Türkenchanze, über welche hier mehrere Steige hinüber führen in das Thal des Krottenbaches, nach Neustift u. s. w. Der Ort Gerstthof wird schon im 15. Jahrhundert genannt. Er erhielt den Namen von dem großen Gehöfte eines Bauers, welcher Gerstler hieß. Dieser Gerstlerhof ward später veräußert und ging dann an einen Herrn von Popper über, welcher ihn 1806 zu einem stattlichen Herrnhause mit einem herrlichen Park umstaltete. Seit vorigem Jahre aber ist Herr von Löwenthal in den Besitz getreten, welcher auch Pezzleinsdorf ankaufte und das dortige Schloß und den Park neu herstellen läßt. Die Kirche in Gerstthof ward 1736 von dem hier gebornen Herrn M. Eidl von Schwanau erbaut. Auf dem Friedhose ruht der edle vaterländische Dichter Heinrich von Collin. Seine Grabstätte ist leider gänzlich vernachlässigt.

Die Straße von Gerstthof nach Pezzleinsdorf ist trefflich, auf beiden Seiten mit schönen englischen Pappeln besetzt. Der frühere Besitzer Pezzleinsdorfs, Freiherr von Geymüller, ließ diese schöne Straße, welche mehr als 6000 fl. kostete, anlegen. Pezzleinsdorf erscheint urkundlich schon im 12. Jahrhundert. Es stand hier eine Burg, von dem ritterlichen Geschlechte dieses Namens bewohnt, welches aber schon im 15. Jahrhunderte ausstarb. Die Burg war zu einem Freihofe geworden. Diesen Freihof brachte 1797 Johann Heinrich Ritter von Geymüller an sich, der 1802 auch die Herrschaft erkaufte. Schon die Familie Herzberstein, welche den Freihof von 1770 bis 1797 besaß, hatte um denselben einen Garten anlegen lassen. Herr von Geymüller umstaltete den Freihof zu einem geschmackvollen

Schlosse, und den Garten zu einem der herrlichsten Parke, welcher die ganze Höhe des Schafberges umfaßt. Der Kunstgärtner Herr Rosenthal schuf diese Anlagen, welche europäische Berühmtheit erlangten. Seit der bekannten Katastrophe des Hauses Geymüller aber ist das schöne Besitzthum ziemlich vernachlässigt worden. Ich erwähnte bereits oben, daß seit kurzem Herr von Löwenthal die schöne Herrschaft erkaufte und an die Herstellung des Schloffes und Parkes geschritten ist. Wir können hier unmöglich alle einzelnen Punkte des Parkes nennen, und begnügen uns des Denkmals des vaterländischen Dichters Alringer, des Badehauses, eines schönen Tempelgebäudes, von Bieringer erbaut, und des Schweizerhauses auf dem Gipfel des Berges, mit prachtvoller Aussicht, zu erwähnen. Sehr reich ist oder war wenigstens der Garten an schönen Blumen, u. s. w. Anständigen Personen war bisher der Eintritt auf Ansuchen gestattet. Ob dies auch in Zukunft der Fall sein wird, ist noch nicht bekannt. Außer dem Parke hat Pezzleinsdorf nichts Sehenswerthes als die Kirche, einen zierlichen Bau, mit einem schönen, mit Bäumen besetzten Vorplaze Zwei gute Altarblätter, von Steiner 1781 gemalt. Am Kirchenplaze sprudelt ein Quell, Schwefel- und Salpeterhältig. Gegenüber liegt das Gasthaus. Nächst der Kirche rechts hinan, zieht sich der Weg auf die Höhe zu dem Friedhose, dann seneits hinab nach Neustift (s. oben) und über die Türkenschanze. — Pezzleinsdorf zählt gegen 40 Häuser, mit über 300 Einwohnern.

Von Pezzleinsdorf führt jetzt ein schöner Promenadeweg hinüber nach Dornbach und Neuwaldegg. Er ward von einer Gesellschaft angelegt, welche sich hier, nach dem Beispiele Döblings gebildet hat, und beabsichtigt nach und nach Anlagen, bessere Wege, u. dgl. herzustellen. Man wird den schönen Weg von Pezzleinsdorf bis Neuwaldegg, ohne Anstrengung in einer starken halben Stunde zurücklegen können. Neuwaldegg gehört zwar zu Dornbach, ist aber ein für sich bestehendes Dorf und heißt „das obere

Gut", während Dornbach den Namen des „unteren Gutes" trägt. Neuwaldegg gehört zu dem fürstlichen Schlosse und ist Schwarzenbergisch, Dornbach ist Eigen des Benediktinerstiftes St. Peter in Salzburg. Neuwaldegg zählt über 60 Häuser, (darunter sehr freundliche Landhäuser und Villen) und gegen 300 Einwohner. Gasthaus zum Hirschen. Das Schloß bestand schon im 16. Jahrhundert. 1765 brachte es Graf Moriz von Lacy an sich. Er erkaufte auch den Schottenhof mit dem großen dazu gehörigen Terrain und verwendete den Platz nebst dem Theile des Bergwaldes, den ihm Kaiser Joseph II. geschenkt hatte, zur Anlage eines Parkes. Er war 1796 vollendet. Dreißig Jahre Arbeit und der Aufwand einer halben Million hatten dies Meisterwerk der höhern Gartenkunst geschaffen, und der Park von Neuwaldegg zählt noch heute zu den herrlichsten europäischen Anlagen dieser Art. Er enthält über eine Meile im Umfange. Nach Lacy's Tod († 1801) kam Herrschaft und Park an die Fürsten Schwarzenberg, welche sie noch gegenwärtig besitzen. Die merkwürdigsten Punkte des Parkes sind: vor Allem die Grabstätte Lacy's und seines Freundes, des Feldzeugmeisters Grafen Browne. (Browne starb 1794.) Die Grabkapelle, mit einem Eisengitter geschlossen, steht in einem dunklen Nadelgehölze; weiters bemerken wir den schönen Spiegelteich, den Dianentempel, auf einer rasierten Anhöhe gegen Südost, mit einer prachtvollen Aussicht gegen Wien, den sogenannten Regenschirm, ein allerliebste Plätzchen an einem großen Baume, um den sich eine Ruhebänk schlingt, zunächst ein Teich mit Tropfsteingrotten und herrliche Lindengruppen. Den Chinesischen Sonnenschirm und das Chinesische Lusthaus. Die herrliche Marswiese mit ihrer schönen Quelle, die Fasanerie, das Jägerhaus, u. s. w. In dem Walde hinter dem Dianentempel steigt man aufwärts zu dem Hameau, (Holländerdörfel im Volksmunde,) einer Anlage von mehreren Hütten, von Lacy geschaffen und vorzugsweise gerne bewohnt. Am Hause Nr. 2 ließ er die Inschrift besetzen:

„O! site de mon choix, Hameau, que je préfère,  
Heureux qui vit ici, tranquille et solitaire!“  
Daher auch der Name Hameau (Dörfchen), Lacy selbst  
hatte der Anlage den Namen der „Aussicht“ gegeben. Das  
sogenannte Marschallzimmer, ein Salon, zu welchem  
eine Treppe von 21 Stufen führt, bietet auch von seinen  
Fenstern die überraschendste Aussicht über Land, Strom und  
Gebirge. Mehrere der Hütten sind jetzt einem Meier über-  
lassen, bei welchem man Kaffee u. s. w. erhalten kann

Das Schloß Neuwaldegg bildet einen Mittel-  
trakt mit zwei Flügeln. Es steht an der Stätte des alten  
Schlosses. Im untern Theile ist ein schöner Salon, einige  
Nebengemächer schließen sich an. Hier ist auch die Schloss-  
kapelle zur heiligen Dreifaltigkeit, mit einem guten Altar-  
platte Der obere Theil hat ebenfalls einen Salon und  
eine Enfilade von Nebengemächern. Ueber das sogenannte  
Vorwerk, aus ungarischem Troppstein, kommt man auf  
die Terrasse und dann zur großen Allee. Die Meierei ist  
sehenswerth. Daß von dem Hameau ein schöner Wald-  
weg die jenseitige Berglehne hinabführt nach Weidling  
am Bache, erwähnte ich schon oben bei der Schilderung  
dieses Ortes. Auch bemerke ich, daß man aus dem Parke  
die herrlichen Anlagen betreten kann, welche, von dem Erz-  
herzoge Franz Carl geschaffen, von hier hinüber nach  
Hainbach führen. Man geht im Parke bis an das Ende  
der Marswiese, dann folgt man, statt in die Allee  
zum Jägerhause zu gehen, dem Fahrwege, welcher links  
am Baune des Thiergartens hinzieht, wo man dann bald  
auf der Höhe eines Hügels, das Rohrerhaus, eine  
Jägerwohnung erblickt. Nächst diesem Häuschen schließt sich  
der schöne Sophienweg, der über den Greiberg und  
Rosskopf über die sogenannte Sophienalpe (s. den  
Abschnitt Hainbach) nach Hainbach führt, an den Parkweg  
an. Man geht von hier leicht in 1½ Stunde hinüber  
nach Hainbach.

Der Ort Dornbach zählt über 80 Häuser, mit

mehr als 1000 Einwohnern. Man findet hier sehr schöne Häuser und Villen. Der Platz ist geräumig; Gasthaus zur Kaiserin von Oesterreich. Kirche mit stattlichem Thurm, 1730 in ihrer jetzigen Gestalt hergestellt, 1756 und mehrmals bis auf unsere Tage herab restaurirt. Hier in Dornbach und in den nahen Schluchten wüthete besonders heftig der Kampf zwischen den Türken und Pohlen, in der Schlacht des Entsatzes von Wien, 12. September 1683.

Der Landkutscher P. Konrath, welcher auch die Stellfuhren von Wien nach Dornbach besorgt, hat die gute Einrichtung getroffen, daß hier im Hause Nr. 53 Reitpferde und Pony-Wägelchen für Herren und Damen zu Excurtionen in die Umgebung bereit stehen. Park- und Extrawägen muß man aber einen halben Tag früher bestellen. Der direkte Weg von Wien nach Dornbach, eine früher ganz schlechte, in der neuern Zeit verbesserte, und wenigstens ziemlich beachtete Fahrstraße, führt von Wien über Herrnals nach Dornbach. Das Dorf Herrnals liegt unmittelbar vor der gleichnamigen Linie. Das erste Haus ist das schöne Kaffeehaus- und Garten-Etablissement des Hrn. Unger. Herrnals ist sehr lebhaft. Es zählt über 200 Häuser, mit gegen 4000 Einwohnern, und hat regen Gewerbs- und Fabriksbetrieb. Herrnals war zur Zeit der protestantischen Wirren, ein Haupttummelplatz der Bekenner der neuen Lehre. Jetzt ist es für die Katholiken ein wichtiger Ort, da hier der Calvarienberg der Residenz steht, zu welchem die Stationen schon vom Schottenthore in Wien an beginnen. Kaiser Ferdinand II. hatte den Entschluß gefaßt, hier ein heiliges Grab, nach dem Modell des wahren Grabes in Jerusalem, zu errichten. Er starb aber schon 1637, ehe noch Hand an das Werk angelegt war, und Kaiser Ferdinand III legte sodann 1639 den Grundstein. Die Kirche hatte schon im 14. Jahrhundert bestanden. 1722 erhielten dieselbe die Pauliner und hier lebte auch der bekannte Chronist Fuhrmann, Priester dieses Ordens 1747 ward das Priesterhaus zu einer stattlichen Re-

sidenz umstaltet, in welche, nach Aufhebung des Ordens, im Jahre 1786 das Erziehungs-Institut für kaiserliche Offizierstöchter verlegt ward. Die Kirche hat schöne Altarblätter von Schuppen, Deringer und Brand und reiche Paramente. Dicht an der Kirche steht der Calvarienberg. Im Friedhose das Grabmahl des tapfern Feldherrn Feldzeugmeisters Grafen Clerfayt. — Der Weg von Herrnals bis Dornbach ist monoton und bietet weiter nichts bemerkenswerthes.

Ein dritter Weg nach Dornbach ist jener über den Galyzinberg. Man verläßt Wien durch die Lerchenfelderlinie und geht über Neu-Lerchenfeld zuerst nach Ottakring, einem Dorfe ohne besondere Merkwürdigkeit. Am Ende des Dorfes, an dem Schottenhose, führt der Weg dann aufwärts auf den Galyzinberg. Dieser Berg trug früher den Namen Predigtstuhl. Im Jahre 1785 erkaufte ihn Fürst Demeter Galyzin, russischer Botschafter, und erbaute daselbst eine Villa, welche er mit einem herrlichen Parke umgab. Der Fürst starb schon 1795 und sein Erbe, Fürst Romanzow ließ die Anlage gänzlich fallen. Im Jahre 1824 kam der Berg, welcher seitdem den Namen Galyzinberg trug, an den Fürsten von Montleard, der ihn noch jetzt besitzt. Er ließ die Villa und den Park renoviren und gestattete dem Publikum, bis auf die nächste Umgebung des Schlosses, welches er abschloß, den Zutritt. Der Park hat noch immer einige recht hübsche Parthien. Von hier nach Dornbach hinab ist kaum ein halbes Stündchen Weges. Von Wien bis auf den Galyzinberg wird man aber wohl anderhalb Stunden bedürfen.

Wir führen nun die Wanderer in einen der interessantesten Theile der Umgebungen Wiens, nämlich nach Meidling, Schönbrunn und Hiezing.

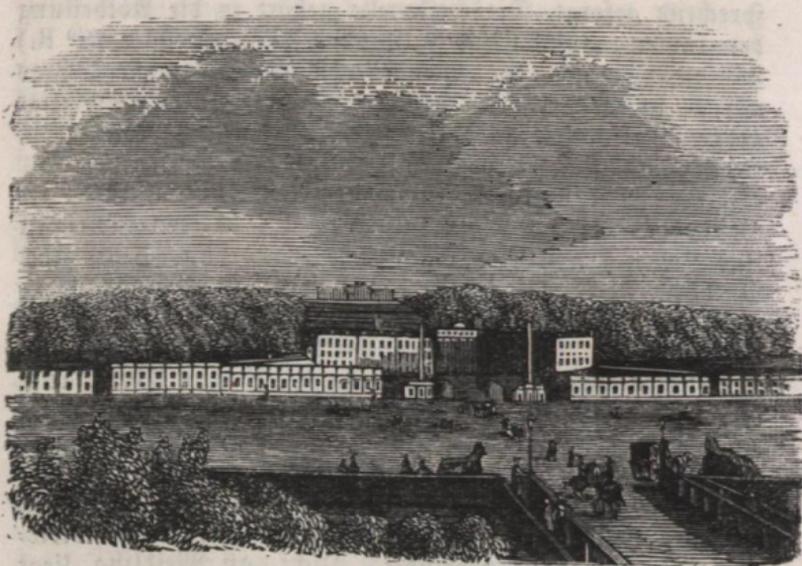
Wir verlassen Wien durch die Hundsthurmerlinie und kommen durch Gaudenzdorf, einem großen, sehr bevölkerten Dorfe, dem Stifte Klosterneuburg gehörig und nach dem Prälaten Gaudenz Dunkler, der es 1812 grün-

dete, genannt. Hier ist das große Bräuhaus des Hofbräu-  
 meisters Gierster sehenswerth. Wenn man sich sodann  
 Meidling genaht hat, gelangt man zuerst an das Pfann'sche  
 Mineralbad. Die Quelle ward zufällig 1819 bei dem Gra-  
 ben eines Brunnens entdeckt. Sie hat 8° R., zeigte sich als  
 ein reichhaltiges hepatisches Wasser, sowohl zum Baden  
 als zum Trinken geeignet, und wirksam gegen verschiedene  
 Arten Kopfschmerz, Skropheln, Anschwellung und Eiterung  
 der Lymphdrüsen, habituelle Heiserkeit, Asthma, schleimige  
 Lungensucht, Reizbarkeit des Nerven- und Gangliensystems,  
 Nervenleiden, Hysterie, Hypochondrie, Convulsionen, u. s. w.  
 Herr Pfann sorgte nun schnell für die Anlage einer ent-  
 sprechenden Badeanstalt, welche sich auch bald bis zu ih-  
 rer jetzigen schönen Ausstattung entwickelte. Ueber der  
 Trinkquelle ist ein zierlicher Tempel erbaut. Das Badege-  
 bäude ist trefflich eingerichtet. Ein schöner Garten und eine  
 Traiterie schloßen sich an; die Kuranstalt wird sehr stark  
 besucht. Im Schloßgebäude, in Meidling selbst, befindet  
 sich ebenfalls eine sehr besuchte Kuranstalt. Das Schloß  
 ward von Kaiser Joseph I. erbaut, später zur kaiserlichen  
 Wollenzugfabrik verwendet, und als diese nach Linz ver-  
 legt worden war, an Privaten verkauft. Gegenwärtig ist  
 es im Besitze der Familie von Ehrenfels. Schon 1755  
 hatte man entdeckt, daß die Quelle, welche man zur Be-  
 wässerung des Schloßgartens benützte, heilkräftig sei. Im  
 Jahre 1773 beauftragte die Kaiserin den Professor v. Crank,  
 die Quelle zu analysiren. Das Resultat fiel günstig aus.  
 Im Jahre 1782 entdeckte man eine neue Quelle im In-  
 nern des Schloßes, welche noch wirksamer als die alte be-  
 funden ward. Nun wurden Bäder errichtet, welche bis 1822  
 bestanden. In diesem Jahre stellte man Nachgrabungen an  
 der alten Quelle an, und fand zufällig den Hauptstrom der  
 Heilquelle. Sie ward abermals untersucht und für ein sulphu-  
 risch-salinisches Mineralwasser erklärt. Nun schritt man so-  
 gleich zur Erweiterung und zweckmäßigen Einrichtung der  
 Bade- und Kuranstalt. Sie stellt sich jetzt vollkommen zweck-

mäßig dar. In dem einen Hofe des Gebäudes befindet sich die Traiterie und ein nettes Theater, in welchem zur Sommerzeit gespielt wird, aus dem zweiten Hofe gelangt man zur Badeanstalt, welche an den 13000 □ Klafter großen Schloßgarten stößt. Im Mittelgebäude sprudelt die Heilquelle in ein Marmorbecken, in den Flügeln sind die Badezimmer und ein Dampfbad Für Wohnungen der Kurgäste ist entsprechend gesorgt. Die Heilquelle gehört in die Abtheilung der kühlen, sulphurisch-salinischen Mineralwässer (8° R.) und zwar wegen der Menge von Schwefelwasserstoffgas u. s. w. in die Reihe der ersten dieser Abtheilung Sie zeigt große Wirksamkeit in Skropheln, Asthma, Nervenleiden, Schleimanhäufungen der ersten Wege u. s. w.

Der Ort Meidling ist uralt, seit Jahrhunderten im Besitze des Stiftes Klosterneuburg. Die beiden türkischen Invasionen brachten ihm gänzliche Zerstörung. Jetzt zählt Meidling über 150 Häuser, mit nahe an 2000 Einwohnern. Lebhafter Gewerbs- und Fabriksbetrieb. Die schöne Kirche zu St. Johann ward 1842 nach den Plänen des Architekten Professor Rösner erbaut. Schöne Altarblätter von Ender und Ziegler. Auch die hiesige Reiterkaserne ist ein neuer stattlicher Bau. Zahlreiche Gasthäuser. Gegenüber der Kaserne das stattliche Kaffeehaus und die Restauration des Hrn. Daub. Bemerkenswerth ist auch die schöne, fahrbare eiserne Brücke über den Wienfluß, welche Meidling mit Sechshaus verbindet. Dicht an Meidling liegt der „grüne Berg,“ auf welchem im Jahre 1830 durch die Herren Gerike und Wagner das sogenannte Livoli errichtet ward, welches anfangs großen Zuspruch fand, sich aber doch nicht rentirte und wieder einging. Minister Graf Kollowrat brachte den grünen Berg an sich und richtete sich dort eine herrliche Villa ein. Später entäußerte sich derselbe wieder dieses Eigens, und gegenwärtig hat es die Tyroler-Familie Lechner in Besiz, welche in ihrer dortigen Meierei die Gäste mit Kaffee und Erfrischungen bewirthet. Die Lage des grünen Berges ist herrlich und ge-

währt prachtvolle Ausichten in die Umgebungen Wiens. Dicht an Reidling stößt das k. k. Lustschloß Schönbrunn. — Wir betreten die Räume desselben durch das große Gitterthor und gelangen an der herrlichen Orangerie vorüber durch einen schönen Baumgang an das eigentliche Hauptgebäude des Schloßes.



Das k. k. Lustschloß Schönbrunn liegt an dem rechten Ufer der Wien. Früher war die Gegend mit Wald bedeckt, in welchem Kaiser Maximilian II. einen Thiergarten anlegte und ein Jagdhaus erbaute. Kaiser Mathias entdeckte auf einer Jagd die herrliche Quelle, von welcher das jezige Schloß den Namen trägt. Kaiser Leopold I. ließ hier für seinen Sohn den römischen König Joseph einen Sommerpallast durch den berühmten Fischer von Erlach erbauen. Er ward 1700 vollendet. Die Kaiserin Maria The-

refia ließ endlich 1744 den jetzigen großartigen Bau, nach den Entwürfen des Architekten v. Bafassy, unter der Leitung des Baumeisters Balmagini herstellen. In den Jahren 1805 und 1809 war hier das Hauptquartier des Kaisers Napoleon. 1832 starb hier sein Sohn, der Herzog von Reichstadt. Schönbrunn ist seit Jahren der bestimmte Sommeraufenthalt des Allerhöchsten Hofes. Das Schloß macht Fronte gegen den Wienfluß, in einer Länge von 630 Klaftern. Den Haupteingang bildet ein großes Sittenthor, mit zwei Obelisken, auf deren Spitzen vergoldete Adler ruhen. Der große Hof stellt sich imposant dar. Hier hielt Napoleon seine Revuen. Der Hof bildet ein Rechteck von 80 Klaftern. Ihn schmücken zwei Bassins mit Gruppen von Zauner. Die Durchfahrt rechts führt nach Hiezing, jene links nach Meidling. Unter der schönen freien Doppeltreppe hindurch gelangt man auf das große Parterre in dem Garten. Im Mitteltrakte des Schloßgebäudes sind die Appartements Sr. Majestät des Kaisers. Im Flügel links jene des Erzherzogs Franz Karl. Sämmtliche Appartements sind reich und geschmackvoll eingerichtet. Der große Saal ist von imposanter Größe. Er faßt über 1500 Personen. Plafondgemälde von Guagliemi in 3 Abtheilungen, allegorische Darstellungen der Reichsprovinzen, links Ackerbau, Weinbau, Handel und Gewerbe, als Attribute des Friedens, rechts die verschiedenen Waffengattungen des Heeres als Embleme des Krieges. Der Hamiltonsaal, so genannt von den Thierstücken der Maler Johann, Georg und Philipp Hamilton. Im Ceremoniensale interessante historische Gemälde von Meytens. Das Sinesische Cabinet, das Foketinkabinet, das Bilderkabinet. Die Haus- und Hofkapelle mit 3 Altären, Hauptaltarblatt von Troger, Tabernakel aus Benedig, metallene Statuen von Kohl in den Seitennischen. In dem Seitentrakte nächst der Hauptwache das Theater. 1763 nach Hohenbergs Entwurf erbaut. In dem Hofraum gegen Hiezing zu der Saal, in welchem die La-

peten und Teppiche aufbewahrt werden. Es befinden sich deren gegen 200 Nummern hier, worunter die echten Sobelins allein auf 300,000 fl. geschätzt werden. Sämmtliche Schloßgebäude enthalten gegen 1500 Gemächer und 139 Küchen.

Wir begeben uns nunmehr in den Garten, um dessen vielfache Merkwürdigkeiten zu besehen. In der Durchgangshalle aus dem großen Hofe in den Garten bemerken wir zwei Bildsäulen aus hartem Metalle, Herkules Kampf mit dem nemäischen Löwen, und der Sieg des Heroen über den, die Gärten der Hesperiden bewachenden Drachen. Diese Bildsäulen sind hohl und dienten einst — als Defen! Der Meister ist nicht bekannt. Wir stehen nun in dem Garten, auf dem großen Parterre. Es gewährt einen imposanten Anblick durch seine prachtvollen Blumenbeete, durch die herrlichen Baum-änge und Laubwände zur Rechten und Linken, welche noch einen besonderen Schmuck durch 32 Bildsäulen aus Tyroler-Marmor, von den Künstlern Bayer, Hagenauer, Kinninger und Weinmüller erhalten. Die Bildsäulen (römische und griechische Heroen und mythologische Personen) sind 9 Fuß hoch. Den Hintergrund des Parterres schließt das große Bassin, mit den berühmten Fontainen und einer herrlichen Gruppe von Bayer (Poseidon der Gebiethende, angefleht von Thetis, die Seefahrt ihres Sohnes Achill zu schirmen.) Die Bildsäulen dieser Gruppe messen 10 Fuß 6 Zoll Höhe. Hinter dem Bassin erhebt sich die grünende Höhe, auf welcher die sogenannte Gloriette steht, im edlen Style einer römischen Sala terrena erbaut, 160 Klafter lang, 18 Klafter hoch, nach Hohenberg's Zeichnungen 1775 vollendet. Skulpturen sind von Henrici, die Basen, Löwen und Trophäen von Hagenauer ausgeführt. Das Gebäude besteht aus einer dorischen Colonnade, welche einen Mittelsaal, elf Arkaden und zwei Gallerien bildet. Stufen führen hinan. Eine bequeme Treppe auf die Plateforme. Auch eine Zugmaschine, welche hinauf befördert, ist ange-

bracht. Die Aussicht von der Plateforme ist herrlich. — Von beiden Seiten des Parterres führen schön gewundene Pfade (auch fahrbar) und auf der linken Seite auch noch ein schöner schattiger Waldweg zu der Gloriette hinan. Wir kehren auf das Parterre zurück, um die merkwürdigen Punkte in dem westlichen und östlichen Theile des an dasselbe grenzenden Gartens zu besuchen. Wir betreten zuerst den östlichen Theil, (an der linken Seite des Parterres.) Hier befindet sich der „schöne Brunnen,“ die Quelle von Kaiser Mathias entdeckt, deren Wasser noch jetzt das Getränk zur kaiserlichen Tafel liefert. Ein leichter Tempel überwölbt den köstlichen Born, über welchem Bayerns schönste Marmorstatue, die Nymphe Egeria ruht. Drei andere Statuen Bayerns: Cybele, Curidice und Cincinnatus schmücken den Platz vor dem Brunnentempel, am welchem stets ein Mann von der Burg-Gend'armrie Wache hält und den Besuchern in reinlichen Gläsern den Trank der Quelle reicht. Nahe am schönen Brunnen steht die „römische Ruine,“ ein trefflich aufgeführtes architektonisches Kunstwerk, nach Zeichnungen Hohenbergs erbaut, die Trümmer eines Siegesbogens darstellend. Henrici und Zächerl lieferten die Bildhauerarbeit, Bayer die Bildsäulen im Schilsteiche. Den Schluß des nächsten Baumganges macht der Obelisk, 1777 errichtet. Unterhalb des Obelisks die Sybillengrotte. Nächst dem Obeliske, auf einem sehr reizenden Plätzchen, erhebt sich das gemüthliche Denkmal, welches die Königin Maria Caroline von Neapel, Tochter der großen Kaiserin Maria Theresia, dem Andenken ihrer Mutter 1802 errichten ließ. Eine Base von Bronze auf einem Piedestale von Granit, mit einem Medaillon in Bronze, mit den Bildnissen der Königin und ihrer Kinder. Als auf der östlichen Seite des Gartens liegend, müssen wir hier auch der Drangerie gedenken. Sie erhebt sich an dem Baumgange, der nach Meidling führt. Das Hauptgebäude ist 600 Fuß lang, 35 $\frac{1}{2}$  Fuß breit und 25 Fuß hoch. An den Haupttrakt schließt sich halbzirkelförmig das Obsthauß und Cedrathauß.

In dem Gartentheile zur Rechten des Parterres (dem westlichen Theile gegen Hiezing) finden wir die Menagerie, für deren Vermehrung und Bereicherung an merkwürdigen Thieren jetzt wieder gesorgt wird. Auf einem freien runden Platze, gebildet von den mit Eisengittern geschlossenen Abtheilungen der Menagerie, erhebt sich ein schönes Gartenhaus im Oktogon. Das Plafondgemälde von Guglielmi. Hier findet man auch immer einen Hofdiener zum Herumführen der Fremden in den verschiedenen Abtheilungen der Menagerie. Die Menagerie ist besonders von den untern Klassen der Gesellschaft an Sonn- und Feiertagen zahlreich besucht. Der Elephant, die Bären und besonders die Affen, in dem, erst vor einigen Jahren neu errichteten großen Behälter, der ihnen Raum zu ihren Kletter- und Springkünsten gibt, ziehen besonders die Aufmerksamkeit an. In neuester Zeit hat man zunächst dem Abderhofe, einen früher nicht benützten Raum, zu einer sehr schönen Gartenanlage benützt; die Ruhebänke auf den höhern Punkten dieses Terrains, biethen sehr reizende Uebersichten der Gegend. Aus dieser Anlage führt dann auch eine Pforte hinaus in die Sezendorfergasse in Hiezing.

Ferner liegt in diesem Theile des Gartens auch der reichste Pflanzenschatz. Der botanische Garten hier hat europäischen Ruf und verdient denselben. Sein Stifter ist Kaiser Franz I. im Jahre 1753 geworden. Der berühmte Holländer Stekhoven, vom Kaiser dazu hieher berufen, leitete die erste Anlage. Alle nachfolgenden Monarchen vergrößerten und verschönerten den Garten. Kaiser Franz vermehrte die Gewächshäuser bis auf 14. Auch Kaiser Ferdinand ließ stets an der Verschönerung des Etablissemments arbeiten, dessen jetzige Gestalt wahrhaft großartig und zugleich höchst reizend ist. Herrliche englische Anlagen umgeben die riesigen Glashäuser, welche in üppiger Fülle die botanischen Schätze aller Zonen, vom Nordpol bis zum Südpole, bergen. Das berühmte Caphaus hat kaum seines Gleichen. Mit dem höchsten Vergnügen wird selbst der

Baie in den Wissenschaften, diese prachtvollen Pflanzenhäl-  
 len und ihre parkähnliche äußere Umgebung durchwandeln.  
 Hier findet sich auch die Büste des römischen Kaisers  
 Franz I., in Bronze gebildet von Moll, von Maria The-  
 reisia 1766 errichtet; das schöne Modell von Zauners  
 equestre Statue Josephs II. auf dem Josephsplatze. Vor  
 dem botanischen Garten endet auch die große Allee, welche  
 an das Gitterthor gegen Hiezing führt, der Sammelplatz  
 der eleganten Spaziergänger. Gegenüber dem botanischen  
 Garten, am Ende dieser Allee, steht das sogenannte Kai-  
 serhaus, einst von v. Swieten bewohnt, später während  
 der Anwesenheit des Hofes in Schönbrunn, immer von dem  
 Fürsten Metternich bewohnt. Es ist in neuester Zeit reno-  
 virt und von einer freundlichen Anlage umgeben worden.  
 Vor das Gitter getreten, welches hier an der westlichen  
 Seite des Gartens denselben von Hiezing abschließt, so  
 wie dies an der östlichen Seite gegen Meidling der Fall  
 ist, stehen wir auf dem Kirchenplatze von Hiezing, uns  
 gegenüber das allbekannte Casino des Herrn Dommayer



(unstreitig das beste Gasthaus in der Umgebung Wiens,) zur Linken die Pfarrkirche. Hiezing ist ohne Zweifel das schönste, eleganteste Dorf der Monarchie. Die Nähe der Hauptstadt und die Leichtigkeit des Verkehrs mit derselben, dann der Aufenthalt des Allerhöchsten Hofes in Schönbrunn, haben Hiezing zu einem Lieblingsaufenthalte der Wiener gemacht, und kein Dorf zählt so viele schöne, zum Theile prachtvolle Villen und Landhäuser als dieses. Es zählt jetzt weit über 200 Häuser, mit gegen 2000 Einwohnern. Die Kirche ist klein aber sehenswerth. Der Hochaltar zeigt eine Darstellung der Sage, nach welcher, bei dem Türkeninvasen 1529 mehrere, in dem dichten Laub des Baumes, an welchem damals das jetzt in der Kirche befindliche Gnadenbild der Madonna eingefügt war, von demselben den Ruf vernahmen: Hüet's eng! (Hütthet euch!) wonach sie ihren unsichern Zufluchtsort verließen und sich retteten. Daher stammt denn auch nach der Sage der Name des Dorfes: Hiezing. Die beiden Seitenaltarblätter sind von Rothmayr. Die Schatzkammer ist reich dotirt. Seit der Kaiserin Theresia haben alle Erzherzoginnen Gaben hieher gestiftet. Man findet Ornate von der Kaiserin Theresia gestiftet, ein geschmackvolles Velum von der Herzogin von Angouleme, einem vollständigen Ornat aus dem Brautkleide Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Anna, Gemahlin Sr. Maj. Kaiser Ferdinand I. Ursprünglich war hier von dem deutschen Orden schon im 14 Jahrhundert eine Marienkapelle erbaut. Ihre jetzige Gestalt erhielt die Kirche durch den Probst Mathäi von Klosterneuburg im Jahre 1688. 1690 ward rechts die Leopoldskapelle, 1735 links die Johanneskapelle angebaut. Die Mariensäule vor der Kirche, von einer Baronin Scalvignani erbaut, ward 1815 renovirt. Noch alljährlich vergrößert sich der Ort durch Neubauten. Nächst der Lainzerstraße hat Direktor Carl von Wien, eine ganze Reihe netter Häuser erbaut. (1834.) Seit 1816 ist hier auch ein recht zierliches Theater. Ein Badehaus fehlt auch nicht. An Gasthäusern gebricht es hier nicht. Das

erste bleibt Dommayers Kaffeehaus, und Restauration. Außerdem ist noch der „Engel,“ der „Hahn“ zu nennen. Sehr gerne besucht wird auch der kaiserliche Jäger, welchem es gestattet ist, die Gäste mit Kaffee zu bewirthen. Der angenehmste Weg zu diesem Lokale ist von der Gloriette aus. Man bleibt auf der Höhe in westlicher Richtung (gegen Hiezing zu), und gelangt nach kurzem Weg an ein Pfortchen links, welches in die Fasanerrie, und in das Jägerhaus führt. An der entgegengesetzten Seite gelangt man durch eine Thür in der Gartenmauer auf die Höhe, wo die Villa Marxing steht. Die Villa des berühmten Reisenden Freiherrn von Hügel, hat durch ihre herrlichen Gartenanlagen und ihre botanischen Schätze europäischen Ruf erhalten. Jetzt ist sie verkauft, und der Krösus Demidoff hat den größten Theil der Pflanzensätze an sich gebracht und nach Italien schaffen lassen. Gegenwärtig hat der bekannte Hortikulteur Herr Daniel Hoibrenk seine Rosen, Eriken, Azaleen, Rhododendren, u. s. w. hier aufgestellt und zum Verkaufe bereit. Die Besichtigung dieses Lokales gewährt daher auch jetzt noch Reiz und Interesse. Einen schönen Schmuck hat Hiezing in neuester Zeit durch die 1850 vollendete schöne Villa Marxing, dem Erzherzoge Ferdinand Maximilian, Bruder Sr. jetzt regierenden Majestät Kaiser Franz Josef I. gehörig, erhalten. Die schöne Villa, im Schweizerstyle erbaut, von freundlichen Anlagen umgeben, schmückt die Höhe links an der Hegendorfer-Straße. Die Einrichtung ist äußerst sinnig, reich an mittelalterlichen Kunstsachen. Besonders anziehend ist die Kapelle ausgestattet. Die Aussicht ist hier herrlich. Des Besuches würdig ist auch der sehr schön gelegene Friedhof. Er ward 1817 vergrößert. Unter den hier Ruhenden nenne ich den edlen treuen Clerg, den Kammerdiener Ludwigs XVI., die berühmten Schauspielerinnen Sophie Müller und Mad. Korn, die als Dichterin und Darstellerin geschätzte Frau von Weiffenthurn

(1850) Am jenseitigen Ufer des Wienflusses, über welchen

hier seit 1836 eine Fahr-Kettenbrücke erbaut ist, liegt das große Dorf Penzing, mit mehr als 250 Häusern und gegen 4000 Einwohnern. Der Ort ist uralt. Der Jakobskirche findet man schon im 13 Jahrhundert erwähnt. In ihr finden wir eines der schönsten Grabdenkmale, von Herrn von Rottmann seiner Gattin errichtet. Lange galt dies Kunstwerk aus Carrara-Marmor für ein Werk Canova's; dem ist aber nicht also, der Florentiner Finelli war der Meister, welcher es schuf. Penzing verschönert sich auch immer mit zahlreichen Villen und Fabriken. Man findet hier mehrere Gasthäuser, unter denen jenes zur Weintraube wohl das besuchteste sein mag. In neuer Zeit sind die Ufer der Wien scarpirt und das Terrain ist zur Anlage eines sogenannten Parkes benützt worden, der eine recht angenehme Wandelbahn für die Bewohner ist. Gegenüber diesem Parke ist das Mineralbad des Herrn Gebhard. In der sogenannten Penzinger-Aue ist auch von Herrn Petter eine Kaltbadeanstalt, Schwimmschule und warmes Wannenbad eingerichtet.

Eine schön gebahnte Straße führt von Hiezing westlich zuerst nach Unter: St. Veit, einem erst seit 1803 entstandenen Ort, der aber jetzt schon gegen 100, zum Theile recht stattliche Häuser und mehr als 800 Einwohner. Etwas weiter aufwärts gelangt man dann nach Ober St. Veit, einem ansehnlichen Dorfe, in sehr schöner Lage, am Fuße des 1579 Fuß hohen Hornauskogels. Ober: St. Veit gehört dem Erzbisthum Wien. Das erzbischöfliche Schloß an der Stätte einer frühern Burg stehend, im Jahre 1809 gänzlich verwüstet, ward durch den Erzbischof Grafen Hohenwarth wieder hergestellt, durch seinen Nachfolger im Episkopat, Grafen Firmian ward auch der Garten neu angelegt, das Ganze seither noch vielfach verschönert. Anständigen Personen ist der Eintritt in den Garten nicht verweigert. Die Kirche mit ihrer unterirdischen alten Todtenkapelle ist sehenswerth. Hier stand schon zu den Zeiten des Jasomirgott (12. Jahrhundert)

eine Pfarrkirche, 1433 wurde sie neu hergestellt. Von diesem Bau ist jedoch nur mehr das Presbyterium übrig. Die jetzige Gestalt erhielt die Kirche durch den Kardinal-Erzbischof Grafen Kollonitsch 1742. Ober- St. Veit zählt jetzt gegen anderthalb hundert Häuser, mit mehr als 1700 Einwohnern. Es befindet sich hier ein gut eingerichtetes Kaffeehaus, mehrere Gasthäuser u. s. w. Ein sehr besuchter Punkt ist ferner die sogenannte Einsiedelei, eine Anlage auf der Spitze eines Hügels, welcher sehr lohnende Aussichten bietet. Parkähnliche Anlagen umgeben das Gasthaus, welches früher die Bestimmung eines Sommeraufenthaltes für Priester hatte, und erst zur Zeit der Josephinischen Säkularisationen in Privatbesitz überging. Dieses Etablissement besteht seit 1836.

Zunächst an St. Veit grenzt das Dörfchen Haking. Seit 1778 im Besitze des deutschen Ordens. Hier im Schlosse hauseten in den Tagen des Mittelalters ein Rittergeschlecht dieses Namens.

In späterer Zeit ging es in Privatbesitz über, und gegenwärtig ist der Prinz von Wassa Gigner desselben. Die schöne Villa und der Garten des verewigten Großhändlers Herrn Weißl, ist jetzt im Besitze des Herrn Rath. Von Haking führt die Fahrstraße links ab, nach dem Au hofe, der k. k. Forstmeisterwohnung, welche Strecke indesß von dem Publikum nicht benützt werden darf. Die erlaubte Fahrstraße führt rechts ab, durch eine Furt der Wien nach Hütteldorf, wo sie sich mit der Poststraße, welche von Wien herein, über Hütteldorf nach Burkersdorf führt, vereint. Außer der eben hier erwähnten Fahrstraße von Hiezing über St. Veit nach Haking, führt auch eine zweite Abzweigung derselben, mehr rechts dahin. — Als zur nächsten Umgebung Hiezings gehörig, müssen wir hier auch der Orte Lainz, Speising und Hezendorf erwähnen. Die schöne Lainzerstraße führt an dem Rüniglberge vorüber. Auf demselben erbaute zuerst der englische Sprachlehrer Beert 1780 eine Villa, welche 1812 an

Graf Franz Balffy gelangte, welcher sie umstaltete und mit schönen Anlagen umgab. Später ging diese Villa an Dr. Malfatti über. Sie ist eine schöne Zierde der Gegend. Das Gebäude stellt sich als eine Sala terrena dar, und die Anlagen ziehen sich von dem Fuße des Berges, an welchem ein sehr schöner Promenadenweg längs der tiefer liegenden Fahrstraße hin gebahnt ist, bis an den Gipfel des Berges. Lainz selbst ist ein unbedeutender Ort, doch befinden sich einige artige Landhäuser daselbst. Das Dorf zählt etwa 50 Häuser, mit vierthab Hundert Einwohnern. Die Kirche seit der Pestzeit 1713 ein besuchter Wallfahrtsort, wurde schon im 15 Jahrhundert erbaut, 1737 erneuert und in neuester Zeit noch verschönert. Der Thurm mit seinem glänzenden Blechdache macht sich weit bemerkbar. Hier in Lainz, im Hause des Richters, gleich nächst dem Eingange des Dorfes von Hiezing her, ist ein Vereinigungspunkt für Spaziergänger, da man hier mit gutem Kaffee bewirtheet wird. Am Ende des Dorfes steht das kaiserliche Jägerhaus. Von Lainz gelangt man schnell in das fest damit zusammenhängende Speising. Die Straße durch Lainz und Speising war früher sehr schlecht. In neuester Zeit ist sie wesentlich vermehrt worden. Speising zählt an 50 Häuser mit mehr als 400 Einwohnern. Man findet hier mehrere erst in neuer Zeit entstandene freundliche Landhäuser, darunter auch das ländliche Besitzthum des wackern Verfassers der „Briefe des Hansjörgel“ und Redakteur der Volkszeitung, Herrn J. B. Weiß, der als Volkschriftsteller sich der allgemeinen Anerkennung erfreut. — Im Süden Schönbrunn's liegt Dorf und Schloß Hezendorf. Der angenehmste Weg dahin führt von Meidling, am grünen Berg vorbei, an die sogenannte Theresienbrücke und dann durch die Allee an das Schloß. Das Dorf hat gegen 60 Häuser mit etwa 500 Einwohnern. Bemerkenswerth ist das herrschaftliche Schloß, das schöne Schulhaus und der mit einem Obelisk gezierte Dorfbrunnen. Hier in Hezendorf wurden die ersten arte-

fischen Brunnen durch den Zimmermeister Belghofer gebohrt. In der Nähe das sogenannte Moldaurkreuz. Seine Entstehung ist merkwürdig. In der Belagerung Wiens durch die Türken 1683, stand hier das Lager des Hospodors Kantakuzen, mit den wallachischen Hilfstruppen. Dieser christliche Heerführer im Gefolge des Erbfeindes der Christen, ließ hier ein großes Kreuz und darüber eine Kapelle errichten, in der er täglich Messe hörte! —

Hegendorf ist sehr alt und war schon 1190 Sitz eines ritterlichen Geschlechtes. 1694 erbaute Graf Sigmund von Thun hier den Thunhof, welchen 1744 die Kaiserin Maria Theresia kaufte und durch den Hofarchitekten Bakassy das jetzige kaiserliche Schloß erbauen ließ. Das Schloß enthält über anderthalb hundert Zimmer. Der große Saal hat ein herrliches Deckengemälde von Daniel Gran. Ein Kabinet ist besonders prachtvoll mit Feketinholz getäfelt, mit Spestein ausgelegt und reich in Gold verziert. Es soll allein 90,000 fl. gekostet haben. Schöne Hauskapelle mit marmornem Hochaltar, Altarblatt von Auerbach. Freskoge-  
mälde von Widon. Der Garten ist von geringer Ausdehnung, wurde aber in neuester Zeit geschmackvoll umstaltet, mit einem Schweizerpavillon u. s. w. versehen.

### Fernerer und fernster Umkreis.

#### I.

Hütteldorf. Mariabrunn. Hadersdorf. Hainbach. Mauerbach. Tulbingerkogel.

Der Weg von Wien führt zu Wagen auf der Poststraße bis Mariabrunn, dann rechtsab auf der Waldstraße über Hadersdorf nach Mauerbach. Angenehmer aber weiter ist der Weg über Schönbrunn, Et. Veit und Hacking nach Hütteldorf und von dort durch die Auen an der Wien nach Mariabrunn und dann weiter wie oben. Auch kann man

von Wien über Dornbach, und auf dem Sophienwege (s. oben Dornbach) dahin gelangen.

Die Hauptstraße führt von der Mariahilferlinie über Fünfhaus, Brauhirschgrund und Rustendorf bis an den Scheideweg, wo die Straße nach Schönbrunn sich von der Poststraße abzweigt. Man folgt der letztern über Penzing, nach Baumgarten, einem alten Dorfe, von 60 Häusern und vierthhalb hundert Einwohnern, in welchem sich außer einem alten Steinbilde von 1511, an der Pfarrkirche zu St. Anna nichts Bemerkenswerthes findet. Der nächste Ort, den wir dann erreichen, ist Hütteldorf. Hier bietet sich mehr des Sehenswerthen. Der Ort selbst ist lebhaft, er zählt über 130 Häuser, darunter viele freundliche, manche prachtvolle Landhäuser, wie z. B. jenes des Fürsten Esterhazy, jenes der Familie Trattner, jenes des Herrn Gunkel, u. a. m. Der einst fürstlich Paar'sche Garten schon von Schultes im Jahre 1805 als einer der schönsten in der Umgebung Wiens gerühmt, ging in neuerer Zeit an Herrn Damböck über, und ist gegenwärtig im Besitze des Wiener Bürgers Herrn Dehne. Der Dichter Mayer, Verfasser des bekannten Romanes „Dyanasore,“ leitete die ersten Anlagen dieses Zauberhaines. Die Fürstin Paar vollendete dieselben. Später ließ auch Fürst Liechtenstein noch einige Verschönerungen anbringen. Auch die Herrn Damböck und Dehne fügten deren noch neue bei. Die Kirche in Hütteldorf ist klein, und sehr einfach. Hier ruht der ehrwürdige Dichter Hofrath Michael Denis. Die Kirche ist dem heiligen Andreas geweiht. Abwärts von der Kirche gegen den Wienfluß liegt das Bräuhaus. Das hier gebraute Bier stand schon vor 100 Jahren in gutem Rufe. Unter der einsichtsvollen Leitung des spätern Besitzers Dengler, ward das Etablissement auf das trefflichste eingerichtet. Gegenwärtig ist Herr Bergmüller Bräumeister. Es befindet sich ein Garten für die Gäste dabei; der Zuspruch ist sehr stark, die Bewirthung zufriedenstellend. Im Orte Hütteldorf selbst befinden sich

mehrere Gasthäuser und auch ein sogenanntes Casino, (Kaffeehaus mit Restauration.) Die nächsten Umgebungen Hütteldorfs bieten mehrfache schöne Spaziergänge, wie z. B. in das Rosenthal, in das Halterthal bis zu den Hüttlern auf den Vorhügel des Wolfsberges, auf den Satzberg, u. s. w., alles Ausflüge von 1—2 Stunden.

Wir setzen nun unsern Weg nach Mariabrunn fort. Wir kommen an dem Gasthause zum Wolfen in der Au vorüber und an der Allee, welche zu dem Auhofe, dem Sitze eines k. k. Forstmeisters führt, welchem auch die Aufsicht über den k. k. Thiergarten anvertraut ist. Wir müssen hier über den letztern einige Worte anfügen. Die Jagdbarkeit um Wien ist kaiserlich und in vier Forstämter (Prater, Wolkersdorf, Auhof und Lachsenburg) eingetheilt. Der Thiergarten umfaßt 4476 Joch 371 □ Klaster, und ist von einer 3 Meilen langen, 7 Fuß hohen Mauer umschlossen. Es ist in 3 Reviere (Auhof, Lainz und Laab getheilt, hat 3 nach diesen Revieren genannte Hauptthore, 12 Nebenthore und 25 Pforten. Der Sommerstand des gehegten Wildes beläuft sich an 4000 Stück (Schwarz-, Roth- und Damwild). Im Durchschnitte werden jährlich 1000 Schweine und 800 Hirsche abgeschossen. Der Thiergarten ist ein prachtvoller Wald, mit herrlichen Wiesen, auch der Hornauskogel gehört in seinen Raum. Im Thiergarten steht auch eine Kapelle, dem heiligen Nikolaus geweiht. In derselben ein schönes Altarblatt von Kuppelwieser, ein Geschenk Erzherzog Ludwigs. Der Eintritt in den Thiergarten ist natürlich dem Publikum nicht gestattet, und es muß dazu immer erst die Bewilligung des k. k. Herrn Forstmeisters (gegenwärtig Herr August Eckardt) eingeholt werden.

Wir haben nun Mariabrunn erreicht. Ein Schnitzbild der Madonna, der Legende nach von der Königin Gisela, Witwe Königs Stephan des Heiligen von Ungarn, 1042 in einem Brunnen gefunden, gab zuerst Veranlassung zu Erbauung einer Kapelle. Bei den Einfällen der Ungarn

im Jahre 1477 ward die Kapelle zerstört und das Madonnenbild wieder in den Brunnen geworfen. 13 Jahre später fanden es dort Soldaten Maximilian I. und der Kaiser ließ es neuerdings in einer Kapelle aufstellen. Kaiser Ferdinand III. übergab sie dem Orden der reformirten Augustiner-Barfüßer, und legte den Grundstein zu einer schönen Kirche und dem Kloster, 1636. Die Türken legten sie 1683 in Asche, (das Gnadenbild war schon früher in Sicherheit gebracht worden,) Kaiser Leopold I. stellte Alles wieder her. Nach den Zerstörungen durch die Franzosen 1809, lösete sich der Convent auf. Kaiser Franz bestimmte das Klostergebäude im Jahre 1813 zu einer k. k. Forstlehranstalt. Die Kirche ist, als ein besuchter Wallfahrtsort, gut erhalten. Das Gnadenbild ist von Lindenh Holz geschnitzt, 4' 5" hoch. Es steht auf dem Hochaltare, den die Witwe des Herzogs von Savoyen, Maria Theresia, geborne Fürstin Liechtenstein, 1768 erbauen ließ. Sechs Seitenaltäre. Am Nikolausaltare ein Kreuzbild von Holz geschnitzt, ein Meisterwerk ersten Ranges. An der Westseite vor der Kirche steht der Brunnen, in welchem das Gnadenbild gefunden ward.

Gleich von der Kirche theilt sich die Straße, zieht westlich als Poststraße über Weidlingau nach Burkersdorf, nördlich (rechts) durch eine Kastanien-Allee nach Hadersdorf. Wir überschreiten am Ende dieser Allee die Brücke über den Mauerbach und stehen in Hadersdorf, einem Dorfe, seit 1779 im Besitze der Familie Laudon. Das Schloß, früher ein Jagdhof der Erzherzoge, ward durch den berühmten Feldmarschall in seine jetzige Gestalt gebracht, und der herrliche Park, der es umgibt, von ihm angelegt. Hier in dem Parke, wo er so gerne weilte, errichtete auch die Witwe ein Denkmal, von Zauners Meisterhand gebildet. Es besteht in einem antiken Sarkophag, auf dessen Stufen ein trauernder Krieger ruht. Das Denkmal erhebt sich am nordwestlichen Ende des Parkes, umgeben von einer schönen ersten Coniferengruppe. Es ist

von der Straße sichtbar. Doch ist auch der Zutritt in den Park gestattet, der sehr schöne Parthien hat. Dicht am Rande des Bergwaldes steht das Sommerhaus, welches der Held gerne bewohnte. Jetzt ist es dem Jäger eingeräumt. Im sogenannten türkischen Wäldchen mehrere Basreliefs und Steintafeln mit orientalischen Inschriften, von dem Feldherrn aus Belgrad hieher gebracht. Hier ist auch der Ausgang zu einer Aussichtsvorrichtung auf dem Vorsprunge des Waldberges, welcher Punkt wirklich eine überraschende Uebersicht der Gegend gewährt. Im Park ist auch ein einfaches Denkmal des 1823 verstorbenen Neffen des Feldmarschalls, Alexander Laudon, welcher als Feldmarschall-Lieutenant starb. Aus dem Hadersdorfer-Park führt auch ein schön angelegter Bergweg hinüber nach Weidlingau, wo er in dem dortigen Gasthausgarten mündet. Hadersdorf zählt über 30 Häuser mit etwa 200 Einwohnern. Man findet dort mehrere stattliche Landhäuser mit schönen Gärten.

Von Hadersdorf zieht nun, die Straße vorwärts in dem schönen Waldthale, bis sich endlich rechts die freundliche Schlucht nach Hainbach öffnet, zu welcher ein Seitenarm der Straße einlenkt. Dieser Seitenarm gehört schon zu den Anlagen, welche die Munizipalverwaltung des Erzherzogs Franz Carl in dieser Gegend schuf. Sie ist trefflich geführt und gewährt hohen Reiz. Schon weiter rückwärts hat sich auch rechts ein schön gebahnter Steig gezeigt, welcher neben der Fahrstraße durch herrliche Waldparthien nach Hainbach hinein führt. Ein dritter schlängelt sich zur Linken des Fahrweges dahin. Alle vereinigen sich an dem Gasthause in Hainbach und entsenden von dort wieder Verzweigungen auf die Sophienalpe, nach Steinbach, nach Mauerbach, Scheiblingstein, Dornbach, u. s. w. Alle diese trefflich geführten Parkwege zusammen genommen haben eine Ausdehnung von mehr als vier Meilen. Diese schönen Wege erhöhen auf das Freudigste den Genuß der Naturpracht dieser Gegenden, und der gütige Erzherzog

hat sich durch die Anlage derselben den Anspruch auf den höchsten Dank aller Besucher erworben. Der Ort Hainbach besteht nur aus einigen Holzhauerhütten und dem Gasthause, welches zu den besuchtesten in der Umgebung Wiens gehört. Von hier aus führen, wie ich eben erwähnte, die herrlichsten Parkwege nach allen Richtungen durch die Wälder, über die Höhen nach den benachbarten Gegenden. Auf der dem Gasthause gegenüber liegenden Bergwand, durch den Wald hinan, führt der Sophienweg auf die Bäckerwiese und die Sophienalpe; prachtvolle Aussicht auf die Gebirgskette mit Schneeberg und Detscher. Die Restauration in dem Schweizerhause auf der Sophienalpe hat in diesem Jahre Herr Nikolaus Friedrich übernommen, und das ganze Stablisement mit vielem Geschmack arrangirt. Von hier führt sodann der Sophienweg hinüber nach Neuwaldegg (ein Weg von  $1\frac{1}{2}$  — 2 Stunden. Ein Stündchen steigt man vom Hainbacher Gasthause auf die Sophienalpe.

An der diesseitigen Berghöhe, nächst dem Gasthause selbst ziehen die Parkwege hinan auf einen herrlichen Wiesenplatz, von welchem man hinab nach Steinbach, und von dort nach Mauerbach gelangt. ( $1\frac{1}{2}$  Stunde.) Auch schließen sich hier die schönen Pfade nach Scheiblingstein, durch prachtvolle Waldparthien mit Ausblicken auf das Gebirge hin. Ein dritter, sehr schöner Parkweg führt vor dem Eingange der Schlucht von Hainbach, neben der Fahrstraße bis Mauerbach (1 Stunde) auch dieser Weg ist sehr lohnend. Kurz, nach allen Richtungen erschließen sich von diesem Punkte die Ausstrahlungen der Erzherzoglichen Anlagen und bieten dem Wanderer Stoff zu den genussreichsten Excursionen.

Mauerbach ist gegenwärtig ein Ort mit 40 Häusern und über 500 Einwohnern. Im 12. Jahrhundert stand hier die Burg der Ritter gleichen Namens. Nach dem Aussterben derselben ging die Besse an die Landesfürsten über. Friedrich der Schöne stiftete hier 1314 eine

Karthause und bestimmte sie zu seiner Grabstätte. Die Karthause trug den Namen Allerheiligenthal. Sie ward 1782 aufgehoben und in ein Armenhaus umstaltet. Die Herrschaft kam an den Religionsfond und ist seit 1833 im Besitze des Freiherrn von Sina. Das Gebäude der Karthause ist von imposanten Umfange. Die Vorderseite enthält die Jägerwohnung, den Schüttkasten und die Mühle. Malerisch schließt sich an das Ende der Fronte der alte, runde, sogenannte Wildschützenthurm. In der Mitte der Fronte ist das Hauptthor, mit einem verbliebenen Freskobild: St. Bruno und St. Anton zu den Füßen des gekreuzigten Heilandes, mit einer, das Jahr der Stiftung andeutenden Inschrift. In dem ersten Hofraume steht rechts die Pfarrkirche, ehemals Gastkirche der Karthause, 1641 erbaut, mehrmals renovirt. In der Sakristei wird noch der Schrein gezeigt (Ebenholz mit Kristallfenstern), in welchem die Asche des Stifters, Friedrichs des Schönen, hier in der Gruft ruhte, bis sie, nach Aufhebung der Karthause, im Jahre 1783 in die Fürstengruft nach St. Stephan in Wien gebracht ward. Die ehemalige Stiftskirche, jetzt Spitalkirche, ist ganz einfach, alles Schmuckes entblößt. Der Hochaltar aber ist schön. Gutes Altarblatt Maria in der Glorie, von einem unbekanntem Meister 1762 gemalt. Auch die Bildsäulen am Hochaltare sind von schöner Arbeit. In der Sakristei ein gutes Bild von Kost (St. Bruno). Die Kirche stellt sich übrigens jetzt nicht mehr in ihrer ursprünglichen Größe dar. Sie ist untertheilt und der abgezogene Raum zu Krankenzimmern verwendet worden. In diesen Zimmern stehen 16 Männer- und 18 Weiberbetten. In der obern Abtheilung sind auch Stuben für die irr sinnigen Pfündner eingerichtet, wo diese Unglücklichen alle Pflege finden, welche ihr beklagenswerther Zustand heischt. Ueberhaupt ist die Krankenpflege hier sehr gut besorgt. Der alte Karthausergarten, rings von den Zellen der einstigen Mönche umschlossen, gewährt einen eigen thümlichen Anblick. Die Zellen sind jetzt die Stuben der

Bfründner, deren gegen 800 hier untergebracht sind. In Mitte des Raumes steht die pittoreske Ruine einer, 1419 erbauten Kavelle, jetzt als Magazin benützt. Im Mittelpunkte der Zellen ist die Badeanstalt des Hauses vorge richtet.

Sinter der Karthause führt ein Weg hinan auf die Höhe des Mauerberges. Dort zeigt sich eine schöne Allee, noch jetzt der Karthäusergang genannt, welche zu dem Friedhose führt. Die Aussichten, welche diese Höhe, die man leicht in wenigen Minuten ersteigt, über das herrliche Thal und an die es umgebenden Waldberge bietet, sind von überraschender Schönheit.

Auch Mauerbach ist in neuer Zeit mit einigen freundlichen, zum Theile stattlichen Landhäusern bereichert worden. Das Gasthaus zum Rössel ist ein altes Gebäude, aber gut zur Bewirthung eingerichtet. Es hat einen großen Speisesalon und recht angenehme Speisplätze im Hofe, unter schattigem Laube. Auch befindet sich eine freundliche Gartenanlage am Hause.

Von Mauerbach aus, ist auf einem sehr angenehmen nicht anstrengenden Wege der Tullbingerkogel zu ersteigen. Dieser Punkt nimmt als Aussichtsplatz ohne Widerspruch den ersten Rang in der Umgebung Wiens ein. Der Tullbingerkogel ist die höchste Spitze des Bergzuges, gegen den Tullnerboden hin, und seine Spitze erhebt sich 1558 Fuß über das Meer. Auch der schwächste Fußgänger ersteigt ihn in längstens 1½ Stunde von Mauerbach aus. Man folgt vom Dorfe dem Fahrwege, welcher am Versorgungshause vorbei in das Thal hinaus lenkt. Der Fußsteig zieht rechts hin in den Wiesen. Ueber die Gemeindeweide hinüber, überschreitet man sodann den Fahrweg und geht links über die Heide, dem jungen Walde entgegen, der an der Höhe winkt. Bald hat man denselben durchschritten und gelangt an eine schöne Wiese, von Waldbergen begrenzt. Von den Höhen glänzen mehrere Hütten herab, unter denen die Seitenstättnerhütte, ein Bauernhof, wo man auch

ländliche Erfrischungen findet, die stattlichste ist. Dann geht es wieder aufwärts in den Wald, wo sich endlich links ein Steig abwendet, der auf den Gipfel führt.

Die Aussicht gibt ein Bild von unaussprechlicher Pracht. Besonders imposant zeigt sich im Norden der Donaustrom, mit der jenseitigen Fläche und den Bergen in der Umgebung des Jauerling, und dem diesseitigen reichen Gefilde des Tullnerbodens. Dagegen im Süden das Gebirge, von der Kalkalpenkette überragt, welche gegen West hinanzieht. Deutlich ist der Schneeberg, der Detscher, der Dürrenstein (am Obersee bei Lunz) der riesige Priel und seine nächsten Gipfel erkennbar.

Uebrigens ist der Tulbingerkogel auch von Weidling am Bache her, über den Scheiblingstein und auf dem Tulbingersteige zu besteigen. Ferner kann man von Neuwaldegg über den Tulbingersteig dahin gelangen, so wie von Hainbach aus auf den erzherzoglichen Anlagen über Scheiblingstein. Von Hainbach bis Scheiblingstein bedarf man keines Führers, da die Wegweiser an den erzherzoglichen Anlagen die Richtung und den Auslaufspunkt des Weges genau anzeigen. Von Scheiblingstein an aber wird ein Führer unerlässlich sein.

## II.

Mauer. Kalksburg. Laab. Breitenfurt.

Hochrotherd.

Auch der Besuch dieser Thäler darf sehr lohnend genannt werden. Wir haben bereits oben den Weg von Schönbrunn über Lainz nach Speising angedeutet. An Speising knüpft sich nun die Fortsetzung des Weges in die Gegenden, deren Schilderung den gegenwärtigen Abschnitt bildet. Die schön gebahnte Straße führt uns von Speising an der Mauer des Thiergartens entlang, dann etwas thalab in das schöne freundliche Dorf Mauer. Zwischen

Speising und Mauer lenkt links ab (östlich) eine Seitenstraße zu dem Gasthose und Garten „zum Rosenhügel“ genannt. Dieser Unterhaltungsort ward früher sehr stark besucht. In neuester Zeit hat aber der Zuspruch abgenommen. Der Punkt selbst ist übrigens sehr reizend, und der Garten mit seinen verschiedenen Aussichtsplätzen, ist des Besuches werth, so wie Küche und Keller in neuester Zeit auch erwünschte Verbesserung erhielten.

Wir werfen nun unser Auge auf das schöne Dorf Mauer und seine malerische Umgebung. Die Lage Mauer's ist herrlich. Auf einem der letzten Ausläufer der celtischen Gebirgskette gelegen, umweht frische Bergluft den Ort. Ueberall quellen köstliche Wässer. Auch zwei Heilquellen entströmen hier dem Boden, die eine in dem ehemals von Manner'schen Garten, die andere in der obern Kaserne; von Cranz, der sie untersuchte fand, daß sie Schwefelsäure, Bittersalz, Kalkerde und Eisenerde in größerer Menge enthielten als die Quelle von Rodaun. Die Geschichte Mauer's zeigt uns, daß, wo jetzt das Haus Nr. 117 steht, die Babenberger, in dem dichten Forste, der damals sich hier ausbreitete, schon im 12. Jahrhundert ein Jagdschloß erbaut hatten, welches später in eine Burg umgestaltet ward. So entstand auch die Kapelle zum heiligen Erhart, die jetzige Pfarrkirche, deren Presbyterium noch ein Rest dieser Babenberg'schen Kapelle ist. Im 14. Jahrhundert war die Familie der Eckardsau im Besitze der Herrschaft. Ihnen dankt die Gegend ihre erste Kultur. Sie lichteten die Wälder und bepflanzten die Hügel mit Reben, Der hier gewonnene Wein gehört zu den besten des Landes. Nach wechselnden Geschicken kam die Herrschaft 1780 an Franz Edlen von Mack, dessen Familie sie noch jetzt besitzt. Außer der alten Herzogsburg stand hier noch eine zweite von Otto Haym von Neuburg erbaute Weste. Diese und das herrschaftliche Schloß vergabte Kaiser Ferdinand II. 1629 an die Jesuiten, welche beide Schlösser als Sommer-Residenz benützten. Nach der Aufhebung des

Ordens wurden beide Schlösser zu Kasernen verwendet, deren eine die obere, die andere die untere heißt. Mauer hat mehrere Gasthäuser, mit hübschen Gärten. Auch ein gut eingerichtetes Kaffeehaus mit einer Restauration verbunden, ist in neuester Zeit daselbst entstanden. Eben jetzt hat auch Herr Schmoser ein neues, sehr comfortable eingerichtetes Casino hergestellt, welches am 6. Juli 1852 eröffnet ward. Die Familie Mack hat wesentliche Verdienste um das Aufblühen dieses freundlichen Ortes. Der gegenwärtige Besitzer namentlich hat außerordentliches für die Verschönerung desselben geleistet. Die Straßen wurden verbessert und neue Verbindungswege hergestellt und trefflich erhalten, so daß in dieser Beziehung die Mack'schen Besitzungen als Beispiel, leider nur wenig befolgt, in den Umgebungen der Kaiserstadt glänzt. Herr von Mack erbaute auf seine Kosten zahlreiche, sehr schöne Land- und Wohnhäuser, welche er dann, vollständig und comfortable eingerichtet, zu sehr billigen Preisen an Städter verkaufte. Auf den schönsten Punkten wurden Aussichten eröffnet, Parkwege gebahnt und mit Ruheplätzen versehen, Pavillons errichtet und dem Publikum zu freier Benützung gewidmet. Mack's wohlthätige Hand unterstützte alles Gute und Schöne; es entstanden Neubauten zu gemeinnützigen Zwecken, Schulhäuser, Kinderbewahranstalten u. s. w., kurz man kann hier keinen Schritt thun, ohne den segnenden Spuren einer rühmlichen Wirksamkeit zu begegnen, und ist genöthigt, den Verdiensten dieses „Gutsherrn wie er sein soll,“ die verdiente Anerkennung auszusprechen. Mauer zählt gegenwärtig an 200 Häuser mit mehr als 1300 Einwohnern, und gehört sicher zu den schönsten Dörfern des Reiches.

Ein herrlicher Spazierweg auf trefflich gebahnten Wegen führt uns am obern Ende des Ortes nächst den Kasernen links aufwärts auf die prachtvolle Himmelswiefe. Hier auf der Höhe, welche bezaubernde Aussichten, besonders gegen Kalksburg hinab bietet und wo auch

wieder an den geeignetsten Punkten Pavillons und Ruheplätze angebracht sind, schreiten wir noch etwas vorwärts und steigen dann hinab nach Kalksburg, wo wir dicht an der herrlichen Kirche, der prächvollsten Dorfkirche des Landes, den Ort betreten. Der Spaziergang von Mauer hieher nimmt kaum mehr als ein Stündchen in Anspruch.

Kalksburg ist auch ein uralter Ort. Schon im 12. Jahrhundert hatten hier die Ritter von Kalksburg ihre Feste. Die Herrschaft kam 1788 an Herrn v. Mack. (Vater des jetzigen Besitzers, auch als einer der edelsten Männer noch in gesegnetem Andenken.) Er erbaute von 1790 bis 1801 die herrliche Kirche, welche 1805 zur Pfarre erhoben ward. Sie liegt auf einem Hügel, und man steigt auf einer Treppe zu dem im Thurme angebrachten Eingang empor. Die Kirche ist dem heiligen Petrus geweiht, und der Baumeister Zobel hat seinen Namen durch diesen prächvollen Bau auf das rühmlichste verewigt. 28 grau marmorirte Pilaster jonischer Ordnung tragen das Gesimse des schönen Gewölbes. Der Tabernakel mit Alabaster säulen und Engelbildsäulen von Marmor, ist von hoher Schönheit. Das Altarblatt, die Rettung St. Peters aus dem Kerker, ist eines der besten Werke Maurers. Von ihm sind auch die kleineren Gemälde an den Seitenaltären: St. Anna und die Madonna. Die drei Gemälde an den Seiten sind von seinem Schüler Spreng. In der Kirche das Denkmal Mack's von der Dankbarkeit seiner Kinder, dem unvergesslichen Vater gewidmet, ein Meisterwerk von Käsmann. Kanzel mit herrlichem Schnitzwerke. Das Plafongemälde des Presbyteriums, das Kuppelgemälde und das Deckengemälde am Chore, treffliche Schöpfungen in Fresko, von dem wackern Tyroler Keller. Die Kirche ist durch einen Schwibbogen mit dem Schlosse verbunden. In diesem Schwibbogen ist auch ein Freskogemälde von Keller: „Der Gang nach Emmaus.“ An das Schloß schließt sich ein schöner Park, der aber dem Publikum im Allgemeinen nicht geöffnet ist. Doch wird auf Ansuchen der Eintritt zur Be-

sichtigung wohl gestattet. Das schöne Landhaus am weiten Wiesenplazze, war einst Eigenthum der Fürstin Trautson, und trug den Namen Von Perou. Kaiser Franz I. und die große Maria Theresia weilten oft und gerne hier. 1804 ward es gänzlich umstaltet und wird von Herrn von Godesroy, in dessen Eigenthum es überging, bewohnt. Gartenjalou mit herrlicher Aussicht. Das Steinhau, der chinesische Pavillon, der Tempel auf dem höchsten Punkte des Gartens. An einer Felsparthie ein Denkmal von Mak für die Kaiserin Theresia gestiftet, u. s. w. Aus dem Parke führt auch ein recht angenehmer Weg hinüber nach Rodaun. Die große Straße von Wien nach Kalksburg geht über Liesing. Von Mauer herüber führt auch eine sehr schön gebahnte Fahrstraße, auf deren höchsten Punkt ein sehr zierlicher offener Pavillon im Schweizerstyle, mit Ruheplätzen steht. Kalksburg zählt jetzt gegen 50 Häuser mit gegen 300 Einwohnern. Gasthaus „zur guten Hoffnung“. Man folgt nun immer dem Laufe des Liesingbaches aufwärts und kommt an dem Gasthause „zum rothen Stadel“ vorüber. Es hat seinen Namen von der einst hier gestandenen herrschaftlichen Scheuer (Stadel im Volksmunde), mit rothem Dache. Etwas weiter vorwärts im Thale gelangt man an ein zweites Gasthaus „zum grünen Baum.“ Beide Orte sind sehr stark von Wienergästen besucht. Die Lage der beiden Häuser ist auch sehr freundlich. Die Bewirthung im grünen Baume ist sehr befriedigend. Von dem einen wie von dem andern führen Verbindungswege hinüber in das Thal von Kaltenleutgeben. Man ersteigt die rückwärts gelegenen Waldhöhen, gelangt dann zu dem Liechtenstein'schen Tempel auf dem Eichberge, (erbaut 1831) einem herrlichen Aussichtspunkt, und kommt jenseits auf gut gebahntem Steige am Eingange des Dorfes Kaltenleutgeben, in das Thal hinab. Zwischen dem rothen Stadel und dem grünen Baum bemerken wir eine rechts, (nördlich) ablenkende gute Fahrstraße. Sie führt in  $\frac{1}{2}$  Stunde nach

Laab, einem Walddorfe von etwa 70 Häusern mit gegen 400 Einwohnern. Hier stand einst ein Jagdhof der Babenberger. Später kam die Herrschaft an den deutschen Ritterorden. In dem Schlosse errichtete 1837 Dr. Granichstätten eine Wasserheil-Anstalt, welche starken Zuspruch fand und wodurch der Ort eine bedeutende Verschönerung gewann.

Unsern Weg fortsetzend, gelangen wir sodann nach Breitenfurt, recht freundlich an einer Anhöhe gelegen. Hier erbaute sich 1696 ein Herr von Kirchner ein Schloß und später ein Spital für 40 arme, altersschwache Holzarbeiter mit einer Kapelle. Unbegreiflicher Weise ward auch diese so wohlthätige Stiftung 1784 aufgehoben. Die Kapelle wurde zu einer Kirche vergrößert und zur Pfarre erhoben. Hier ist jetzt auch die Wohnung des k. k. Jägers, und ein ziemlich gutes Gasthaus. Die Lage der ganzen Ansiedlung ist höchst pittoresk. Am sogenannten Apfelbrunn ist ein herrliches Plätzchen. Breitenfurt zählt etwa 70 Häuser mit mehr als 300 Einwohnern.

Sogleich hinter Breitenfurt erhebt sich die Straße und so gelangt man nach Hochrotherd. Die Hütten dieses Dörfchens, 23 an der Zahl, meist von Gärten umschlossen liegen zerstreut auf dem schönen Plateau. 142 Waldhüttler bewohnen dieselben. Das Wirthshaus ist ganz ländlich, doch findet man freundliche, bei mäßigen Ansprüchen genügende Bewirthung. Am Ende der Häuserreihe links öffnet sich eine wahrhaft überraschende Aussicht auf die südwestliche Gebirgskette. Semering, Gahns, Schneeberg, Karalpe, Grünsbacher, Scheibwald, Hoheck, Unterberg, Göller, Schöpfel und Reisalpe sind deutlich erkennbare Gipfel in diesem herrlichen Panorama. Sehr schön ist auch die Aussicht gegen Ost und Nordost, bis nach Wien.

Von Hochrotherd führen Wege in die herrlichen Waldschluchten der sogenannten „Wolfsgraben“ sehr lohnende Partien, wodurch die Verbindung dieses Thales mit Gablitz u. s. w. hergestellt wird. Eben so leiten Waldwege

hinüber in die „Sulz“ und durch sie auf die Verbindung mit Kaltenleutgeben, Sparbach und den Gegenden der Brühl. Doch kreuzen sich alle diese Waldwege so mannigfaltig, daß sie nur mit einem Führer betreten werden mögen, den man hier um geringen Lohn in jeder Hütte findet.

### III.

Liesing. Rodaun. Kaltenleutgeben. Die Sulz.  
Wildeck. Sittendorf.

Von Wien aus erreicht man Liesing am schnellsten und bequemsten mittelst Benützung der Gloggnitzer-Eisenbahn. Es ist hier ein Stationsplatz derselben. Auch Liesing ist ein Besitzthum der Familie Mak. Das Dorf wird durch den Liesingbach in zwei Hälften, Ober- und Unter-Liesing geschieden. Beide Abtheilungen zusammen zählen gegen 80 Häuser mit gegen 800 Einwohnern. Das herrschaftliche Schloß, mit einem Parke, steht in Ober-Liesing. Der Thurm ist noch ein Rest des alten Schlosses, welches in beiden türkischen Invasionen 1529 und 1683 zerstört wird. In der Kirche (in neuer Zeit restaurirt) finden sich gute Gemälde von Langhirt. Das Hochaltarblatt (die Geburt Christi) ist eine sehr wackere Copie nach Rubens. Das hiesige Bräuhaus des Herrn Held ist in den letzten Jahren sehr in Aufschwung gekommen, hat aber jetzt durch Herrn Drehers Etablissement in Schwechat eine namhafte Rivalität zu bestehen. Diese Brauerei ward von Herrn Held 1836 nach bairischer Art begründet. Er verwendete große Summen darauf. Seine fünf Keller, worunter der sogenannte Dorotheerkeller mit einer Temperatur von  $2\frac{1}{2}$ — $3^{\circ}$  R., fassen über 30.000 Eimer. Es entstand dann auch der Wirthsgarten zum Felsenkeller, welcher großen Zulauf fand. An diesem Etablissement vorüber führt die Straße, in welche hier auch jene von der Mauer herüber einmündet. Gerade aus führt der Weg nach Kalksburg, links ab lenkt die,

Straße ein nach Rodaun. Die Geschichte Rodauns bietet keine besonders merkwürdigen Momente. Im 13. Jahrhundert stand hier eine Burg der gleichnamigen Ritter, von welcher sich noch Reste am rückwärtigen Trakt des jetzigen Schlosses erhielten. Seit 1835 ist Schloß und Herrschaft im Besitze des Fürsten Liechtenstein. Schloß und Kirche liegen sehr malerisch gruppiert. In einem der Gemächer des Schlosses eine Bildersammlung. Ein Theil des Schlosses wird an Sommerparteien vermiethet und auch der Schloßgarten ist offen. Rodaun findet besonders seiner Heilquelle wegen, starken Besuch. Diese Heilquelle ist kalt, Schwefel- und Eisenhaltig. Seit dem Jahre 1831 ist viel zu Belebung der Kuranstalt geschehen. Der Garten ward erweitert, schöne Anlagen entstanden, im ersten Stockwerke des Badegebäudes ward ein Speisesalon erbaut, und die Pachtung hat nichts versäumt, das Ganze zu verschönern. Rodaun zählt gegen 100 Häuser mit etwa 600 Einwohnern. Die Straße führt an dem Schloßgarten vorüber, hinaus in das schöne Waldthal gegen Kaltenleutgeben. Zur Linken zieht am Fuße der Berge, über die Wiesen, durch schattige Waldparthien ein angenehmer Fußsteig dahin. Die Straße führt an mehreren stattlichen Mühlen vorüber, passirt einen sehr malerischen großen Steinbruch und lenkt endlich in das schöne Dorf Kaltenleutgeben ein. Etwas außerhalb desselben liegt links das Gasthaus und der Garten in der Grünau, auch unter dem Namen der Waldmühle allgemein bekannt. Es wird sehr stark besucht und die Bewirthung daselbst ist zufriedenstellend. Die Lage ist sehr angenehm. Dem Bergabhange ist ein freundliches, schattiges, erhöhtes Plätzchen abgewonnen, auf welchem sich Tische befinden. Die Aussicht über das Thal und an den gegenüber liegenden Steinbruch ist sehr reizend. Auch der eigentliche Garten ist zwar klein, aber gut angelegt. Es befindet sich in demselben eine gedeckte Speisehalle. — Hoch oben im Waldgebirge thronen, auch auf dieser Seite, die Ruinen der alten Burg Kammereisen. Otto von

Berchtoldsdorf erbaute dieselbe im 13. Jahrhundert, bald nach seinem Tode ward sie 1290 in dem Aufstande gegen Albrecht I. zerstört, und liegt seitdem in Trümmern. Steile Waldwege führen durch das Dickicht hinan. Von der Waldmühle zieht sich ein sehr angenehmer Weg abseits an der Fahrstraße nach Kaltenleutgeben hin. ( $\frac{1}{2}$  Stunde.) Nahe an der Waldmühle lenkt links ab ein 1836 angelegter Fußsteig hinan auf den Föhrenberg, der seinen Namen von einer daselbst stehenden Föhre erhielt. Der Gipfel nächst dieser Föhre ist gereinigt, geebnet, und mit Ruheplätzen versehen worden und bietet eine der lohnendsten Ausichten. Man wird wohl ein Stündchen bis an den Gipfel zu gelangen bedürfen. Der Weg ist steil aber gut gebahnt.

Kaltenleutgeben verdankt seine Entstehung gleich manchem andern Orte des Wienerwaldes, einem einst hier gestandenen Jagdhaufe der Markgrafen, um welches sich dann später die Ansiedler sammelten. In neuester Zeit dankt der Ort sein reges Aufblühen der 1836 hier begründeten Wasserheilanstalt, welche Herr Emel in das Leben rief. Sie ist gut eingerichtet, mit hübschen Gartenanlagen versehen und findet fortwährend lebhaften Besuch. Die freundliche Gegend hat auch dazu beigetragen, ihr die Vorliebe in solchem Maße zu erringen, daß seit einigen Jahren eine ganze Reihe schöner Landhäuser mit freundlichen Gärten, springenden Rässern u. s. w., entstanden. Der Fußweg von der Waldmühle herein führt an diesen Häusern vorüber, welche den Reiz der Gegend sehr erhöhen. Der Ort zählt jetzt über 100 Häuser (und noch jährlich entstehen neue) und mehr als 600 Einwohner. Er gehört dem k. k. Waldamte und es befindet sich der Wohnsitz des k. k. Försters für den 1. Theil des Weissenbacher Bezirks. Man findet hier zwei Gasthäuser. Die Pfarrkirche und der Pfarrhof liegen besonders malerisch auf gründer Höhe, aus welcher eine Felsenparthie vorspringt. Die Kirche, dem heiligen Jakob geweiht, ist von stattlichem Bau. Sie ward 1702 durch den Baumeister Deßl vollendet.

det. Ueber dem Tabernakel des Hochaltars steht eine von Holz geschnitzte Bildsäule Unserer lieben Frau von Alttötting in Baiern, zu welchem früher Wallfahrten statt fanden. Hinter der Kirche und dem Pfarrhofs liegt die schöne, große Eiswiese, eine herrliche Bergmatte, aufwärts bis an den Wald, an dessen Rand ein kolossales Kreuz, von den Grafen Thaddäus Amade und Karl Esterhazy, ex voto, bei dem Ausbruche der Cholera errichtet, steht. Es ist 19 Fuß hoch und ward 1834 aufgestellt. Von hier führen durch den Wald und hinüber nach dem auch auf der Höhe liegenden Friedhofs, äußerst angenehme Fußsteige. In der ganzen Gegend hier finden sich Anbrüche von Kalk, und Kalköfen. Von Kaltenleutgeben führt die Straße in westlicher Richtung fort, dann lenkt links ein Fahrweg ab, welcher erst auf den sogenannten Todtenkopf (die Höhe von Sulz) dann wieder etwas abwärts in die Sulz führt. (Von Kaltenleutgeben dahin 1 Stunde.) Auch dieser Ort entstand durch eine Ansiedlung um ein Jagdschloß der Babenberger. Eine reiche Fülle von Naturschönheiten umgibt das stille friedliche Dörfchen, welches etwa 40 Häuser mit mehr als 200 Einwohnern zählt. Er gehört dem Stifte Heiligenkreuz. Die Umgebung gleicht einem großen Parke. Die Waldwege ringsum, die Fernsichten, welche sich hier erschließen, sind bezaubernd. Für Bewirthung ist in dem ländlichen Gasthause gegenüber der Kirche besser gesorgt, als an manchem größern Orte nächst der Hauptstadt.

Von der Sulz führen mehrere Wege theils in die bereits früher geschilderten Gegenden, wie z. B. über Stangau (9 Hütten mit etwa 70 Einwohnern) und Böglerrin (20 Hütten mit etwas über 100 Einwohnern) nach Hochrotherd. Alle diese Orte liegen sehr malerisch und bieten einen höchst freundlichen Anblick. Ferner ist von hier auch die Verbindung mit den in den folgenden Abschnitten geschilderten Gebirgsgegenden der Brühl herzustellen, und zwar auf folgendem sehr interessanten Wege, (Fuß-

steig) zu welchem aber ein Führer, besonders bis Sittendorf, nöthig sein dürfte. An der Kirche geht es gleich bergan in den Wald. Bald hat man die Höhe erreicht, auf welcher dann, unter steten herrlichen Ausblicken an die Gebirgskette, mit einer besonders imposanten Ansicht des Schneeberges, der Weg hinzieht bis nach Wildeck (1 starke Stunde.) Ueberraschend ist der Anblick dieser wohl erhaltenen Burg auf ihrem rothen Marmorfels. Ihre Erbauung fällt in das 12. Jahrhundert. Ihre jetzige Gestalt erhielt sie im 15. Jahrhundert. Seit 1685 gehört sie dem Stifte Heiligenkreuz. Am Eingange steht eine schöne alte Linde. Der Hofraum ist mit Arkaden umgeben. In dem Erdgeschoße wohnt der Jäger. Wirthschaftsgebäude umgeben das Schloß. Von Wildeck gelangt man in  $\frac{1}{2}$  Stunde nach Sittendorf. Dorf von etwa 50 Häusern, mit gegen 300 Bewohnern. Es gehört wie Wildeck dem Stifte Heiligenkreuz. Ursprünglich schon 1381 eine Pfarre, ward die Kirche mehrmals restaurirt. Die unterirdische Familiengruft der frühern Besitzer, Herrn von Neudegg, ist vermauert. Zehn Mitglieder dieser Familie sind hier beigesetzt. Von Sittendorf führt dann die Fahrstraße, welche man hier betritt, nach Sparbach ( $\frac{1}{2}$  Stunde). Das Dörfchen ist pittoresk aber klein, es zählt nur 36 Häuser mit gegen 200 Einwohnern. Es gehört zur Herrschaft Beste Liechtenstein. Das kleine herrschaftliche Jagdschloß liegt auf einer kleinen Anhöhe. In schönen Gruppen umgeben es malerische Baumgruppen. Hier ist die Wohnung des Jägers und Thiergarten-Aufsehers. In dem Hallengange des Hauses befinden sich lebensgroße Bildnisse von Generalen des 30jährigen Krieges. Dicht am Forsthause beginnt der Thiergarten mit schönen Baumgruppen, Teichen, herrlichen Wiesen, u. s. w. Ein guter Weg führt bergan zur Beste Johannstein, welche nicht groß, aber ein äußerst fühner Bau, auf einem, von drei Seiten jäh abstürzenden Felsblocke, sich höchst imposant darstellt. Die Ritter von Johannstein erscheinen schon 1377. Seit 1808 ist sie fürst-

lich Liechtensteinisch. Fürst Johann Liechtenstein hat ein paar Gemächer bewohnbar machen lassen. Noch ist die Kapelle erkenntlich. Die Burg ist gewöhnlich verschlossen und man hat sich bei dem Förster wegen des Aufschließens zu melden. Von der Burg aus führt ein gut gebahnter Weg zu dem, von dem Fürsten Liechtenstein erbauten Tempel auf dem Heuberge. Die Aussicht daselbst ist herrlich. Noch schöner aber, bei der noch höher gelegenen Anlage der K ö h l e r h ü t t e. Der Thiergarten, so wie die Anlagen, sind jetzt leider ziemlich vernachlässigt. Am Ende des Dorfes Sparbach findet man ein Gasthaus mit einem freundlichen schattigen Gärtchen. Von Sparbach führt dann ein guter Fahrweg auf die große Straße von Mödling über Gaaden, Heiligenkreuz und Alland nach Mariazell. Mit dem Betreten dieser Straße ist dann auch die Verbindung mit der ganzen Brühlergegend hergestellt. Der Weg von Sparbach bis heraus auf diese Straße, wird in einer Stunde zurückgelegt werden, und man hat dann noch  $1\frac{1}{2}$  Stunde nach Mödling oder  $\frac{3}{4}$  Stunden nach Gaaden. (Alle diese Angaben für Fußgänger.)

## IV.

Weidlingau. Burkersdorf. Pressbaum G a b l i z. Der Trappberg.

Wir erwähnten bereits oben, in der Schilderung des Weges von Mariabrunn nach Hadersdorf und Hainbach, daß sich außerhalb Mariabrunn der Weg scheidet, und die Hauptstraße über Weidlingau nach Burkersdorf ziehe. Wir folgen nun diesem Wege. Weidlingau liegt in geringer Entfernung von Mariabrunn, an der Wien. Es zählt an 50 Häuser mit etwa 400 Einwohnern. Das herrschaftliche Schloß, dem Fürsten von Dietrichstein gehörig, liegt auf sanfter Anhöhe und beherrscht die Aussicht. Ein schöner Garten, in welchen der Eintritt gestattet ist, umgibt das

Schloß. Seine Durchwandlung ist sehr lohnend. Das Gasthaus in Weidlingau ist viel besucht. Es hat einen Salon und großen Garten. An der Rückseite desselben erheben sich schöne Anlagen, und gut gebahnte Steige führen durch den Wald in den Park von Hadersdorf hinab ( $\frac{1}{2}$  Stunde)

Von Weidlingau gelangen wir in  $\frac{1}{2}$  Stunde nach Burkersdorf. Hier ist die erste Poststation auf der Reichsstraße von Wien nach Linz. — Der Ort zählt über 90 Häuser mit gegen 800 Einwohnern. Er liegt am Zusammenflusse des Gabligbaches mit der Wien. Das Posthaus ist ein stattliches Gebäude. Die Kirche, nach der türkischen Zerstörung von 1683 neu erbaut, ist schön. Seit 1755 ist der Ort dem k. k. Waldamte zuständig.

Von Weidlingau führt auch sehr angenehm der sogenannte Winterweg, am linken Ufer der Wien nach Burkersdorf. Statt bei dem Weidlingauer Wirthshause über die Wienbrücke der Poststraße zu folgen, schlägt man den Fußpfad am Abhange des Rehgrabens ein, welcher dahin führt. Dieser schöne Steig ist seit 1836 gut hergestellt, mit Stufen, Geländern und kleinen Brücken versehen und mündet, wenn man links einlenkt, bei dem Kaffeehausgarten oder wenn man fortwandert, weiter oben an dem Fürstenberg'schen Landhause in Burkersdorf ein.

Von Burkersdorf folgen wir dem links (westlich) einlenkenden, ziemlich gut erhaltenen Fahrweg nach Neulengbach, und erreichen in 1 Stunde die Häusergruppe Läserl, und nach einer fernern Stunde Preßbaum. Es ist dies eine jener Gegenden um Wien, welche den ländlichen Charakter ganz erhalten hat. Zum Orte gehören gegen 100 zerstreut liegende Häuser mit gegen 400 Einwohnern. Die Pfarrkirche ist ein einfaches, 1730 errichtetes Gebäude. Hier ist der Sitz des k. k. Försters über den Anzbacher- und Roglingerforst. Im Orte sind zwei Wirthshäuser, das eine gleich am Eingange, ganz einfach und ländlich, mit einem wahren Bauerngarten. Das zweite am obern Ende des Dorfes, ist schon mehr nach städtischer Weise zugestutzt.

Es findet von den Landbesuchern sehr zahlreichen Zuspruch. Unfern von hier ist auch der Ursprung der Wien. Man gelangt dahin, von Pressbaum noch eine Weile dem Fahrweg folgend, dann bei einer Brücke links in eine Schlucht tretend, welche an der „dürren Wien“ heißt und wo einige Waldhütten liegen. An der Jochgrabenspitze und Kohlenleiten aus zwei Klüften des Kaiserbrunnberges, entspringen zwei Quellen, die „dürre Wien“ und die „grotte Wien,“ welche sich vereinigen und die Wien bilden.

Von hier öffnen sich auch Waldwege zu den mannigfaltigsten Ausflügen. So oberhalb der Kirche von Pressbaum über die Höhe des Pfalzberges, über den Rücken des Kaiserbrunn- und Scheibenberges (mit schönen Ausichten gegen Neulengbach), durch das Kniewaldel nach Hochstrafß (2 Stunden) oder durch die Pfalzau in die Wolfsgräben (auch zwei Stunden von Pressbaum), u. s. w.

Von Burkersdorf nach Gablitz (auf der Poststraße) gelangt man leicht in 1 Stündchen. Das Dorf selbst liegt etwas abseits der Straße, oben an der Straße aber steht das Gasthaus, gut eingerichtet, seit 1836 noch vergrößert, mit Gartenanlagen u. s. w. Auch besteht noch das alte Dorfwirthshaus am Fuße des Hügels, der das schöne Kirchlein und das Schulhaus trägt. Hier befindet sich auch ein Bräuhaus, welches sonst in dem Rufe stand, die stärksten Mastochsen zu liefern, daher der Ursprung des Volkswizes, von einem albernen, dummen Menschen zu sagen er habe in Gablitz studirt.

Von hier führt der Weg auf den Trappberg, nach dem Tulbingerfogel der herrlichste Aussichtspunkt in der Umgebung Wiens. Zwischen dem Kirchenhügel von Gablitz und dem Thurnhofe zieht der sogenannte Hauersteig erst westlich, an Zaunhefen durch das Thal, erhebt sich dann in den Wald und führt an dem Pallensteiner Steinbruche vorüber, steil aufwärts auf den Gipfel des Trappberges. (1698 Fuß über dem Meere.) Man legt den nicht

unbeschwerlichen Weg doch leicht von Gablitz aus in zwei Stunden zurück. Die Aussicht beherrscht das Tullnerfeld und den Donaustrom bis weit in die jenseitige Ebene, von dem mährischen und ungarischen Gebirge begrenzt. Der Anblick der Alpenkette im Süden ist imposant.

Noch erwähne ich, daß von Gablitz auch ein sehr schöner Waldweg über die Höhen hinüber nach Mauerbach führt (1 starke Stunde).

### Dritte Abtheilung.

## Die Brühler-Gegend. Baden und Heiligenkreuz.

### I.

Berchtoldsdorf. Brunn. Enzersdorf. Perlhof. Gifshübel.

Die bequemste und schnellste Art, die Wanderung in die Brühlergegend anzutreten, ist die Fahrt auf der Eisenbahn von Wien bis Mödling, wo ein Hauptstationsplatz ist. Zur Herstellung der Verbindung mit den frühern Ausflügen, muß ich aber hier noch die Ergänzung des Weges von Rodaun herüber anzeigen, wobei ich noch besonders bemerke, daß diese Route, besonders, wenn man sich eines Fiafers bedient, sehr angenehm erscheint. Die Fahrt von Wien über Schönbrunn, Lainz, Speising, Mauer, Rodaun, Berchtoldsdorf, Brunn und Enzersdorf nach Mödling und in die Brühl, ist eine der genussreichsten. Man legt sie mit einem guten Fiafer in  $1\frac{1}{2}$  — 2 Stunden zurück.

In Rodaun ist eine Wegscheide. Der große Fahrweg zieht, wie ich oben erwähnte, rechts an dem Schloßgarten vorüber nach der Waldmühle und Kaltenleutgeben, gerade aus führt die Abzweigung desselben nach Berchtoldsdorf, (im Volksmunde Petersdorf genannt.) Der Raum zwischen Rodaun und Berchtoldsdorf ist in wenigen Minuten zurückgelegt.

Berchtoldsdorfs Geschichte zeigt manche Trauerscene. Schon im 12. Jahrhundert Sitz eines der edelsten Rittergeschlechter, später landesfürstlich, hatte der Ort in den Wirren unter Friedrich IV. durch die ungarischen Malfon-

tenten und bei den Einfällen der Türken furchtbare Bedrängnisse zu bestehen, besonders 1683, wo am 17. Juli sämtliche Bewohner niedergemetzelt und der Ort zerstört ward. Im Rathhause verewigt ein Gemälde diesen schrecklichen Tag und noch jetzt am 17. Juli ein Seelenamt für die Gemordeten gefeiert.

Gegenwärtig ist Berchtholdsdorf wieder zu großer Blüthe gediehen. Es ist einer der ansehnlichsten Märkte, mit mehr als 300 Häuser und über 2000 Einwohnern. Die Pfarrkirche, ein herrlicher, wohlerhaltener altdeutscher Bau, ist eine der schönsten im Lande. Kaiser Albrecht II. begann den Bau 1358, welcher aber erst nach seinem Tode beendet ward. Das Innere ist auf jene beliebte Weise restaurirt, wodurch das ehrwürdige Gepräge des ursprünglichen Baues gänzlich verwischt ward; es befindet sich hier auch eine zweite, unterirdische Kirche. In Osten erhebt sich der malerische alte Steinthurm, 30 Klafter hoch, 1521 vollendet. Er hat eine Halle mit einem Brunnen. Die Galerie des Thurmes bietet eine schöne Aussicht. Neben der Kirche steht die Martinskapelle. Nächst dieser Kapelle zeigen sich die Ruinen der alten Burg, welche Kaiser Albrecht als Wittwenitz für seine Gemalin erbaute. Diese Burg ward im Jahre 1465 zerstört. Hinter ihren Trümmern liegt der Friedhof. Hier ruht der bekannte Sprachforscher Popowich. Schöne Familiengruft der Familie Lipp mit einer Pietä von Klieber. (1823) Auch die Regenshard'sche Familiengruft ist schön. Das Rathhaus ist ein Bau von 1521, das oben erwähnte historische Bild und die Porträte der alten Richter schmücken seine Hallen. Die Spitalkirche (von 1414) ist auch ein schöner altdeutscher Bau. Der Kalvarienberg, und die Anlagen auf dem Leonardiberg sind bemerkenswerth. Ferner mehrere Fabriken; Gasthaus zum schwarzen Adler, Casino, Restauration nächst dem Bahnhofe. Die ältere Schwimm- und Badeanstalt. Die neue unter dem Namen „Herkulesbad“ eröffnete Anstalt, des Herrn Chazel.

In geringer Entfernung von Berchtoldsdorf liegt Brunn, (zum Unterschiede mancher gleichnamigen Orte im Lande Brunn am Gebirge genannt.) Ehe wir diesen Markt selbst erreichen, kommen wir an den großen, zur hiesigen, trefflich eingerichteten Bräuerei des Herrn Grohe gehörigen, neu angelegten Felsenkellern, den größten und merkwürdigsten ihrer Art im Lande, vorüber. Sie verdienen Besichtigung. An den Kellern ist auch eine Schanklokalität mit Gärtchen und Salon eröffnet, welches Etablissement stark besucht, und von Herrn Wahreder gut besorgt wird.

Der Markt Brunn hat über 150 Häuser, mit etwa 1300 Bewohnern. Er bildet einen Bestandtheil der Herrschaft Liechtenstein. Die Pfarrkirche zu St. Kunegund entstand schon im 13. Jahrhundert, ward 1327 vergrößert, 1522 restaurirt, 1683 von den Türken in Brand gesteckt, 1722 wieder hergestellt. Vor der Kirche ein Brunnen mit herrlichem Wasser. Brunn hat sich in neuester Zeit sehr verschönert. Neben den alten stattlichen Häusern erheben sich schöne Gebäude im neuen Style. Ich erwähnte bereits oben des großen Bräuhauses, dessen Einrichtung in neuester Zeit durch Herrn Grohe zur größten Vollkommenheit gedieh. Das Fischer'sche Bade- und Gasthaus ist zu erwähnen. Hier befindet sich auch ein Stationsplatz der Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn, eines der freundlichsten Gebäude dieser Art, an welchem ein sehr hübsches Gärtchen mit einer Restauration. Vom Stationsgebäude ist ein sehr schöner neuer Weg nach Enzersdorf angelegt, welches nur durch einen, fast unmerklichen Raum, von Brunn geschieden ist. Der um Brunn wachsende Wein gehört zu den besten des Landes.

Enzersdorf (auch Maria-Enzersdorf genannt) zählt über 100 Häuser, mit mehr als 800 Einwohnern. Fast mitten im Orte steht das Franziskanerkloster mit der stark besuchten Wallfahrtskirche, „Maria, Heil der Kranken.“ Es ward 1472 gegründet. — Nach der Zerstörung

durch die Türken, war es erst 1726 möglich, das Kloster wieder herzustellen. Das Gnadenbild der Madonna ward 1730 aufgestellt und bald das Ziel zahlreicher Wallfahrten. Am hiesigen Friedhofe ruht die Asche des berühmten Dichters und Priesters Zacharias Werner († 1823) und seines Freundes des Redemptoristen General-Bisars Hofbauer († 1820), ferner des gelehrten Astronomen und Jesuiten, Hell († 1792). Hier in Enzersdorf befindet sich auch die von Herrn Dr. Erbes begründete Heilanstalt für Brustfranke.

Von Enzersdorf führt die Fahrstraße direkte nach Mödling, wo sie auf dem Plage in die Wienerstraße durch Mödling und die Klause in die Brühl einmündet. Ein äußerst angenehmer, schön gebahnter neuer Weg, führt aber, gegenüber der Kirche von Enzersdorf, an dem daselbst befindlichen neuen Brunnen einlenkend, hinüber nach Liechtenstein ( $\frac{1}{2}$  Stunde) und von dort auf den herrlichen Parkwegen, welche sich daselbst nach allen Richtungen zeigen, in jede beliebige Gegend der Brühl. Auch bemerke ich noch, daß gleich außerhalb Enzersdorf auf diesem Wege eine Schrifttafel den Weg auf den Perlhof anzeigt, von welchem man dann weiter nach Gishübel, einem ungemein freundlich, und in ländlicher Abgeschiedenheit liegenden Dörschen, auf den Höhen, nördlich der Brühl gelangen kann.

## II.

Mödling. Die Klause. Vorder- und Hinterbrühl.

Von dem Bahnhofe an Mödling, dessen stattliches Gebäude der ganzen Gegend zur Zierde gereicht, und an welchem, gegen den Markt zu, freundliche Anlagen entstanden, welche besonders zur Abendzeit, jetzt einen beliebten Promenadenplatz der Mödlinger bilden, gelangt man, an dem

Gast- und Kaffeehaus „zur Eisenbahn“ vorüber, unmittelbar in den Markt. Der Ursprung Wödlings fällt in die ältesten Tage des Mittelalters. Die Burg Wödling, welcher ohne Zweifel der Markt sein Dasein dankt, entstand zur Zeit des Markgrafen Heinrich I. von Babenberg, als Grenzhut gegen die Einfälle der Avarn, um das Jahr 1002. Sie blieb landesfürstliches Eigen, ward der Eig nachgeborener Prinzen des Babenberg'schen Stammes und galt für eine der festesten Burgen. 1529 ward sie von den Türken zerstört, zwar später wieder hergestellt, doch mehr und mehr dem Verfall überlassen. Schon 1672 war sie völlig Ruine. Die Ansiedlungen um die früher so wichtige und so feste Fürstenburg, hatten indessen dem Markte Entstehung gegeben, welcher, obschon von den kriegerischen Ereignissen, deren Schauplatz das Land war, vielfach berührt, jetzt doch im erfreulichen Zustande des Gedeihens und Wohlstandes sich befindet. Der Markt zählt gegenwärtig über 300 Häuser, mit mehr als 3000 Bewohnern. Gewerbsthätigkeit und Fabrikwesen belebt den Ort, welcher zur Sommerzeit von vielen Wienern bewohnt wird. Auch die hiesige Heilquelle und deren Besuch trägt zur Regsamkeit, die man hier findet, bei. Die Heilquelle ward von Herrn Bauer von Nerode, bei Gelegenheit der Vertiefung des Brunnens seines Hauses entdeckt. Sie ward als schwefel- und eisenhaltig erkannt, und gegen allgemeine und örtliche Schwäche, Nervenleiden, Krämpfe, krampfhaftes Erbrechen, hysterische Zufälle, Schleimflüsse, passive chronische, zeitweise mit Heftigkeit wiederkehrende Blutflüsse der Sexualorgane, rheumatische und gichtische Leiden, Stropheln, Rachitis und Bleichsucht wirksam gefunden. Sie wird auch zur Trinkkur verwendet. Es ward sofort zu Errichtung der Kur- und Badeanstalt geschritten, welche fortwährend ausgebildet und verschönert ward, und sich jetzt in allen Theilen auf das beste eingerichtet darstellt. Man findet hier warme Bannenbäder in Metallwannen, mit Douche-Vorrichtung, auch weiche Bäder aus gewöhnlichem

Quellwasser. Ein schöner Garten und eine Restauration ist damit in Verbindung gesetzt. Badearzt ist Hr. Dr. Kuchenbeker, ein sehr erfahrener Arzt. Die Badeanstalt befindet sich in der Gasse, welche von dem Rathhausplatze rechts hinan führt zur Pfarrkirche zu St. Othmar. Nächst dem Badehause befindet sich das 1836 neu erbaute, niedliche Schauspielhaus, und weiter oben gegen die Kirche zu ist ein recht gut eingerichtetes Kaffeehaus. — An Gasthäusern ist in Mödling kein Mangel; das besuchteste und auch das beste darunter ist jenes zum Hirschen, auf dem Dreifaltigkeitsplatze. In neuester Zeit ist auch bei Mödling, in dem sogenannten Windthale eine Wasserheilanstalt, P r i e s n i g t h a l genannt, gegründet und eröffnet worden, welche sehr gut eingerichtet ist, und von dem Arzte Herrn Dr. Grundfest geleitet wird. Es sind dort bereits mehrere glückliche Kuren gemacht worden. Die Hauptquelle der Anstalt war schon seit Jahren wegen ihrer Naturheilkraft, vorzüglich bei Augen-, Unterleibs-, gichtischen und äußerlichen Krankheiten geschätzt. Die Badedienerschaft ist aus Gräfenberg. Einen Bestandtheil dieser Kaltwasser-Kuranstalt bildet auch eine große Schwimm- und Kaltbadeanstalt, in Verbindung mit Douche-, Strahl-, Regen- und Wellenbädern des Gebirgsquellwassers von 15—18° R. Der lebendige Wasserzufluß ist so stark, daß das Schwimmbassin, welches 108 Quadratklaster umfaßt, binnen 24 Stunden neu gefüllt ist. Die Badekammern sind recht nett, die Wald-Douche sehr gut angebracht. Die Anstalt hat wohl eingerichtete Wohnzimmer und einen geräumigen eleganten Kursalon. Das Stablisement ist kaum  $\frac{1}{4}$  Stunde von dem Mödlinger Bahnhofe gelegen. Dicht daneben steht das neue, mit einer Traiteurie versehene Mödlinger Bräuhaus. Ebenfalls in der Nähe des Bahnhofes steht das Haus und der Garten des k. k. Hofwildprethändlers Herrn Ferdinand Gringer. Es ist deswegen zu bemerken, weil Herr Gringer dafselbst eine Biberkolonie angelegt hat, um eine Fort-

pflanzung dieser Thiere zu erzielen. Auch werden daselbst mehrere ausländische Hirsche gehalten.

Auf dem Hauptplatze in Mödling erhebt sich eine, 1713 wegen der damals ausgebrochenen Pest errichtete Dreifaltigkeitssäule. Hier steht auch ein altes Haus mit Wappenschilden. Es ist der alte Herzogshof. Das Rathshaus ist ein alterthümliches Gebäude, mit Bogengängen. Vor demselben ein alter Springbrunnen. Das 1762 von Cardinal Migazzi erbaute Priesterhaus dient jetzt zur Kaserne. Wir werfen nun auch unsern Blick auf Mödlings Kirche. Die Pfarrkirche zu St. Dithmar, erhöht gelegen, ist ein imposanter altdeutscher Bau, in ihrer jetzigen Gestalt von 1454 datirend. Ungeachtet sie in den türkischen Invasionen 1529 und 1683 in Brand gesteckt ward, konnte sie, durch ihre riesige Stärke der Zerstörung trotzend, bald wieder hergestellt werden. Die Kirche hat 7 Altäre Altarblätter ohne namhaften Kunstwerth. Unter der Kirche eine Kapelle. Der Dachstuhl ist ein Meisterwerk der Zimmermannskunst. Im Süden der Kirche steht ganz frei die uralte Pantaleons-Kapelle, eine jener merkwürdigen Rotunden byzantinischen Styles, wie wir sie öfter in Oesterreich finden. Die Ruinen hinter der Kirche sind wahrscheinlich die Trümmer des ältesten Pfarrhofes. Hier an der Dithmarskirche beginnen schon die schönen Anlagen, welche diese ganze Gegend zieren. Sie führen zwischen malerischen Felsgruppen bergan bis auf die Höhe, wo sich dann Seitenwege hinüber zu dem Amphitheater, zur Beste Liechtenstein, u. s. w. ziehen. Gerade aus kommt man zu den Pfaden, welche hinab in die Brühl führen. Der Friedhof von Mödling liegt am andern Ende des Marktes an der Straße, welche von Neudorf herein führt. Hier stand einst die älteste Kirche Mödlings, St. Martin geweiht, schon 1113 Pfarre, seit 1683 Ruine, 1787 gänzlich abgetragen. Nur eine Steintafel am Thorbogen des Leichenhofes kündigt noch ihr einstiges Dasein. In einer Ecke des Friedhofes steht eine kleine Kapelle, die Grabstätte der Gräfin Sophie Warge-

mont, einer sehr wohlthätigen Dame, unter dem Namen der „guten Gräfin“ hier noch in lebhaftem Andenken stehend. In der Kapelle ein treffliches Gemälde von der Meisterhand des zu früh verewigten Schäffers. (1819.) Vor dem Friedhofe ein Brunnenhaus mit Ruhesitzen, nach dem Wunsche der Gräfin, von ihrem Gatten Grafen Alexander Wargemont errichtet, der auch ihre Grabkapelle stiftete. Er folgte ihr im Tode schon 1821. Noch müssen wir der alten Negidienkirche (Spitalkirche) gedenken, eines schönen Baues aus dem 14. Jahrhundert. Sie steht am Ende des Marktes, gegen die Klausen zu. An die Kirche stoßt das Armenhaus, einst eine Herberge für Pilger nach Palästina.

Nächst dieser Kirche beginnen schon die Häuser der Klausen. Dieses Dorf, seit den ältesten Zeiten mit Mödling verbunden, zählt gegen 40 Häuser mit mehr als 200 Einwohnern. Hier bilden im Norden (rechts) der Kalenderberg, im Süden (links) der Maaberg, den romantischen Felsenpaß nach der Brühl. Eingeklemmt in diesen Paß, zum Theil dicht an die Felsen des Kalenderberges gelehnt zeigen sich die Häuser der Klausen. Beide Berge sind durch die Anlagen des Fürsten Liechtenstein, zu den herrlichsten Spaziergängen umgestaltet. Seit dem Jahre 1808, wo der Fürst die Herrschaft erkaufte bis an seinen Tod, im Jahre 1836, also durch 28 Jahre hat der edle Fürst Millionen verwendet, dieses Paradies zu schaffen und hat dem Publikum, welchem der freie Genuß dieses großartigen Parkes gegönnt ist, ein unvergeßliches Andenken hinterlassen. Die Fahrstraße in die Brühl und durch dieselbe, über Heiligenkreuz und Alland nach Mariazell, führt durch Klausen. Gleich an den ersten Häusern derselben öffnet sich aber links ein Seitengäßchen, nächst welchem am Fuße des Maaberges hin, sich ein herrlicher, schattiger Parkweg, als Fußpad, bis zu den Rabenwirthshause in der Brühl zieht. (Von Mödling bis zu dem Rabenwirthshause 1 Stunde, d. h. vom Bahnhose an.) An einer Felswand dieses Parkweges zeigt sich eine Marmortafel mit goldener Inschrift,

von der Dankbarkeit der Bewohner der Gemeinde Mödling dem Andenken des fürstlichen Schöpfers, dieser herrlichen Anlagen geweiht. In der Klausen ist das Gasthaus zum „Jordan“ mit seinem freundlichen Gärtchen als das besuchteste zu erwähnen. Es gibt aber hier, bis in die Brühl hinein, mehrere solche Gärten. In der Klausen, gegen die Brühl hin, entstanden in neuerer Zeit schon mehrere, zum Theile sehr stattliche Landhäuser. Einer der schönsten Punkte des Parkweges am Maaberge, ist jener außerhalb der Rückseite des Jordangartens, wo sich ein freier Platz öffnet, zur Linken mächtige Felsgebilde, (die Klippe ist auch zugänglich gemacht und ihre Rinne bietet eine herrliche Uebersicht der Klausen und hinaus in das Brühlerthal;) im Angesichte eine schöne Mühle, welche im Jahre 1852 durch einen schönen, in sehr gefälligem Style geführten Neubau ganz umgestaltet ward, mit einem höchst freundlichen Garten, überragt von dem Waldberge, auf dessen Rücken die Ruinen der Burg Mödling thronen. Zu derselben führt hier links, ein steiler, aber sehr lohnender Steig in einer Viertelstunde hinan. (Bequemer ist die Ersteigung, auf dem großen, schön gebahnten Parkwege an der jenseitigen Abdachung des Berges, gegen das Rabenwirthshaus und das sogenannte runde Thal hin. Die Burg Mödling war, als der Fürst Liechtenstein 1808 die Herrschaft erkaufte, nur mehr ein Trümmerhaufe. Ein vorübergegangenes Jahrtausend, feindliche Anfälle und der Vandalismus der Anwohner hatten die Herrlichkeit der althehrwürdigen Fürstenburg gebrochen. Alle Häuser der Klausen wurden aus dem herabgewälzten Gesteine der Burg erbaut. Im Jahre 1812 ließ der Fürst das Gebäude in seiner jetzigen Form, freilich dem Urbau wenig entsprechend, herstellen. Es bildet ein Polygon, in gothischem Style decorirt und möblirt. Die Ruinen einiger Vorwerke der alten Burg umgeben diesen Neubau — Von hier führen, wie oben erwähnt, schöne breite Wege hinab in das runde Thal und an das Rabenwirthshaus. Aber auch auf der Höhe selbst, ziehen sich hier von der Burg schöne Pfade

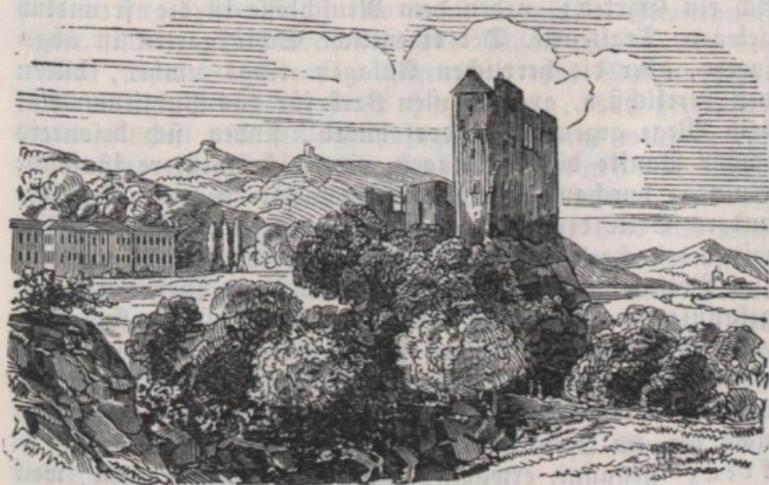
in allen Richtungen nach West und Süd. Man kann hier, zum Theile im Schatten des Nadelwaldes südlich hinüber wandeln zur „breiten Föhre,“ einem sehr schönen Standpunkte zur Uebersicht der Gegend. ( $1\frac{1}{2}$  Stunde.) Die Ebene gegen Wien und die Kaiserstadt, selbst zeigen sich hier in einem großen Bilde. — Von der breiten Föhre kann man dann auch hinab gelangen nach Priesnitzthal. Ein höchst lohnender Weg, auf den Höhen des Bergfranzes fortführend, welcher das runde Thal einschließt, zieht von der Ruine Mödling mit den herrlichsten prachtvollsten Ausichten, bis hinüber an den sogenannten Husarentempel, auf dem kleinen Anninger. Dieser Tempel besteht in seiner jetzigen Gestalt seit 1813, wo ihn Fürst Liechtenstein durch den Architekten Kornhäusel errichten ließ. Die von 8 dorischen Säulen getragene Halle ist 9 Klafter lang, 5 Klafter breit. Basrelief von Klieber, die verschiedenen Truppengattungen des österreich'schen Heeres um eine Trophäe versammelt, an deren Piedestal die Worte stehen: Für Kaiser und Vaterland. Im Tempel die Bildsäule Bellona's von Henrici. Der Fürst hat diesen Tempel dem Kriegesruhmee Österreichs geweiht, und unter der Tempelhalle ist ein Gruftgewölbe, in welchem die Asche von fünf in den Schlachten von Aspern und Wagram gefallenen Krieger ruht. Die Sage, daß dieß Husaren gewesen seien, die den Fürsten in der Schlacht von Aspern, mit dem Opfer ihres eignen Lebens vor Gefangenschaft retteten, hat keinen Grund. — Die Aussicht von diesem Höhenpunkte ist herrlich. Von Tempel führt dann ein Fahrweg wieder hinab in die Brühl und ein neu angelegter Fußsteig abwärts in das runde Thal zur fürstlichen Meierei. Den Weg von der Ruine Mödling bis zu dem Tempel legt man leicht in 1 Stunde, den vom Tempel herab in  $\frac{1}{2}$  Stunde zurück. —

Nachdem ich nun die Anlagen der südlichen Seite, (am Maaberg, und weiter bis in die Brühl geschildert habe, erübrigt mir jener an der nördlichen Seite, am Kalenderberge und hinüber nach Liechtenstein zu erwähnen. Auch hier

führt ein schöner Weg, an freundlichen Landhäusern und netten Gärthen, zum Theil mit Bewirthungs- und Erfrischungsanstalten, vom Ende der Klause, abseits des Fahrweges bis in die Brühl; dieser Weg mündet in die schöne große Hofwiese, gegenüber dem Rabenwirthshause und man kann entweder dorthin und in das runde Thal, oder gerade vorwärts zur Helmstreitmühle, oder in die Hinterbrühl gelangen.

Gleich am Beginn der Klause aber, (eigentlich nächst dem Gasthause zum Jordan) erhebt sich ein, zum Theile ziemlich steiler, aber durchaus trefflich gebahnter Fußsteig an den Klippen des Kalenderberges hinan. Mit ungeheurem Kostenaufwande wurden hier die Felsen gezwungen, der Weg hindurch gesprengt, mit Brücken und Stegen verbunden, mit Stufen versehen und so klimmt man jetzt mit voller Sicherheit hinan bis zu dem Pavillon der sogenannten Vogelhütte, einem schönen Rast- und Aussichtsplatz. Zunächst daran steht der runde Thurm. Hier stand schon im 13. Jahrhundert eine Warte, von welcher auch dieser letzte Absturz des Kalenderberges, gegen Osten, nach Mödling und der Dithmarskirche zu, den Namen des Wartberges erhielt. Der jetzige Thurm besteht aus einer offenen Halle mit Ruhestgen im Unterbau, einem Salon im obern Geschos und einer Plattform. Eine Wendeltreppe führt hinan. Die Aussicht ist unermesslich. Vom runden Thurn schreiten wir nun auf der Höhe des Kalenderberges, jenseits, gegen Norden hinüber nach Liechtenstein. Dieser Rücken war vor dem Jahre 1808 gänzlich kahl und felsig. Der Fürst ließ hier Hunderttausende von Pappeln, Birken und Akazien setzen und durch mehrere Sommer täglich begießen. So schuf er hier auf dem starren Felsgrunde einen Park, der jetzt, nach mehr als 40 Jahren, in der vollsten, üppigsten Schönheit der Vegetation prangt. — In der Fortsetzung unsers Weges kommen wir nun zuerst an das „Amphitheater“ eine Kunstruine, im Jahre 1810 von rohen Bruchsteinen erbaut und bildet einen Bogen von 90 Grad,

dessen Zirkel einen Durchmesser von 35 Klafter hält. 16, vor massiven Pfeilern stehende Säulen bilden eben so viele Bogenräume, mit zwei Thürmen. Eine sehr schlecht erhaltene Steintreppe führt auf die offene Gallerie, wo sich herrliche Aussichten öffnen. So sehen wir denn endlich an der, trotz allen unzuweckmäßigen Restaurationen, noch immer schönsten Ruine dieser Gegend, der Beste Liechtenstein. Die Burg stand schon im 12. Jahrhundert und hieß



damals Beste Enzeredorf Kaiser Albrecht I. verlieh sie an Otto von Liechtenstein, deren Namen sie nun auch erhielt aber schon nach hundert Jahren ging sie in der Katastrophe des berühmten „gewaltigen Hofmeisters“ Johann von Liechtenstein, als er in Ungnade fiel und die meisten seiner Burgen abtreten mußte, der Familie verloren, kam aber nach wechselndem Geschick, seit 1683, wo sie die Türken in Brand steckten, 1808 wieder an die Liechtensteiner. — Die Ruine, vielfach restaurirt und in ein paar Gemächern eingerichtet, ist sehenswerth. Namentlich wegen

der, von dem Schlosse Feldsberg hieher gebrachten Familien Gemälde der Liechtensteiner. Die Schloßkapelle zu St. Pankraz ist eines der ältesten Baudenkmale des Landes, dem Style nach wahrscheinlich schon der Burg bei ihrer ersten Erbauung im 12. Jahrhundert angefügt. Sie hat altdeutsche Gemälde und Apostelbilder aus italienischer Schule. Die kleine Rüstkammer verdient auch einen Blick.

Der alten Burg gegenüber, steht das neue, im Jahre 1820 erbaute fürstliche Sommerschloß. An dasselbe schließt sich ein Garten; neben dem Neuschlosse ist die freundlich gelegene Traiteurie. Der eigentliche Schloßgarten ist abgesperrt, aber die herrlichen Anlagen rings umher, bilden den herrlichsten, großartigsten Park für das Publikum. Auf dem Wege gegen Enzersdorf hinab, finden sich besonders schöne Punkte dieser Anlagen, ein Teich, mehrere künstliche Ruinen, durchaus schöne Aussichtspunkte u. s. w. Auf der andern Seite der Anlagen, gegen die Brühl hin, finden wir die hochgelegene, 1818 erbaute Johanneskapelle (im Volksmunde unter dem Namen des „Pfefferbüchseles“ gekannt), die Pyramide, u. s. w. Die Anlagen sind nach allen Richtungen von den schönsten Wegen durchschnitten, welche theils zu dem Rabenwirthshause, theils nach der hintern Brühl führen. — Schließlich müssen wir hier auch noch der, im Jahre 1825 erbauten Kapelle: „Urlaubskreuz“ genannt, erwähnen. Sie trägt den Namen, weil die Wallfahrer nach Mariazell hier zum letztenmale die Stadt Wien erblicken und von ihr Abschied nehmen.

Wir wenden nun unsere Blicke auf das Thal selbst. Die große Fahrstraße zieht durch dasselbe an dem Rabenwirthshause vorüber. Es ist fürstliches Eigenthum, ward 1837 neu erbaut und verpachtet. Ein geräumiger Speisegarten schließt sich an dasselbe. Südlich hinter dem Gasthause eröffnet sich das schöne runde Thal, eine weite, üppige Matte, die Stierwiese, eingeschlossen von dunklen Waldbergen. Sowohl im Thale, am Rande der Wälder,

als, wie ich oben bemerkte, auf den Höhen der Berge, führen schöne Pfade rings um das Thal.

In der Mitte desselben erhebt sich die fürstliche Villa, 1851 in dem jetzt so beliebten Style der Schweizerhäuser prachtvoll hergestellt. An der westlichen Seite des Thales steht die fürstliche Meierei, ebenfalls im Schweizerstyle neu erbaut. Hier wird das Publikum mit Kaffee, u. s. w. bewirthet. An der Ostseite zieht sich eine Reihe von freundlicher Häuschen hin, vor denen Ruheplätze unter Lauben u. s. w. angebracht sind, wo man ebenfalls Bewirthung findet. Weiter rückwärts steht das Jägerhaus. — An der andern Seite der Straße, gegenüber dem Rabenwirthshause, liegt die schöne große Hofwiese, von herrlichen Baumgruppen und Anlagen umgeben, längs welchem ein angenehmer Fußpfad an die Helmstreitmühle führt, wohin man auch, an freundlichen Landhäusern vorüber, auf der großen Straße gelangt. Der Müller hält hier auch eine gut eingerichtete Gastwirthschaft. Das angeschlossene Speisegärtchen bietet sehr angenehme Plätze, und Helmstreit hat auch auf der jenseitigen Höhe ein nettes, geschmackvolles Haus erbauen lassen, in welchem ein Speisefalon und einige Gemächer sich befinden, welche auch an Sommerparteien vermiethtet werden. Helmstreits Gasthaus ist ohne Widerspruch jetzt das beste in dieser Gegend und findet auch zahlreichen Besuch.

Das Brühlerthal birgt die beiden Ortschaften Vorder- und Hinterbrühl. In der neuesten Zeit ist hier eine so große Anzahl neuer und eleganter Landhäuser entstanden, daß man fast sagen kann, der Ort habe sich neu gebildet. Im Thale, an den Bergabhängen und auf dem Höhenzuge nach den Anlagen von Liechtenstein hinüber, schimmern ringsum diese Villen und jährlich vermehren sie sich noch. Besonders stattlich zeigt sich, sehr hoch gelegen, jene des Herrn Kornhäusel. Das Dorf Vorderbrühl zählt jetzt über 50 Häuser, mit mehr als 200 Einwohnern, Hinterbrühl über 60, mit mehr als 400 Einwohnern

bevölkerten Häusern. In der Hinterbrühl ist neuerlich auch durch Herrn Müller ein gut eingerichtetes Badehaus in das Leben getreten.

Auf der großen Fahrstraße gelangen wir an dem Rabenwirthshause und der Helmstreitmühle, dann an dem Wirthshause zum „Ochsen“ vorüber an die Hinterbrühl. Von der Helmstreitmühle führt ein sehr schöner Fußpfad über Wiesen dahin und jenseits des Baches ein zweiter Fahrweg. Bemerkenswerth ist in Hinterbrühl die schöne, zweithürmige, im Jahre 1831 von dem Fürsten Liechtenstein, durch seinen Baudirektor Herrn Leisler erbaute Pfarrkirche. Die Inschrift am Fronton bezeichnet sie, als ex voto wegen Schonung bei der ausgebrochenen Cholera entstanden. Am Hochaltar eine schöne Kopie nach Raphael von Robert Theer. Am Seitenaltare links eine Kopie nach Rubens, an jenem rechts St. Maurus, von dem Bologneser Gessi. Nächst der Kirche der schöne Friedhof, mit einem, von den jungen Fürsten Liechtenstein ihrem Lehrer und Erzieher Herrn Henatschel († 1836), gesetzten Denkmale. Weiter abwärts steht das Gasthaus zum Halterkogel. Auf dem Halterkogel selbst ließ der Fürst 1826 eine, dem Amphitheater nächst dem Liechtenstein ähnliche künstliche Ruine erbauen. (Im Volksmunde die „spanische Wand“ genannt.) Sie bietet eine höchst malerische Uebersicht des Thales. Von hier führen schöne Parkwege an einer Schweizerhütte vorüber, bis hinüber an den Liechtenstein. An einer nahen Schlucht steht auf einem Fels mit einem Marienbilde das sogenannte weiße Kreuz, welches Fürst Liechtenstein 1825 errichten und weihen ließ. Hoch darüber auf dem Hundskogel, ließ der Fürst 1827 einen Tempel, von 24 natürlichen Baumstämmen getragen, erbauen. Fast ganz am Ende der Hinterbrühl liegt die Hilperichmühle, welche ebenfalls zur Gästebewirthung eingerichtet ist.

Die Fortsetzung unseres Weges führt uns nun nach Heiligenkreuz. Wir gelangen dahin auf der großen

Straße über G a d e n, ein lebhaftes Dorf mit etwa 100 Häusern und mehr als 600 Einwohnern, in Unter-, Mittel- und Obergraden getheilt. Schön gelegene Kirche. Gutes Gasthaus mit Garten-Pavillon, u. s. w. Am Dehlberge vorüber zieht dann die Straße bergan, und wir erblicken die althehrwürdige Abtei, sehr pittoresk am Fuße des Bodenberges gelegen.

Von der Hilperichsmühle können wir auch auf einem andern Wege über Sparbach und Sittendorf, (s. S. 71) dann durch den Füllenbergerwald über die Sittendorferhöhe nach Heiligenkreuz gelangen. Dieser Weg mündet dann am Calvarienberge vor Heiligenkreuz in die große Fahrstraße. Bei trockenem Wetter ist auch dieser Waldweg fahrbar, doch immer sehr anstrengend für die Pferde. Fußgänger aber ist er jedenfalls anzuempfehlen. Man wird von Sparbach gut 1½ Stunde bedürfen, um auf diesem Wege nach der Abtei zu gelangen.

Der Sohn Leopold des Heiligen, von Babenberg, Otto war, nach in Paris vollendeten Studien in den geistlichen Stand, in den Cistercienser-Orden getreten und ward bald Abt des Cistercienserklosters Morimund in Burgund, dann Bischof von Freising, wo er als Chronist sich bemerkbar machte. (Otto Frisingensis.) Er veranlaßte seinen Vater, den Cistercienser-Orden auch in Oesterreich einzuführen, und dieser stiftete sofort 1134 die Abtei Heiligenkreuz, damals Sancta Maria in valle nemorosa (Unsere Liebe Frau im Waldthale) genannt. Erst als Leopold der Tugendhafte, einen großen Kreuzpartikel, den er aus Jerusalem mitgebracht hatte, dem Stifte schenkte (1188), erhielt es den Namen Heiligenkreuz. Das Stift theilte die mannigfachen Schicksale des Landes, litt oft Bedrängniß und Zerstörung durch Kriegesstürme und Brand, hielt sich aber stets aufrecht und steht jetzt in erfreulicher Blüthe. Gegenwärtig ist der Hochwürdigste Herr Eduard Komaromy, ein in jeder Beziehung achtungswerdiger Mann, Abt dieses Stiftes.

Wir betreten das Stift. Im ersten Hofe finden wir die Meierei, den Brunnen und das Stiftsgasthaus, mit einem kleinen Gärtchen. Eine Allee führt an das Thor des eigentlichen Conventgebäudes. In dem Hofe desselben steht die 1730 errichtete Dreifaltigkeitssäule. In dem Thurm über dem Eingangsthore ist das sogenannte Horn, ein Orgel-Schnarrwerk, dessen Pfeifen den C. Accord ansgen. Man hört diesen Ton Studentweit. Im Hofe zeigt sich die Facade der Stiftskirche in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit des byzantinischen Baustyles erhalten. Das Innere der Kirche ist nicht so glücklich gewesen, und ihre Urformen haben durch manche Restaurationen sehr gelitten. Gleich bei dem Eingange an den Pfeilern des Chores bemerkt man die Grabsteine des Malers Altomonte (den so viele für einen Italiener halten, indessen er ein Desterreicher aus Neustadt gebürtig, Hochberg hieß und nur nach der damaligen Sitte der Italiener seinen Namen verwälschte, und auch bei seiner Heimkehr dabei blieb,) und des Bildhauers Giuliani, des Lehrers Raphael Donners, der, ein armer Bauernjunge aus Preissfeld, durch sein Talent die Aufmerksamkeit des hier lebenden Meisters an sich zog.

Die Kirche hat drei Navaten. Das Hochaltarblatt, (die Assunta der Jungfrau) und die beiden Altarblätter rechts und links sind Meisterwerke Nothmayers. Die vier größern Seitenaltarblätter (St. Stephan, St. Joseph, St. Leopold und St. Benedikt) sind Schöpfungen Altomontes. Die übrigen sind von unbekanntem Meistern. Herrliche Glasmalereien, besonders an den Wandfenstern am Hochaltare. Schöne Betsühle mit eingelegter Holzarbeit, Werke der hiesigen Laienbrüder Lukas Barth und Kaspar Willer. Gute Orgel von Kober. Interessante Grabsteine in der Kirche. Die Schränke in der Sakristei verfertigten auch die beiden oben genannten Laienbrüder 1802. Im großen Sommer-Refektorium, Altomontes letztes Werk, in seinem 83. Jahre gemalt (1741), Christus die 5000 Mann speiz

send, darstellend. Altomonte starb 87 Jahre alt, 1745. Die beiden alten *Dormitorien*, mit Gemälden (Bildnissen) der *Babenberger*. Im untern Gewölbe eine Skulptur *Giuliani's* in Holz (die Kreuzabnahme). Reiche Schatzkammer. Hier wird der Kreuzpartikel, dessen Fassung man auf 20,000 fl. schätzt, aufbewahrt; ferner ein Dorn aus der Dornenkrone Christi, kostbare Monstranzen und Kelche, reiche Ornate, Schnitzwerke in Stein und Elfenbein. Die Bibliothek, an 20,000 Bänden stark, in zwei Sälen; der ältere mit Fresken von *Rothmayer*, 1701 erbaut, der zweite, erst 1829 seiner Bestimmung gewidmet Kleine Gemälde = Gallerie mit mehreren guten altdeutschen Bildern. Naturalienkabinet, Kunstkabinet.

Der Kreuzgang, ganz erhalten, ist eines der schönsten Baudenkmale dieser Art im Lande. Er datirt auch aus dem 12. Jahrhundert. An der Wand Gemälde mit Darstellungen aus dem Leben des heiligen Ordensstifters *Bernhard*, von einem *Gräzer Maler Wafshuber* und einem Laienbruder des Stiftes *Molitor*, am Ende des 17. Jahrhunderts verfertigt. Sie sind nicht ganz werthlos. Ferner findet man in dem Gange die bemerkenswerthen Skulpturen: Christus seinen Jüngern und *Magdalena* dem Herrn die Füße waschend. Zahlreich sind in dem Kreuzgange Grabsteine angebracht, meist von Ordensmitgliedern, aber auch viele von angesehenen Rittern und Edlen. Leider sind viele dieser eingepflasterten Grabsteine schon so ausgetreten, daß die Inschriften gänzlich unleserlich geworden. Das Brunnenhaus in dem Kreuzgange ist höchst merkwürdig. Es ist ein herrliches altdeutsches Gewölbe, erbaut im Jahre 1285, mit prachtvollen Glasgemälden, Bildnissen der *Babenberger*, wahrscheinlich aus dem 13. Jahrhundert, in den Fenstern rings an den Wänden Ruhebänke. Der Brunnen selbst, eine Säule mit einem dreifachen Becken, deren unterstes, größtes, 32 Fuß im Durchmesser hält, ist von Blei und trägt daher auch den Namen des „*Bleibrunnens*“. Aus dem Kreuzgange betritt man auch die

ernste Halle des Kapitelhauses, durch ein offenes Gitter. In Mitte dieser Halle zeigt sich die Grabstätte des ritterlichen letzten Babenbergers, Friedrichs des Streitbaren, († in der Schlacht bei Neustadt 15. Juni 1246.) Seine Bildsäule, zwar theilweise durch die Zeit und durch frevelnde Feindeshand beschädigt, doch im Ganzen eines der merkwürdigsten mittelalterlichen Kunstdenkmale, liegt in voller Rüstung auf dem Grabsteine, welcher 6 Fuß lang ist. In dieser Halle ruhen ferner die meisten Sprossen dieses Heldenstammes, diejenigen nur ausgenommen, welche hier Gruft in den eigenen Stiftungen, wie der heilige Leopold in Klosterneuburg, Otto von Freisingen in Morimund, Konrad, erst hier Abt, dann Erzbischof von Salzburg zu Admont, Heinrich Jasomirgott bei den Schotten in Wien, Leopold der Glorreiche in Lilienfeld fanden. Hier im Kapitelhause sind die Grabstätten Heinrichs des Grausamen und seiner Gemalin Richardis, Friedrich des Katholischen, Leopold des Tugendhaften, Leopold des Freigebigen, Ernst des Schönen, Adalbert des Schirmers der österreichischen Stifter, Heinrichs des Aeltern von Mödling, Heinrich des Jüngern von Mödling, Gertruds, der Gemalin Friedrichs des Streitbaren und zweier Kinder, Rudolph und Heinrich (Enkel Rudolphs von Habsburg.) An den Wänden der Kapitelhalle sind Darstellungen aus dem Leben der Babenberger angebracht, Fresken von der Hand Rothmayrs 1710 vollendet, als Abt Gerhard die Halle zu ihrer jetzigen Gestalt renoviren ließ. Der Altar steht am Eingange gegenüber. Die Skulptur auf demselben zeigt die weinende Mutter zu den Füßen des Kreuzes, von Giuliani. Nächst dem Kapitelhause befindet sich die Todtenkapelle, 1349 erbaut, aber vielfach renovirt. Sie enthält das Grabmal Abt Roberts (†1755). Noch erwähnen wir der Bernhardskapelle, 1300 erbaut, und der Annakapelle. Der Thurm steht an der linken Seite der Kirche, zwischen dem Langhause und dem Chor. Er ward aus Quadern erbaut, nachdem der früher bestandene im Jahre 1627 abgebrannt war. Er ist

21 Klafter hoch. Noch ist ferner zu erwähnen des botanischen Gartens (1828 angelegt) und des Conventgartens. Ferner des Franzthurms, von dem Stiftskämmerer Franz Eiserer 1650 erbaut, zu einem Bergnützungsorte für die Conventualen bestimmt. Von ihm erhielt der Thurm seinen Namen und auch der Berg auf welchem er steht, die Benennung Franzberg. Die südwestliche Höhe dieses Berges ist durch eine Einfriedung mit dem Stifte vereinigt, und es wurden daselbst Anlagen errichtet. Auf dem Franzthurm selbst ist eine Gallerie, vor welcher sich eine schöne Uebersicht des Waldthales öffnet. Noch schöner ist dieselbe von dem nächst dem Franzberg sich erhebenden kleinen Bodenberg, und am herrlichsten, weit über das Thal hinaus in die Ebene und an die Gebirgskette, von dem großen Bodenberg, auf dessen Spitze schöne Waldwege führen. Man wird Heiligenkreuz nicht verlassen, ohne den Kalvarienberg, der an und für sich ein schönes Bild gibt, erstiegen zu haben. Er ward 1731 erbaut und 1832 in seiner jetzigen Gestalt erneuert. Am Stifte ist eine theologische Hauslehranstalt, ein Convikt für Sängerknaben, u. s. w. Das Dorf Heiligenkreuz zählt etwa 40 Häuser mit mehr als 300 Einwohnern.

### III.

#### Baden. Helenenthal. Böslau. Merkenstein.

Auch zu dem Ausfluge nach Baden und Böslau bietet jetzt die Wien-Olognitzer-Eisenbahn die schnellste und bequemste Gelegenheit. Baden ist ein Hauptbahnhof derselben und Böslau ein Stationsplatz. Die Trains gehen von Wien nach Baden 1 Stunde, von Wien nach Böslau  $1\frac{1}{4}$  Stunde. Beide Orte zählen zu den interessantesten in der Umgebung Wiens. Der Ursprung Badens steigt bis zur Römerzeit hinauf. Daß die Römer die hiesigen Thermen kannten und benützten, beweisen Münzen der Im-

peratoren, von August bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts christlicher Aera, und die hier gefundenen Siegel mit dem Zeichen der X. und XIV. Legion. Unter den Babenbergnern wurden die seit der Völkerwanderung in Bergesfenheit gerathen gewesenen Heilquellen wieder aufgefunden und benützt. In Urkunden des 11. und 12. Jahrhunderts erscheint Baden schon als bedeutender Ort mit eigener Pfarre. Auch stand damals hier ein landesfürstliches, längst gänzlich verschwundenes Schloß. Im Jahre 1480 ward Baden von Kaiser Friedrich zur Stadt erhoben. Sie wurde mit Ringmauern und festen Thoren umgeben, welche auch ganz demolirt sind. Jetzt ist die Stadt ein ganz offener Ort. In den Jahren 1529 und 1683 ward auch Baden von den Türken zerstört, erholte sich aber immer schnell wieder. Im Jahre 1812, am 26. Juli verheerte eine ungeheure Feuersbrunst einen großen Theil der Stadt. Doch war die Theilnahme so allgemein, daß sie schöner als ehedem aus der Asche erstieg. Auch verschönert sich die Stadt alljährig mehr, und in den letzten Jahren namentlich, sind an der Straße gegen die Weilburg und das Helenenthal, so wie an jener von der Berggasse dahin und in der Umgebung des Bahnhofes, ganze Reihen neuer, stattlicher, höchst eleganter, zum Theile sogar prachtvoller Häuser und Villen entstanden. Die Stadt an sich ist nicht groß, aber die angrenzenden Orte Gutenbrunn, Weikersdorf, Alland, Alleegasse, Braiten, Rohr und Leesdorf hängen so nahe mit der Stadt zusammen, daß dieses Ganze sich ziemlich bedeutend ausnimmt. Die eigentliche Stadt zählt aber über 500 Häuser und 3000 Einwohner.

Wir sprechen natürlich zuerst von den Heilquellen Badens. Sie gehören mit Recht zu den gerühmtesten warmen Schwefelbädern Europa's und bewähren ihre wunderbare Heilkraft jährlich an Tausenden, welche hier Genesung finden. Dreizehn solche Quellen entspringen hier dem Boden, mit der Wärme von 22 — 28° R. Dem Wärmegrad nach stehen sie in folgender Ordnung: Josefsbad, Frauen-

bad, Carolinenbad, Engelburgbad, Sauerbad, Römerquelle, (auch Ursprung genannt) Theresienbad, Herzogsbad, Antonbad, Militairbad, Franzensbad, Leopoldsbad, Johannisbad, Armenbad, Mariazellerbad, Peregrinibad. Die Bäder zeigen sich im hohen Grade wirksam, gegen gichtische und scrophulöse Leiden, Steifheit oder Contraction der Gelenke, und gegen Flechten, u. s. w. Chronische Diarrhöen, Hämorrhoidal-, Nerven- und Blasenleiden, Hypochondrie, Hysterie und andere ähnliche Uebel finden hier Heilung. Man braucht die Quellen als Voll-, Halb- und Douchebad, als Fußbad, Tropfbad, Dunstbad zu Klystieren, Einspritzungen, u. s. w. Auch der Badeschlamm wird benützt. Die Trinkkur ist in neuester Zeit sehr in Aufschwung gekommen.

Baden gehört zu den besuchtesten Kurorten. Es ist hier eine Badetaxe eingeführt, welche zur Verschönerung des Ortes verwendet wird. Badeärzte sind die Herrn Dr. Habel und Sevegnani. Für die Unterkunft der Badegäste ist gut gesorgt. Außer den zahlreichen Gasthöfen sind beinahe alle Bürgerhäuser Badens zur Aufnahme von Gästen eingerichtet. Unter den Gasthäusern ist besonders zu nennen: Zur Stadt Wien und zum Hirschen am Plage; zum goldenen Löwen, zum Adler, zum Schwan, u. a. m. Die beste Traiteurie ist jene im Redoutengebäude. Im Sauerhofe ist auch eine eigene Restauration. An, zum Theile sehr eleganten Kaffeehäusern ist kein Mangel. Die besuchtesten sind das Gehring'sche am Plage, das ehemals Scheiner'sche jetzt Schimmer'sche, mit einem schönen neuen Salon, dann das Otto'sche am Josephsplatz, und das Mug'sche am Bahnhofe. Es befinden sich in Baden auch zahlreiche, aber theure Fiaker. Ihre Aufstellungsplätze sind auf dem Plage, und vor dem Frauenbade und dem Schimmer'schen Kaffeehaus. Nähere Andeutungen über Alles hier erwähnte gebe ich in der nun folgenden Wanderung durch die Stadt.

Von dem Bahnhofe und dem erwähnten vor demsel-

7

ben befindlichen Kaffeehause, wandeln wir durch schöne, neu angelegte, aber seit den wenigen Jahren ihres Bestehens schon sehr schattig gewordenen Anlagen, der Stadt entgegen, welche wir in wenigen Minuten erreichen. Auch führt an der andern Seite des Kaffeehauses eine gute, neue, nach dem Grafen Franz Balffy benannte Straße in die Stadt. Auf dem Hauptplatze bemerken wir die, von der Bürgerschaft, ex voto wegen der Pest von 1713, durch den Bildhauer Stanetti errichtete Dreifaltigkeitssäule. Sie ward in neuer Zeit restaurirt und ein Springbrunnen dafelbst angebracht, welcher zu Ehren des Kaisers Ferdinand den Namen Aquaeductus Ferdinandeus erhielt. Auf dem Platze steht auch das dem Allerhöchsten Hofe gehörige Palais, das 1815 neu erbaute stattliche Rathhaus, die Gasthöfe zur Stadt Wien und zum Hirschen, das Postgebäude und eine der hiesigen sehr gut eingerichteten Apotheken. Auf der einen Seite des Platzes öffnet sich der Zugang zu dem Parke, auf der andern die Straße, welche nach dem Frauenbade, und weiter nach Gutenbrunn, Weikersdorf u. s. w. oder über den Bach auf die Straße nach der Weilburg führt. Wir gehen zuerst nach dem Parke. An dem alten Casino und der zweiten Apotheke vorüber gelangen wir hier zuerst an das Herzogs- und Antonbad, beide in dem alten Herzogshofe. Im Jahre 1851 sind hier die Bäder ganz neu und sehr elegant hergestellt, die Wohnungen neu möblirt, und das ganze Etablissement ist auf die entsprechendste Weise arrangirt. Im gegenwärtigen Jahre ist auch die Einrichtung, daß das Herzogsbad in den Stunden  $\frac{1}{2}$  11 —  $\frac{1}{2}$  1 Uhr zum Kinderbade verwendet wird, so daß Kinder bis zum 10. Jahre (Arme unentgeltlich) unter Aufsicht eines eigenen Wärters baden können. Hier in der Nähe wird auch eine Schwitz- und russische Badeanstalt eingerichtet. — Dicht am Parke steht das Theresienbad. Das Gebäude ward 1758 errichtet und die Kaiserin Theresia widmete dem Bau 1000 Dukaten, mit der Bedingung, daß verwundete Officiere der Armee, unentgeltlich dort baden durften. Seit aber das k. k.

Militärbad in Baden hergestellt ist, sind die Officiere dort aufzunehmen. — Der Park hieß früher der Herzogsgarten und erhielt erst nach dem Baue der Theresienbäder den Namen Theresiengarten, der endlich in dem jetzt allgemeinen Namen „der Park“ verschmolz. 1792 ward er in seine jetzige Gestalt gebracht. Er hat eine große Mittelallee, einige Seitenalleen und Parkanlagen. Er erhebt sich etwas gegen den Kalvarienberg hin, und ist mit den Parkanlagen, welche dort durch Baron Lang entstanden und immer mehr vervollkommen wurden, in Verbindung gesetzt. Am Ende der Mittelallee steht der Aeskulaptempel, 1798 erbaut, in der Allee zur Rechten der Kiosk, 1808, nach Angabe des türkischen Botschafters, von Montoyer errichtet. Dort ist auch die Conditorei. Zur Linken, schon an der Höhe steht die, zu dem Badner-Theater gehörige Arena, wo zur Sommerszeit gespielt wird. Ebenfalls links, dicht am Parke, ist der sogenannte „Ursprung“, jetzt die Römische Quelle genannt. Sie entspringt in einer Höhle im Innern des Kalvarienberges, zu welcher ein Schacht führt. Die Quelle ist jetzt zu Tage herausgeleitet, (der Stollen ist 14 Klafter lang) und ergießt sich unter einem Vordach, in ein Marmorbecken mit der Bildsäule Hygieas. Hier ist auch die Trinkanstalt, und es ward in neuester Zeit ein sehr geschmackvoller Kursaal dort eingerichtet. Die Ursprungsbäder selbst stehen dicht am Ursprunge. Hier wird auch das Abonnement für die Schaf- und Kuhmolkentur, (welche seit dem 15. May d. J. nach der Methode des Herrn Primararztes Noissifovich eingerichtet ward) angenommen. Dicht an dem Parke erheben sich die Lang'schen Anlagen, eine Schöpfung des Freiherrn von Lang, welcher die früher kahlen Felshöhen des Kalvarienberges zu einem Paradiese umschuf. Herrliche schattige Parkwege führen an dem „Pavillon“, an der Grotte, an der Schweizerhütte, u. s. w. vorüber, gegen den Gipfel des Kalvarienberges. Dieser ist ganz kahl und oben steht die Kreuzkapelle, 1704 von dem Badner Bürgermeister Schlachtnier

errichtet. Hier in der Nähe ist auch im Jahre 1852 ein Pavillon entstanden, ein Häuschen, ähnelnd der Villa Marzring in Giezing, nach dem Entwurfe der Herrn van der Müll und Sikardsburg, ausgeführt von dem Bau- und Zimmermeister Herrn Fellner, und mit der Benennung „Morigrube“ Herrn Saphir gewidmet. Der Bau ist sehr zierlich, rings mit „wilden Rosen“ bepflanzt. Auch zeigt sich daselbst ein Denkstein mit einem Gedicht von Herrn Saphir, und einige andere poetische Inschriften von demselben befinden sich an den Wänden. Auf der Höhe des Kalvarienberges führen dann Pfade hinüber zu den Alexandrowitsch'schen und Schönfeld'schen Anlagen und von diesen wieder schöne Parkwege durch den Nadelwald bis zur Beite Rauhenstein, und dem Tunnel am Urthelstein im Helenenthal. Abwärts vom Kalvarienberge gelangt man in die Berggasse und an das großartige, pallastähnliche, vom Kaiser Franz 1801 gestiftete, 1805 erweiterte, 1825 in seiner jetzigen Gestalt hergestellte Wohlthätigkeitshaus für arme Badebedürftige. Hier zunächst erhebt sich auch der schöne Bau, der, von dem, um Baden vielverdienten, würdigen Arzte Herrn Dr. Obersteiner angeregten, durch eine Aktiengesellschaft in das Leben gerufene Mineral-Schwimm- und Badeanstalt. Er ward nach den Entwürfen der Herrn van der Müll und Sikardsburg ausgeführt. Der Heilschatz der Badnerquellen hat durch diese Anstalt eine höchst erfreuliche Bereicherung erhalten. Zwischen der Renn- und Berggasse zieht die Allee-gasse, und hier befindet sich im Garten des ehemaligen Heiligentruer-Stifthofes das trefflich eingerichtete Leopoldsbad. Wieder auf dem Hauptplatze der Stadt angelangt, lenken wir nun die Schritte nach der entgegengesetzten Seite des Parkes und kommen hier zuerst an die k. k. Hofkirche, an der Stelle der alten, 1812 vom Brande zerstörten Augustinerkirche. In der Kirche ein schönes Altarblatt von Petter (Maria in der Glorie) und interessante Grabsteine, besonders jener des Stifters des

alten Augustinerklosters Leutold von Kreuzbach und seiner Gattin aus dem 13. Jahrhundert.

Am Ausgange der Gasse steht das Frauen- und Karolinenbad. Es bestand schon im 14. Jahrhundert. Hier stand die alte Frauenkirche. Der jetzige schöne Neubau, der das Frauen- und Karolinenbad (welches früher Neubad hieß) umfaßt, ist im Jahre 1821, mit einem Kostenaufwande von 30,000 fl. auf Aktien, durch den städtischen Baumeister Herrn Hantl erbaut. Nach Ihrer Majestät der Kaiserin Caroline Auguste, erhielt das Bad den Namen Carolinenbad. Hier befindet sich auch das, dem Gebrauche des Allerhöchsten Hofes vorbehaltene Bad. Ganz nahe an diesem Bade steht das Josephsbad, ein runder Tempelbau, welcher die wärmste der Badnerquellen umschließt. (28,° R.) In der Nähe liegt auch das 1827 hergestellte Franzensbad (schon nach Güttenbrunn gehörig). Gegenüber dem Frauenbade, am Ufer des Mühlbaches, steht das neue schöne Kaffeehaus Otto. Die Schwefel hat sich hier in zwei Arme geschieden, den Mühlbach und den Aubach. Ueber den ersten führt ein Steg, über den zweiten eine mit Eisengeländer versehene Brücke. Diesseits des Aubaches liegt die eigentliche Stadt, dann Güttenbrunn und Weikersdorf. Jenseits des Baches Allanddorf. Hier steht das Gasthaus zum Löwen, das Schimmer'sche Kaffeehaus und am Ausgange der Allandgasse an der Straße nach Böslau, das alte Petersbad, jetzt Militärbad, von Kaiser Franz 1796 erkaufte und dieser Bestimmung gewidmet. Das neue, prachtvolle Gebäude, ein Pallast, das größte Haus in Baden, ward auf Befehl des Kaisers, welcher persönlich den Grundstein legte, im Jahre 1822 durch den Baumeister Herrn Hantl erbaut, welcher dafür die Ehrenmedaille erhielt; das Bad faßt 70 Personen. Das Haus ist für die Unterkunft von 80 Officieren und 300 Gemeinen eingerichtet.

Der schönen Straße folgend, welche im Westen des Schimmer'schen Kaffeehauses gegen die Weilburg zieht, ge-

Langen wir zuerst an das zierliche Gebäude des Engelburgbades. Es entstand diese Quelle nach dem großen Erdbeben von 1755. Erst 1794 ward ein Gebäude darüber gesetzt, und den jetzigen schönen Bau vollendete der Architekt Herr Kornhäusel 1822. Zunächst daran steht das Sauerbad (der Sauerhof), das größte und schönste Etablissement in Baden. Der alte Sauerhof ward 1594 von Georg von Sauer erbaut. Seit 1741 ist er Eigenthum der Freiherrn von Doblhoff. Im Jahre 1820 ward das jetzige herrliche Gebäude begonnen, 1822 vollendet. Die Badehalle ist prachtvoll. Das Badebecken bildet ein Oktogon, von rothem Marmor eingefasst. Dem Eingange gegenüber die schöne Gruppe Askulap und Hygiea von Klieber, aus hartem Sandstein. Das Licht fällt durch eine Glasdachung von oben herein. Die Einrichtung des Hauses ist musterhaft. Das Bad kann auch zur Winterszeit benützt werden. Das Gebäude umfaßt an 100 Herrnzimmer und gegen 50 Domestikenzimmer, 8 große Küchen, 12 Kaffeeküchen, Ställe für 44 Pferde, Remisen für 30 Wagen. Restauration im Hause. Conversationsaal. Rückwärts eine große, sehr schöne Gartenanlage.

Wir kehren wieder in die Stadt zurück, da uns dort noch manches zu besehen bleibt. Die Pfarrkirche zu St. Stephan; auf dem nach ihr benannten Platze ist ein schöner altdeutscher Bau, doch mehrfach erneuert und renovirt. Hier bestand schon im 13. Jahrhundert die Pfarre. Dieser alte Kirchenbau scheint indessen den Zerstörungen durch Gorvin, und 1529 durch die Türken ganz erlegen zu sein. Der jetzige Bau dürfte aus dem 16. Jahrhundert datiren. Das Hochaltarblatt (Steinigung St. Stephans) ist ein sehr gutes Bild von Troger. Der Thurm ist 34 Klafter hoch; seine Bedachung ward mehrfach, zuletzt noch 1852 hergestellt. Nächst der Kirche bemerken wir das Redoutengebäude, durch den Hofarchitekten Montoyer 1800 erbaut. Im Redoutensaale wird während der Sommerszeit von der dortigen Traiteurie servirt. Mit der Redoute in un-

mittelbarer Verbindung steht das Theater, an der Stelle des alten Hellsammerhofes, 1810 von dem Architekten Herrn Kornhäusel erbaut, 1837 restaurirt. In diesem Jahre spielt hier die Gesellschaft des Herrn Koll.

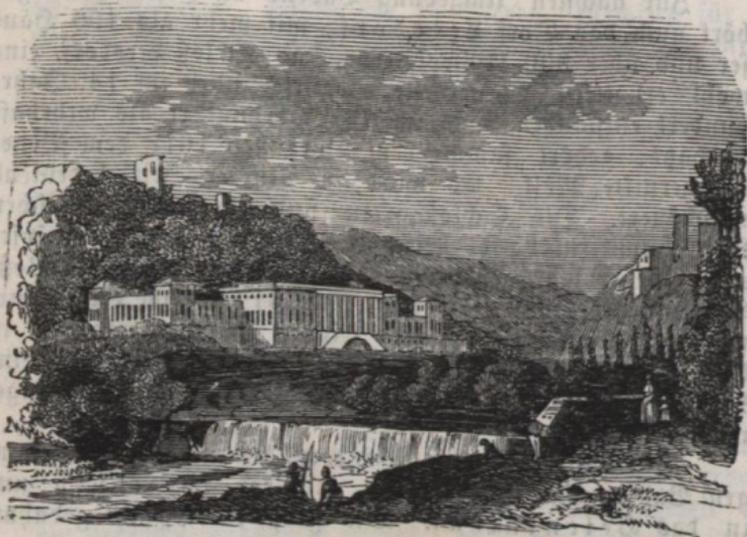
Der schöne Bahnhof der Gloggnitzer = Eisenbahn gehört auch zu den sehenswerthen Gegenständen in Baden. Es ist ein stattliches, sehr geschmackvolles Gebäude, welches mit dem großen Viadukt zur Rechten und Linken einen imposanten Anblick gewährt. Der Badner Friedhof ist auch eines Besuches werth. Man sieht dort mehrere interessante Denkmale, unter andern auch jenes, welches Erzherzogin Henriette, (Gemalin des Erzherzogs Karl) geborne Prinzessin von Nassau = Weilburg, und die Prinzen Wilhelm und Friedrich von Nassau ihrer Mutter der verwitweten Fürstin Isabella von Nassau errichteten († 1827). Auf diesem Kirchhofe ruht auch der wackere Tonmeister Wenzel Müller, († 1835) der Componist des Neusonntagskundes, und zahlreicher Volksstücke.

Zur nächsten Umgebung Badens an dieser Seite gehört auch das Dorf Leesdorf, mit mehr als 100 Häuser und über 900 Einwohnern. Das Schloß Leesdorf, eine wohl erhaltene Wasserverste, wahrscheinlich im 14. Jahrhundert entstanden, noch im 17. Jahrhundert als wehrhaft geschätzt, gehört sammt dem Dorfe seit 1617 dem Benediktinerstifte Molk. Es ward in neuerer Zeit bedeutend verschönert. Die Schloßgärten sind ihres pomologischen Reichthums im Lande berühmt geworden. Ihr Schöpfer und Pfleger war der verehrte Benediktiner und Schloß-Administrator Rupert Helm, († 1826) ein, um die Naturwissenschaften hoch verdienter Mann. Bemerkenswerth ist hier auch die nächst dem Badner-Bahnhose gelegene kleine Maschinenfabrike des Herrn Escher, welche trefflich eingerichtet ist.

Wir treten nun die Wanderungen in die Umgebungen Badens an, zuerst jene nach der Weilburg und in das Heleenthal. Die große, trefflich gekahnte

Straße nach der Weilburg führt am rechten Ufer des Aurbaches, vom Schimmer'schen Kaffeehaus und dem Sauerhose an, durch die Dörschen Dörsfel, mit etwa 60 Häusern und gegen 500 Einwohnern, und Point mit 12 Häusern und etwa 100 Einwohnern, in  $\frac{1}{2}$  Stunde an die Weilburg. Zur Rechten zieht sich die schon oben erwähnte schöne Reihe herrlicher Landhäuser hin, zur Linken ist der Fußsteig neben der Straße durch recht freundliche Anlagen geleitet. Wir kommen in Dörsfel an dem Marienspital, eine Stiftung des Damenvereines zu Beförderung des Guten und Nützlichen; das Spital ward 1813 eröffnet. Näher gegen die Weilburg hin findet sich links eine der besuchtesten Kaffeewirthschaften, wie sie in Baden unter der Benennung „Milch-Mariandeln“ bekannt sind.

Am Fuße des dunklen Waldberges, auf welchem die Trümmer der Feste Raubenegg schimmern, erhebt sich, eben so geschmackvoll als prächtig erbaut, das Sommerschloß des Erzherzogs Albrecht, die Weilburg.



Der Vater des Erzherzogs, der allen Oesterreichern unvergeßliche Held Erzherzog Karl erbaute diesen Pallast, und nannte ihn Weilburg, um seiner Gemalin, einer gebornen Prinzessin von Nassau-Weilburg eine freundliche Erinnerung an die Heimath zu schaffen. Architekt Kornhäusel lieferte die Pläne zu dem Bau und leitete ihn. Der Bau begann 1820, und schon 1823 ward das Schloß bezogen. Das Schloß macht Fronte gegen die Schwachat (Aubach) hin, und ist in seiner edlen Form eine malerische Zierde des ganzen Thales. Die Zufuhr geschieht an der Rückseite des Schloßes, wo die Straße vorbei führt. Ringsum ist es mit freundlichen Anlagen umgeben, und der angeschlossene Garten mit schönen Parkpartien, ist seiner Blumenschätze wegen, besonders auch durch seine Rosenflor berühmt.

Im Jahre 1836 ward der Park sehr verschönert. Eine 1400 Klafter lange Wasserleitung führt köstliches Quellwasser aus dem Kaltenberge in das Schloß.

Aus den Anlagen rückwärts desselben, an der Straße, führen gut gebahnte Parkwege den Lindkogel hinan, zur Ruine Rauhenegg. Sie dankt ihr Entstehen der Familie Thurso, welche schon mit Carl des Großen Heerzügen nach Oestreich gekommen waren. Als die Familie erlosch, hatte die Burg wechselnde Besitzer und gelangte 1718 mit der Herrschaft an die Doblhoff. Die Ruine ist groß und malerisch, die Kapelle noch deutlich erkennbar, der dreieckige Wartthurm von enormer Festigkeit. Er ist zugänglich gemacht und seine Rinne bietet eine der prachtvollsten Ausichten. Hier oben in der Nähe der Burg liegt auch eine schöne Grotte: Die Königshöhle. Ein guter Steig führt von der Burg dahin und dann von der Grotte wieder in das Thal hinab. In dieser Gegend ist auch der Rauchstallgraben, wo auf der Jägerwiese ein, von Baron Sina 1834 erbautes Jägerhaus steht, ein Ziel häufiger Spazierfahrten und Ausflüge der Badegäste. Man wird dort mit Kaffee bewirthet.

Wir setzen nun den Weg fort und senken uns auf der schönen Straße hinter der Weilburg hinab gegen die Schwachat. Dort liegt der große, von dem Waldämtlichen Baumeister Schlucker 1818 erbaute, zur kaiserl. Schwemme gehörige Holzrechen, auf welchem jährlich über 30,000 Klafter Holz getristet werden. Die Schwemmdirektion ist in Aland, nächst Heiligentkreuz. Nächst dem Rechen steht das waldämtliche Amtsgebäude. Wir verlassen hier die Fahrstraße, welche rechts einlenkt und gehen auf schönen Anlagewegen gerade vorwärts, über die Hauswiese, wo oft ländliche Feste für die Badegäste veranstaltet werden. Hier führt gleich am Anfange derselben ein hoher, 1831 erbauter Steg hinüber nach St. Helena und Rauhenstein, weiter oben am Ende der Wiese, die Antonbrücke, zuerst 1813 von Egger erbaut, dann 1829 neu hergestellt, an den Urthelstein. An der Bergseite der Hauswiese führen Steige durch den Wald hinan, auf die Anlagen am Gämstein und zu tief im Walde liegenden Trümmern der Beste Scharfenegg. Auch sie ward von den Thursonen erbaut, ist aber jetzt ein wüster Schutthausen. — Von Baden aus führen auch am linken Ufer der Schwachat schöne Wege nach St. Helena und Rauhenstein, ein großer Fahrweg zu seiner Linken in die Auen an der Schwachat. Man gelangt von Baden zuerst in das anstoßende Gutenbrunn (50 Häuser mit etwa 400 Einwohnern). Schönes herrschaftliches Schloß (zu Wohnungen für Badegäste vermietet) mit großem freundlichem Garten. Hauskapelle, zu St. Anna 1703 geweiht. Am Schlosse die große Mühle. Dann nach Weikersdorf (30 Häuser mit etwa 300 Einwohnern). Die Herrschaft Weikersdorf, Baron Doblhoff gehörig, umfaßt die Orte: Weikersdorf, St. Helena, Rauhenstein, Dörfel, Alanddorf, Braiten, Rohr, im Ganzen gegen 300 Häuser mit gegen 2000 Bewohnern. Schönes Schloß in Weikersdorf mit großem Garten, in welchem im Jahre 1831 zuerst eine Schwimmschule, an dem großen Teiche angelegt ward Baumschule, große Küchengärten.

Am Schlosse die Meierei, wo das Publikum mit trefflichem Kaffee bedient wird. Der „Doblhoff-Garten“ ist überhaupt ein beliebtes Rendezvous der Badegäste. Auf dem weitem Wege von hier nach Nauhenstein, befinden sich rechts am Fußsteige wieder mehrere der oben erwähnten ländlichen Kaffeegärtchen, welche häufig besucht werden.



Das Dörfchen St. Helena zählt an 30 Häuser mit 200 Einwohnern. Das jetzige Kirchlein St. Helena ward 1584 von Herrn Sauer erbaut. Schönes Hochaltarblatt. Die Grabmale des Erbauers und des Herrn von Dier (letzteres von 1756). An der Wand ein schönes Denkmal altdeutscher Kunst aus dem 16. Jahrhundert, der sogenannte Töpferaltar, eine aus gebranntem Thon gebildete Darstellung der Trinität.

Es befindet sich hier eine Brauerei, welche eben jetzt neu eingerichtet wird. Gasthaus mit Garten und Speisefalon

In dem Mesnerhause an der Helenenkirche erhält man die Schlüssel zur Burg Rauhenstein, welche stolz und malerisch auf ihrem Kalkfelsen ruht. Auch sie ward von den Thuronen erbaut. Seit 1718 Eigen der Doblhoff. Der Besuch der Burg ist lohnend. Der Wartthurm ist ersteigbar gehalten und bietet wie jener zu Rauhenegg eine herrliche Aussicht. In der Burg ist auch ein Gedebuch zum Einzeichnen der Namen der Besucher aufgeschlagen.

Die Fortsetzung der Straße führt uns nun an den Urthelstein. Die alte Straße von Rauhenstein durch das Helenenthal nach Heiligenkreuz war von elender Beschaffenheit, besonders in ihrer Führung über den Urthelstein, einem Felsblocke des Mitterberges und am Burgstall. Der Kreishauptmann Baron Waldstetten regte endlich die Erbauung einer neuen Straße an, welche im Jahre 1828 bis Heiligenkreuz vollendet war (von Baden nach Heiligenkreuz  $1\frac{1}{2}$  St. zu fahren). Durch den Urthelstein ward ein Tunnel gesprengt, (1826 begonnen, 1827 beendet) 114 Fuß lang, 16 Fuß hoch, 21 Fuß breit. An der Seite gegen Rauhenstein zeigt der Tunnel am Eingange die Ueberschrift: Imperante Francisco I. Erzherzog Anton ließ 1827 noch Fußsteige auf den Urthelstein anlegen, Blumen pflanzen und Ruhefisse aufstellen. Die Straße führt dann weiter nach dem Gasthause zu den „Krainerehütten“ vorüber, von welchen bei der folgenden Schilderung des Weges auf dem rechten Schwechat-Ufer durch das Helenenthal die Rede sein wird) auf welchem Wege der schönste Punkt an der Mariahilfer-Kapelle, welche hoch an der waldegrünen Höhe des Burgstallberges thront. Die Kapelle entstand ex voto wegen der Cholera durch den frommen Sinn eines Wienerbürgers Herrn Boldrini's und seiner Gattin. Sie ward am 17. August 1833 eingeweiht und mit einer Messe bestiftet. Später ließ Herr Boldrini den Bau vergrößern, und die Kapelle empfing in dieser neuen Gestalt im Jahre 1850 die Weihe. Gute Steige führen zu der herrlich gelegenen Kapelle

hinan. Der Raum an und vor derselben ist mit schönen Anlagen geschmückt.

Weiter vorwärts gegen Heiligenkreuz hin, lenkt ein Seitenarm der Straße links ab, nach Mayerling, ein von den Badnern seit Anlegung dieser schönen Straße viel besuchter Ort, ein freundliches Dörfchen, mit sehr malerisch gelegener Kirche und zerstreuten Hütten. Ziemlich gutes Gasthaus.

Auf der großen Straße vorwärts ziehend erreicht man sodann bald das Stift Heiligenkreuz.

Eines zweiten Seitenweges muß hier ebenfalls erwähnt werden, der an dieser Straße, zwischen dem Urthelstein und Burgstall rechts sich öffnet, ein schöner Fußpfad am Burbache, welcher über Siegenfeld und das Rosenthal nach Gaaden führt. Etwas abwärts von diesem Wege bildet der Bach einen kleinen hübschen Wasserfall.

Auch ist zu bemerken, daß von Baden aus der Berggasse auch ein sehr schöner Weg hinüber führt nach Weikersdorf und St. Helena. Auch an diesem Wege ist in neuester Zeit eine ganze Reihe schöner Landhäuser neu entstanden.

Wir schildern nun die Fortsetzung des Weges auf dem rechten Ufer der Schwächat, von der Hauswiese (s. S. 106) bis zur Krainerhütte und nach Heiligenkreuz. Er ist trefflich angelegt, und führt durch die malerischsten Waldscenen bis zur Antonsgrotte, eine aus Bruchsteinen gebildete Halle mit Ruhestützen. (Von hier führt der Frauensweg über die Schwächat an die Fahrstraße und zu dem Aufgange der, gerade gegenüber liegenden Mariahilf-Kapelle des Herrn Boldrini.)

Ich bemerke zugleich, daß von der Antonsgrotte aus, die Ersteigung des „eisernen Thores,“ einer der höchsten hiesigen Bergspitzen, (2622 Fuß Seehöhe) mit einer der prachtvollsten Ausichten mit geringer Anstrengung in 1½ Stunde geschehen kann. Der Weg geht von der Antonsgrotte Thaleinwärts, dann durch den

Rohle ngraben aufwärts, an den Sattel, welcher das eiserne Thor mit dem Soosfer Lindkogel verbindet, dann rechts auf den Gipfel. (Ein Führer ist jedenfalls unerlässlich.) Ein zweiter Weg führt in 1½ Stunden von den Krainerhütten über die Augustinerhütten auf das eiserne Thor. Ein dritter aus dem Parke von Merkenstein, in 1 Stunde. Dieser Weg wäre auch zum Herabsteigen geeignet. Alle hier genannten Wege sind übrigens steil und schlecht.

Wir setzen im Thale unsern Weg von der Antonsgrotte gegen die Krainerhütten fort. Diese Hütten, sehr freundlich gelegen, tragen ihren Namen von den ersten Ansiedlern, welche aus Krain kamen. An den Hütten ein ländliches Gasthaus. Vorwärts gegen die Straße hat im Jahre 1829 ein Herr Futterer das neue Gasthaus errichtet, welches allgemein auch bei den Krainerhütten genannt wird, aber eigentlich zur schönen Aussicht heißt. Es hat einen Salon, ist von Gartenanlagen umgeben und ein von den Badegästen stark besuchter Ort. Von Baden bis zu den Krainerhütten, wandelt man wohl 2 Stunden, doch ist der Fußweg schattig und sehr schön geführt. Der weitere Weg bis nach Heiligenkreuz bietet keinerlei Merkwürdigkeit, außer der herrlichen Gegend.

Ehe ich diesen Abschnitt schliesse, muß ich noch eines schönen (aber da er ohne Schatten ist, wohl nur Abends angenehmen) Verbindungsweges von Baden nach Mödling erwähnen. Es ist jener über Gumpoldskirchen und den Eichkogel. Man legt ihn in 2 Stunden zurück. Der Weg geht an dem sogenannten Wölferkeller vorüber, zwischen Weingärten nach Gumpoldskirchen (1 Stunde). Der lebhafteste Markt liegt hart am Fuße des Anningers, zählt über 250 Häuser, und mehr als 1600 Einwohnern, Schloß und Kirche gehört dem deutschen Orden, der hier reich begütert ist. Der hiesige Rebewuchs ist üppig und der gewonnene Wein gehört zu den besten im Lande. — Von Gumpoldskirchen geht es dann über die Einsattlung

des Gichkogels und dann wieder durch Weingärten hinab nach Mödling. (Von Gumpoldskirchen hierher wieder eine Stunde.)

Auch bemerke ich, daß die Ersteigung des Annigers, (2126 Fuß Seehöhe) am besten von Gumpoldskirchen aus zu bewerkstelligen sei. Von dem Eingange in den Markt, von der Badner Seite her, führt der Weg, steinig und schlecht gehalten, durch die Weingärten hinan gegen den Wald, dann durch denselben auf den Gipfel. (Von Gumpoldskirchen herauf wohl  $1\frac{1}{2}$  Stunde.) Die letzte Kuppe ist Fels, darauf das Triangulirungszeichen. Die Aussicht von dieser Höhe in die Ebene und gegen Wien und die Donau hin, ist die schönste von allen Berghöhen aus, welche um Wien liegen. Die Ansicht gegen die Gebirge aber erscheint von vielen andern Gipfeln, so z. B. auch von dem eisernen Thore, bei weitem übertroffen. — Karl VI. pflegte an diesem Berge gerne zu jagen, und die Führer zeigen noch manches Erinnerungszeichen an ihn. Den Rückweg könnte man auf den Wegen machen, welche vom Gipfel nach der „breiten Föhre“ (s. oben Mödling S. 85) nach der Brühl oder Mödling, dann auf jenen, welche vom Anninger durch den Buchgraben nach Gaaden führen.

Wir richten nun die Blicke nach Böslau und Merkenstein ein. Von Baden führt eine gute Fahrstraße an dem Militärbade vorüber, nach Böslau und von dort über Gainfahren, Großau und den Haidlhof bis hinan an die Burg Merkenstein, und den Park. ( $1\frac{1}{2}$  Stunde fahren.) Zwischen Baden und Böslau ist nichts Bemerkenswerth als der rechts (westlich) gelegene Ort Soos mit etwa 40 Häuser und gegen 400 Einwohner. Auf der Sooser Weide hat in neuester Zeit Herr Schlumberger in Böslau (Fabrikant der Schaumweine) eine Weinplantage angelegt. In der Nähe von Soos ist auch am Eingange des Brunnthales im Kaltenberge eine Höhle, „das Schellenloch“. Die Besichtigung lohnt kaum der Mühe. — An

Ziegeleien vorüber erreicht dann der Weg B ö s l a u. Der Fußsteig von Baden über Soos durch Weingärten dahin, ist um  $\frac{1}{2}$  Stunde weiter, aber angenehmer. Am bequemsten ist jetzt, seit die Eisenbahn vollendet ist, die Benützung derselben, entweder von Wien aus, ( $1\frac{1}{2}$  Stunde) oder von Baden ( $\frac{1}{4}$  Stunde). Das Stationsgebäude Bösrlau ist sehr freundlich. Eine Allee führt von demselben in den Ort. Man kommt an schönen Landhäusern, an der Kammgarnespinnst-Fabrik, und dem neuen, im altenglischen Baustyle errichteten Casino und Kaffeehaus an die S c h w i m m s c h u l e. Bösrlau besitzt Heilquellen wichtiger Art. Der größte Balneologe der Neuzeit Dr. August Better äußert sich darüber sehr günstig. Die Bösrlauerquelle ist eine bedeutende Chalkofevege mit der Temperatur von  $19^{\circ}$  R. Sie entspringt einem Dolomitgeschiebe am Fuße des Bösrlauerkogels, und verdankt ihre Entstehung offenbar derselben Ursache wie jene Badens. Die Quelle ist von außerordentlicher Reinheit, nicht nur höchst angenehm und erfrischend als Bad wirkend, sondern auch von großem Nutzen in nervösen, scrophulösen Leiden, u. s. w. Bösrlau wird auch sehr stark besucht. Die Badeanstalt ist trefflich eingerichtet, in neuester Zeit sehr verschönert, und noch immer wird an der Vervollkommnung der Anstalt thätig gewirkt. (Herrschaft und Bad ist Eigenthum des Grafen von Fries.) Die Schwimmschule ist eine der schönsten in Anlage und Umgebung, in einem äußerst lieblichen Hain, von schönen Anlagen umringt. Etwas rückwärts sind die großen Douchen aller Art. Seit 1852 besteht in dem Badegebäude, der Schwimmschule gegenüber, ein zweites Bassin im Freien, etwas kleiner, aber auch sehr schön, mit den zweckmäßigsten Vorrichtungen zum Bollbade eingerichtet. Von einer eigenen Quelle gespeiset (auch mit  $19^{\circ}$  R.) in ihrer chemischen Beschaffenheit der Hauptquelle des Teiches ganz analog. Die Zahl der Badekabinete für erwärmte Bannenbäder ward vermehrt und in das Reservoir derselben gleichfalls die zweite Quelle geleitet, welche mittelst einer Fontainenartigen Vorrichtung

auch als Trinkquelle benützt werden kann. Badearzt ist Herr Dr. Vogel. —

Die Umgebung des Bades hat sich in neuester Zeit auf die überraschendste Weise zu einem großen Parke umgestaltet. Ueberall sind neue, äußerst elegante Villen und Schweizerhäuser entstanden, die Höhen mit Anlagen bedeckt, mit Parkwegen durchschnitten worden.

Der nächst dem Badehause schön gelegene Park, mit der Villa der Frau Baronin Pereira, zeigt sich als eine schöne Bignette in der herrlichen Suite freundlicher Landschaftsbilder, welche sich hier gestalten. Unter den neu entstandenen Häusern bemerkt man besonders das hochstehende palastähnliche Gebäude „zur schönen Aussicht“. Es wird zu Wohnungen für die Badegäste vermietet. Die Terrasse des Hauses bietet eine wirklich herrliche Aussicht; ferner nenne ich das Haus des Wiener Bürgers Herrn Jägermayer, mit sehenswerther, im Aufblühen begriffener großartiger Bienenzucht. Weiter aufwärts, am sogenannten *Maital*, begegnen wir den im Schweizerstyle erbauten Lokalitäten der Schaumweinfabrik des Herrn Schlumberger, und noch höher aufwärts dem, von schönen Anlagen umgebenen Gasthaus und Casino „zum Schweizerhofe“, vorzüglich eingerichtet, ein sehr freundlicher Bau, ebenfalls im Schweizerstyle. Von dort öffnen sich sehr schöne Spaziergänge in dem nahen Nadelwalde. Ein solcher Weg führt auch bis hinüber nach Baden. Kurz, hier ist in neuester Zeit so viel geschaffen worden, so viel Schönes entstanden, daß dieses Neu-Böslau, wie ich es nennen möchte, jetzt zu den reizendsten Punkten in der ganzen Umgebung Wiens gezählt werden darf.

Böslau ist uralt. Das jetzige herrschaftliche Schloß war einst die Burg eines ritterlichen Geschlechtes, welches schon im 12. Jahrhundert genannt wird. Nach wechselnden Besitzern gelangte es 1764 an die Familie Fries, später an die Freiherrn von Gehmüller, jetzt ist wieder Graf Fries Eigenthümer (seit 1837). Das Dorf hat gegenwärt-

tig über 100 Häuser mit mehr als 600 Einwohnern, und nimmt, wie gesagt, noch alljährlich zu. Das Schloß ist ein ansehnliches Gebäude. Der angeschlossene Park, von dem Grafen Fries (dem frühern Besitzer vor den Geymüllers,) angelegt, ist von bedeutender Größe und sehr schön. Der „kalte Gang“ bewässert den Park. Eine Merkwürdigkeit desselben ist die schöne Allee von Fichten und Tannen. Blumen- und Obstgarten, mit prachtvoller Rosenflor. Schöne Bildsäulen von Bayer, u. s. w. Am Friedhofe das sehenswerthe Grabdenkmal an der Gruft der Grafen Fries. Eine herrliche Gruppe aus Carrara-Marmor, von Zauners Meisterhand. Büste der Gräfin Therese Fries, (Mutter des jetzigen Besitzers) von Canova. Bemerkenswerth ist auch das schöne kolossale Kreuzbild auf der Höhe gegen die obenerwähnten neuen Anlagen hin; es ward 1832 von der Baronin Rosalie von Geymüller errichtet. Gutes Gasthaus des Herrn Zwierschütz, zum Jägerhorn, mit Gartensalon und Gasbeleuchtung, auch zu Unterkunft von Passagieren eingerichtet. Die Berge um Böslau sind mit Reben bedeckt, welche den gerühmten Böslauer Nothwein liefern. Auch das Fabrikat des Herrn Schlumberger, der sogenannte Böslauer Schaumwein, (nach Champagner Art und ein beliebtes Surrogat desselben) hat große Verbreitung gewonnen. Nennenswerth ist noch das hübsige sehr schöne Schulhaus, mit einem Aufwande von 12000 fl. erbaut und im Jahre 1852 eröffnet.

Hier in Böslau scheidet sich der Weg. Gerade aus (südlich) führt er nach Kottlingbrunn und Pottenstein. Rechts (westlich) nach Gainsfahrn, welches fast an Böslau stößt. Gainsfahrn ist ein großes altes Dorf, mit mehr als 200 Häuser und gegen 1200 Einwohnern. Schönes herrschaftliches Schloß und Garten. In der Pfarrkirche ein sehr wackeres Werk Abels, das Hochaltarblatt: die Taufe Christi. Schöner Garten am Pfarrhofe. Von hier zieht die Straße an Grossau, einem Dorfe am Fuße des Lindenberges, mit etwa 30 Häusern und gegen 200

Einwohnern, vorüber, aufwärts an der Häusergruppe des Haidlhofes, einer Meierei vorbei, und lenkt dann auf der Höhe in den schönen Laubwald ein, wo uns ein Madonnenbild an einer Steinsäule auf einem großen Felsblocke begrüßt; so erreicht man dann bald die Ruine Merkenstein und den Eingang in den Merkensteiner Park. Zur Rechten des Einganges steht die Wohnung des Schlosswächters, der auch recht gut zu Bewirthung der Gäste eingerichtet ist.

Merkenstein ist eine der größten und schönsten Ruinen des Landes. Die Zeit der Erbauung der Feste ist unbekannt. Die Ritter von Merkenstein besaßen sie bis in das 14. Jahrhundert. Später wechselten die Besitzer, und 1831 kam Merkenstein in das Eigen des Herrn Grafen Joachim Eduard von Münch-Bellinghausen, früher präsidirender Gesandter am deutschen Bunde. Die Burg war bis 1683 bewohnt, ward aber von den Türken in Brand gesteckt und liegt seitdem öde. Indessen ist die Ruine gut zugänglich erhalten worden, durch Brücken, Treppen, u. s. w. Die Kapelle ist noch ganz kenntlich. Im Hofraume die alte Cisterne. Weitläufige Hallen, Gewölbe, Vorwerke, u. s. w. Die Aussicht aus einigen Fenstern des obern Stockwerkes ist bezaubernd.

Prachtvoller Park. Die angrenzenden Berge sind in den Bereich der Anlagen gezogen und bieten herrliche Punkte. Gleich am Eingange, rechts neben der Schlosswächters Wohnung, eine freundliche Kapelle mit einem Madonnenbilde von dem verewigten Ruß.

Weiter vorwärts erblicken wir den prachtvollen großen Rasenplatz, auf dem sich das gräßliche Sommerschloß erhebt. Graf Dietrichstein, der frühere Besitzer, hatte hier ein Haus im Schweizerstyle errichtet, welches Graf Münch beseitigte, und durch den Architekten Herrn Romano, das jetzige stattliche Schloß im englisch-mittelalterlichen Style (Elisabethhinischen Style) erbauen und entsprechend einrichten ließ. Vor dem Schlosse stehen die großen beiden, in

Oesterreich in ihrer Art einzigen, von dem Freiherrn von Quarient am Ende des 17. Jahrhunderts gepflanzten türkischen Haselnußbäume, deren einer, leider schon schlecht, der andere aber noch in voller Kraft gedeiht. Nächst dem Schlosse erheben sich dann rings die Parkwege auf die Höhen. Sie führen im Waldschatten bergan. Als besonders interessante Punkte des Parkes bemerke ich den **Türkenbrunnen**, ein, von Kauhsteinen aufgeführtes Kuppelgebäude über einem Bassin, in welches eine köstliche Bergquelle geleitet ist, dann den Pavillon „zur schönen Aussicht“, und endlich den auf dem höchsten Punkte der Bergkuppe von der Gräfin Therese Dietrichstein erbauten **Thurm**. Seine Gemächer bieten die bezauberndste Aussicht auf die Gebirgskette und die östliche Ebene. Diese Parkwege führen über die Höhen bis wieder zurück außerhalb des Parkgitters, gegen die Burgruine zu, und man gelangt an dem alten Turnierplatze vor der Beste herab. An der rechten Seite des Parkes zieht der sogenannte „weiße Weg“ hin und von hier zieht denn auch der oben von mir erwähnte Weg auf das eiserne Thor hinan. Die Durchwandlung und Besteigung der Anlagen des Parkes wird mehrere Stunden in Anspruch nehmen. Den Weg von Böslau nach Merkenstein legt man zu Wagen in  $\frac{3}{4}$  Stunden, zu Fuße in  $1\frac{1}{2}$  Stunde zurück.

#### Lachsenburg. Der Lachsenburger Park.

Der Fahrweg von Wien nach Lachsenburg ist Poststraße, und Lachsenburg die erste Poststation von Wien nach Dedenburg. Der Weg führt von der Favoritenlinie durch die sogenannte Lachsenburger-Allee, welche von dieser Linie bis nach Lachsenburg zieht, und von Kaiser Leopold I. angelegt ward, über Inzersdorf, Biedermannsdorf, nach Lachsenburg (2 Stunden). Indessen ist jetzt, seitdem die Flügelbahn von Mödling nach Lachsenburg (2389 Klafter, also etwas über eine halbe Meile lang) vollendet, und so-

mit die ununterbrochene Eisenbahn-Verbindung zwischen Wien und Lachsenburg hergestellt ist, (seit 1844) die angenehmste Art der Reise, die Benützung der Bahn.

Der Weg von Wien bis Lachsenburg wird auf diese Weise, in weniger als einer Stunde zurückgelegt. Der Bahnhof in Lachsenburg ist ein sehr freundliches Gebäude im Glisabethinischen Style, mit Anlagen umgeben. Vom Bahnhofe geht man nur wenige Minuten in den Markt und an das kaiserliche Schloß. Lachsenburg ward als Landesfürstliches Schloß 1378 von Herzog Albrecht III. erbaut und reich ausgestattet. Es ist dieß das jetzt noch im Parke hinter dem Neuschlosse stehende Gebäude. Bald entstand auch eine Ansiedlung um das Schloß, welche endlich zu dem heutigen Markte Lachsenburg erwuchs, welcher jetzt gegen 100 Häuser, mit mehr als 900 Einwohnern zählt. Schöne Pfarrkirche, mit Altarblättern von Van Dyk, Seghers und Kobl. Kaserne Mehrere Gasthäuser, darunter das besuchteste, besteingerichtetste zum „*S t e r n*“ nächst dem Schlosse. Das Neuschloß erhielt seine jetzige Gestalt durch die Kaiserin Theresia, welche den Neuhof und das alte blaue Haus (welches dem Feldmarschall Daun gehörte) ankaufte und daraus das jetzige Schloßgebäude herstellen ließ, welches ein Lieblingsaufenthalt des Kaisers Joseph und des Kaisers Franz ward. Die Appartements sind einfach, aber zierlich eingerichtet. Bemerkenswerth sind in demselben die blauen Pastell eichnungen von Pillemont im ersten und die Gemälde von Brand im zweiten Saale. Im Bibliothekskabinete die Darstellungen von Schloßhof und im Billardsaale jene von Wien, alle von Canaletto. Hier steht auch eine schöne Bildsäule aus Carrara-Marmor von Beyer, (Meleanger) Kreuzingers Portraite Kaiser Franz I., der Kaiserin Caroline Auguste und des Königs Maximilian I. von Baiern. Die Darstellungen der alten Reigerbaitze von Brand. Die Büsten der Kaiserin Maria Theresia, (Mutter Kaiser Ferdinand I.) der Kaiserin Maria Ludovika von Hütter und Grassi u. s. w. Hier zeigt sich auch eine herr-

liche Blumenterrasse. Im Seitentrakte links ist das reich verzierte Schloßtheater, rechts die Hauptwache. Nächst an dem Neuschlosse ist auch der große Pavillon, wo die Festmahle für die Versammlung der Naturforscher (1832) und für die Versammlung der Eisenbahn-Direktionen, (1850) abgehalten wurden. An der andern Seite hinter dem Neuschlosse steht das alte Schloß, ein großes, noch ziemlich alterthümliches Gebäude, doch vielfach verschönt und umstaltet. Der einstige Wassergraben ist in einen Blumengarten verwandelt, gegen den Park hin eine schöne Terrasse angelegt. Unter dem Thore sieht man ein großes Gebein, der Sage nach, von einem Riesen, eigentlich aber ein Knochen eines antediluvianischen Thieres und eine dicke Eisenstange in Form eines Schwertes. Die Kapelle ist besonders schön hergestellt und sehr sehenswerth. Im Schlosse findet man noch häufig das Monogram Friedrichs IV. das bekannte A. E. I. O. U. (Austria erit in orbe ultima) Wir treten nun die Wanderung durch den Park an. Er gehört seinem Umfange nach zu den größten, seiner Anlage nach zu den schönsten Gärten dieser Art in Europa. Er enthält über 700 Joch (zu 1600 □ Klafter). Im 13. und 14. Jahrhundert gehörte dieser Grund und Boden dem Stifte Heiligenkreuz. Ein großer Eichwald: Die Mönchsau genannt, bedeckte ihn. Herzog Albrecht brachte ihn, als er das Schloß baute, an sich. Kaiser Maximilian theilte ihn in zwei Theile, deren einer der Zucht der Damhirsche, der andere der Reigerbaiße gewidmet war. Kaiser Joseph II. lösete den Reigerstand auf, der Thiergarten ward geordnet, man pflanzte neue Baumgruppen, es entstand die Fasaneerie u. s. w. Kaiser Franz aber schuf den eigentlichen Park und verschönerte ihn bis an seinen Tod (von 1798 bis 1835). In den Kenntnissen, dem Talente und der Thätigkeit des nun verstorbenen Schloßhauptmannes Herrn Niedl von Leuenstein, fand der Monarch den glücklichsten Ausführer seiner Verschönerungspläne. Auch unter Kaiser Ferdinand I. geschah noch manches zur Verschönerung Lachsen-

burge, und auch Sr. Majestät Kaiser Franz Joseph I. schenkt seine Allerhöchste Aufmerksamkeit dem steten Gedeihen des herrlichen Parkes, der mit Recht europäische Berühmtheit erlangt hat.

Wir treten nun die Wanderung durch diesen Park an, und zwar von der Rechten, aus dem Schlosse, zur Linken, gegen den Rittergau und großen Teich. Bei dem großen Reichthum des Stoffes werde ich natürlich nur im Allgemeinen die merkwürdigen Punkte bezeichnen, welche zu berühren sind.

Wir betreten zuerst den „kleinen Prater“, eine Anlage im Style des Praters bei Wien, mit Schaukeln, Schnellwagen, Bogelschießen u. s. w. An den vier Ecken des Schaukelplatzes die Bildsäulen von Landsknechten. Im Gartensalon Darstellungen der Hoffeste zur Zeit des Congresses, in der Nähe die alte Ballbahn. Brücke in den Obstgarten, mit Fernsicht nach Mödling. Unserne davon der Laubensitz, vorwärts der Carolinen-Hain und jenseits des Kanales die Fasanerie. Wir überschreiten den Kanal und kommen zu dem Tempel der Eintracht, erbaut von Muretti, 1797. Das Forsthaus. Von hier gehen wir zu dem Naturwasserfalle. Ein Felsensteg führt über den Bach, wir gelangen zu dem Fischerdörfchen. Hütten von Holz mit Schilf gedeckt, freundlich unter Eschen gruppiert. In der größern Hütte ein Gemälde von der Hand der Kaiserin Theresia, (Mutter Sr. Majestät Kaiser Ferdinand I. Von hier geht man zu dem Pavillon im Goldfischteiche, einem schönen, in edlem Style erbauten Pavillon. Der Teich wimmelt von Goldfischen und besonders schönen großen Karpfen. Von hier zu dem Dianentempel; Deckengemälde von Vincenz Fischer: Agamemnon tödtet das Lieblingsreth Dianens. Dieser Grillage-Pavillon bildet den Mittelpunkt von 8 Alleen. Die Löwenbrücke mit den schönen Löwen von Beyer. Das Monument Kaiser Franz I. Seine Kolossal-Büste von Marchesi. Das Lusthaus im Ei-

**H e u h a i n e.** Es steht in einer herrlichen Gruppe uralter Eichen, welche noch ein Ueberbleibsel des Waldes der alten Mönchsau sind. Darstellungen von Parthien des Parkes zieren die Wände des Saales. Der Reichthum des Parkes an Blumen und herrlichen Bäumen ist außerordentlich. Mehrere kleine Abtheilungen sind als Gärten einiger Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses für sich abgeschlossen.

Wir betreten nun den Rittergau, unstreitig die merkwürdigste Parthie des Parkes. Wir erblicken zuerst die *B e g r ä b n i s s k a p e l l e*, oder sogenannte Rittergruft, im altdeutschen Style. An den Wänden altdeutsche Gemälde, angeblich von Lukas Kranach. Im Hintergrunde ein prachtvolles Glasgemälde aus dem 15. Jahrhundert, aus Stadt Steyr. Demnächst begeben wir uns in die *M e i e r e i*. Auch hier ist alles im mittelalterlichen Style. Im Erdgeschoß die Meierwohnung, im obern Stockwerk die Herrnzimmer. In den Fenstern dieser Zimmer interessante Glasgemälde, (neuerer Zeit) Porträte der Habsburger, bis auf die Kaiserin Theresia und ihre Kinder herab. Gemälde aus dem 16. Jahrhundert. Sehr schöne alterthümliche Möbel. Die Meierei verlassend, kommen wir an der *R i t t e r s ä u l e*, dem Vogteizeichen des Burgherrn vorüber. Sie ist aus der alten Capella speciosa in Klosterneuburg und über 600 Jahre alt. Die Löwenbilder sind von Beyer. Im Piedestal eine Halle mit den Büsten mehrerer Habsburger.

Wir nahen uns nun dem großen Teiche, wo auch die *F r a n z e n s b u r g* steht. Dieser schöne Wasserspiegel ist 72,000 □ Klafter groß und enthält mehrere Inseln. Zierliche Gondeln zur Lustfahrt liegen an dem sogenannten *S t a p e l p l a z e* bereit. Es befinden sich an diesem Plage zahlreiche Ruheplätze unter herrlichen Platanen, Eschen, u. s. w. Die Umgebung des Teiches ist sehr schön. Künstlich aufgethürmte Felsenparthien am *S o p h i e n t h a l e*, *F e l s e n b r ü c k e* und *G r o t t e n*. Die hohe gothische *B r ü c k e*. Der *T u r n i e r p l a z*, groß, und rings mit Gallerien umgeben; dem Haupteingange gegenüber die kai-

ferliche Loge. Hier wurden schon oft Carouffels gegeben. Wir begeben uns nun in die Franzensburg. Der Bau derselben ward nach den Entwürfen des Schlosshauptmannes von Riedl, durch den Hof-Steinmegmeister Herrn Jäger ausgeführt. Theilweise war sie schon 1801 vollendet, aber völlige Vollendung erhielt sie erst durch den neuesten verbindenden Zubau, welcher 1832 begonnen, 1836 vollendet ward.

Eine Fähre, welche auf ein Glockenzeichen an das diesseitige Ufer schwimmt, führt die Ankömmlinge in die Burg. Doch kann man auch auf dem Landwege, von der entgegengesetzten Seite des Parkes her, über mehrere Brücken in die Burg gelangen. Ein Veteran macht den Cicerone und Führer in der Burg. Die in dieser Burg aufgehäuften archäologischen und antiquarischen Schätze sind unermesslich. Außer einigen Gemälden neuerer Zeit, ist jedes Bild, jedes Möbel, wirklich dem Mittelalter angehörig. Alle Abtheilen, Burgen und Communitäten der Monarchie, haben Beiträge an Möbeln, Waffen, Glasbildern, Gemälden, Boisserien, Hausgeräthe u. s. w. geliefert. Es ist natürlich mit dem Umfange dieses Werkes unvereinbar, in ein Detail dieser Schätze einzugehen. Wir werden uns daher begnügen müssen, nur Andeutungen im Allgemeinen zu geben, was auch für den Zweck genügen wird, da der begleitende Veteran ohnedies die Erklärung der einzelnen Piecen gibt.

Wir betreten zuerst den Knappenhof. Hier ist die Wohnung der Castellane und Burgwächter. Wir gehen dann weiter in den Vogteihof. Er wird gebildet von dem Vogteigebäude, dem Folterthurm, dem Habsburger- und Lothringer-Trakt, dem ungarischen Saale und dem Walle. An letzterem 32 Steinbüsten von Ahnherrn des Habsburgerstammes, und ein schönes altes Skulpturwerk. Im Erdgeschoße der Burgvogtei der Gewandgaden, die Knappenstube, im obern Stockwerk die Wohnung des Burgvogtes. Der Vogtei schräg gegenüber führt ein Eichenthor

in das Innere der Burg, durch einen Gang. Zur Rechten und Linken an der Wand Nischen mit Bildsäulen geharnischter Knechte. Rechts und links im Gange zwei Pforten, die erste rechts führt in die Sattelkammer, (in welcher unter andern höchst merkwürdigen Gegenständen, auch 19 Turniersättel befinden,) die zweite Thür rechts führt in ein Gewölbe. Die erste Thür links führt in den Waffensaal, welcher mit herrlichen Original-Rüstungen, alterthümlichen Waffen aller Art, u. s. w. auf das reichste dotirt ist. Hier befindet sich auch der Sessel Kaiser Maximilian I., von ihm selbst aus Eleuthiergeweihen zusammengesetzt, früher in der Burg in Neustadt. Die zweite Pforte links führt in den prachtvollen Habsburger-saal, einer majestätischen Rotonde. Hier stehen auf Piedestalen von rosenrothem Marmor, die weißmarmornen Statuen aller Habsburger, von Kaiser Rudolph angefangen bis auf die Kaiserin Theresia. Sie stammen aus den Ballasten des Prinzen Eugen. Ueber jeder Bildsäule ist ein Wandgemälde, einen Zug aus dem Leben dieses Fürsten verewigend. Diese Wandgemälde sind von Klieber. Der Kronleuchter im Saale ist aus Eger hiehergebracht, und ward 1263 verfertigt.

Am Ende dieses Ganges ist der Durchgang rechts in die ältern Theile der Burg, links der Aufgang in den Lothringersaal. Zwischen den Ausgängen steht die Bildsäule Stephan Fadingers, mit dem Panzerhemde und der Lanze, welche Fadinger selbst führte.

Wir ersteigen die Treppe und gelangen zuerst in eine Vorhalle mit Wandgemälden von Höchle (Mar auf der Martinswand, Rudolphs Begegnung mit dem Priester, die Zusammenkunft Leopold I mit Johann Sobiesky nach dem Entfuge von Wien, Kaiser Friedrichs Römerzug) dann in ein Vorzimmer mit herrlichem Plafond aus der Burg Geillenstein, und betreten dann den Lothringersaal. Hier befinden sich die lebensgroßen Porträte aller Habsburg-Lothringen'schen Regenten und Prinzen von dem rö-

mischen Kaiser Franz I. bis auf Kaiser Ferdinand I., gemalt von Waldmüller, Amerling, Leander Rus, Kupelwieser, Stöber, Jauz, Salis, Berger, und Geyling. In den Fenstern des Saales Glasgemälde, an jedem Fenster vier Darstellungen der k. k. Familienherrschaften, und zwei historische Momente. Plafond und Boisserie des Saales ist ebenfalls aus der Burg Geissenstein. Dann gehen wir in den „ungarischen Saal“ mit den Porträten Kaiser Franz I. und der Kaiserin Caroline = Auguste, und den Darstellungen des Krönungszuges Ihrer Majestät dieser Kaiserin und Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand I. in Preßburg. An den Fenstern Glasgemälde, ungarische Gezeiten darstellend. Von hier begeben wir uns in den Empfangs-saal, reich ausgestattet in mittelalterlicher Pracht. In der Schatzkammer wird in sieben Schränken eine reiche Fülle von Schätzen seltener Art, Krystallgefäße, Steingefäße, (aus dem 15. Jahrhundert) Eisenschnitzwerke, Silbergeräthe, Trinkhörner, Schmucksachen u. s. w. aufbewahrt. Im siebenten Schrank ist zur ewigen Erinnerung die vollständige Uniform des Kaisers Franz eingeschlossen.

Von hier kommen wir in das Gesellschaftszimmer, mit prachtvollem Holzplafond und Getäfel aus dem Schlosse Kapottenstein (aus dem 14. Jahrhundert). Zwei große historische Darstellungen, 1809 von Höchle gemalt: Die Vermählung Kaiser Franz I. mit der Prinzessin Maria Ludowika von Oestreich-Ungarn, und das Bankett nach der Vermählung. Alle dargestellten Personen sind Porträts. In den Fenstern alte Glasgemälde aus Stadt Steyr und ein neues von Mohn, die erste Vertheilung des Leopoldordens. Wir betreten sodann den Speisesaal, eine herrliche Halle, mit rothem und grauem Marmor bekleidet. Diese Bekleidung stammt aus dem 12. Jahrhundert und gehörte einst der Capella speciosa in Klostersguburg an. Die Glasmalerei am großen Fenster ist von Mohn, eine Gruppe der Porträte Kaiser Franz I., der Kaiserin

rin Maria Theresia und ihrer Familie, mit den Wappen der östereich'schen Provinzen umgeben. Dem Fenster gegenüber in einer großen Nische ist die Credenz angebracht. Eine Sammlung prachtvoller alter Geschirre, Becher, Humpen, Silberservice u. s. w. In dem Tische im Speisesaale ist ein Orgelwerk. Der Tisch ist vom Jahre 1628. Hier ist auch das Denkbuch von Sachsenburg, zuerst mit den Namen der kaiserlichen Familie geschmückt.

Wir gehen nun in die Appartements der Burgfrau. Hier kommen wir zuerst in die Sofenstube, mit interessanten Ahnenbildern. Dann in das Schlafzimmer. Die Bettstätte ist jene des Kaisers Rudolph II. aus seinem Schlosse Kib. Von hier treten wir in die Spinnstube. Sie ist rund, rings an den Wänden Sitzbänke mit rothem Sammt überzogen. Dieser Sammt ist über 400 Jahre alt. Er stammt nämlich von den Ordensmänteln der ersten Ritter des goldenen Vlieses. Sein Glanz ist noch bewundernswerth. An der Wand Bildsäulen neuerer Arbeit, aber die altdeutschen Spizhäuschen über denselben sind aus der alten Kirche zu Maria Stiegen in Wien, und zählen über 800 Jahre. Durch einen Gang kommen wir dann in das Schreibkabinet. Schönes Porträt Ihrer Majestät der Kaiserin Caroline Auguste von Salis. Dann folgt der Brunsaal, imposant durch seine reiche alterthümliche Ausstattung. — Im Fenster Glasgemälde. Porträt Sr. Majestät des Kaisers Franz, Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand und Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl. Die Rosetten darüber sind Glasgemälde aus dem 14. Jahrhundert, aus der Karthause Garming. Dem Fenster gegenüber der Thron, dessen prachtvolles Schnitzwerk aus dem 14. Jahrhundert datirt. Es ist den Chorstühlen der Johanneskapelle in Klosterneuburg entnommen. An der Wand zwei Darstellungen von Höhle: die Krönung Kaisers Franz zu Frankfurt 1792, und das darauf folgende Bankett auf dem Römer. Ferner die Porträte des Kaisers und seiner zweiten Gemalin Maria-The-

restia, von Kreuzer. Wir begeben uns nun in die Kapelle. Sie ist in hohem Grade merkwürdig, denn sie ist aus den Resten, welche 1799 von der im Jahre 1222 von Herzog Leopold dem Glorreichen, in Klosterneuburg erbauten Hofkapelle, der Capella speciosa, noch übrig waren, zusammen gesetzt. Sie ist ganz von rothem Marmor und ward 1801 vollendet. Ihre Bestandtheile sind also jetzt über 600 Jahre alt. Die Glasmalerei im Gangfenster ist über 700 Jahre alt und aus der alten Pfarrkirche in Steyr. Der Tabernakel, eine wunderbare Steinarbeit, zählt auch über 700 Jahre und ist aus dem Stifte Zwettl. In der Sakristei schöne Paramente. Eine Monstranze aus dem 14. Jahrhundert. Die Glasmalerei an den kleinen Fenstern ist von Mohn. Das Dehlgemälde über der Thüre verewigt den Akt der Grundsteinlegung der Kapelle im Jahre 1801 durch den Kaiser.

Es erübrigt uns nun noch die Besichtigung des Wartthurmes. In der Eingangshalle ein großes Bild, niederländischer Schule aus dem 16. Jahrhundert, die spanische Redoute genannt. In Bezug auf die Trachten höchst beachtenswerth. Das Bild zählt 177 Figuren, ist 10 Fuß lang, 4 Fuß hoch. Im ersten Stockwerke des Thurmes der Empfangsaal. Drei hohe Spitzfenster mit prachtvollen Glasgemälden von Jahre 1036, (also über 800 Jahre alt) aus der alten Kirche zu Maria Stiegen. An der Wand, Grau in Grau, die Bildsäulen Kaiser Rudolph I., Albrecht I., Max I. und Ferdinand I. Boisserie aus dem Schlosse Schornstein, 303 Jahre alt. Die Marmorsäulen Theile der Capella speciosa. Tisch aus dem Stifte Molk vom Jahre 1591.

Unter dem Empfangsaale ist der Gerichtssaal und unter diesem das Verließ mit einem Gitter verwahrt. Man tritt einige Stufen hinab in das Gewölbe, wo sich plötzlich, auf den Druck einer Feder, die Gestalt eines Gefangenen im Tempelkleide erhebt und mit den Ketten raffelt. In gleicher Höhe mit dem Gerichtssaale läuft der Wallgang

die Mordgalerie genannt. Sie ist armirt mit Doppelhafen, man zeigt hier das Fallgitter, die sogenannten Bechnasen (Oeffnungen, wo man aus den alten Burgen beim Angriffe Bech und siedendes Dehl auf den Feind goß), den Capitulationsbalkon, u. s. w. Auf die Zinne des Wartthurmes führt eine Treppe von 175 Stufen. Die Zinne bietet eine schöne Aussicht.

Im zweiten Thurme befinden sich mehrere Gastzimmer. Bemerkenswerth ist die Bettstelle Kaiser Karls VI., aus Karlstein. Die Portraits Philipps II. Königs von Spanien, seiner Gemalin Elisabeth von Valois, des Prinzen Don Carlos, Margarethens von Oesterreich, u. s. w. Auch ist hier das Gemach des Burgpfaffen, mit alten, auf Blech gemalten Darstellungen des Martyrthums der ersten Christen, (aus dem Stifte Wilhering, dem 13. Jahrhundert angehörig) die Glasmalereien im Fenster sind aus dem 16. Jahrhundert. Die Untersätze der Wandfüße sind über 700 Jahre alt, von den Chorstühlen der alten Kirche Maria Stiegen. Auf dem Gange 60 kleine Bilder, eine Sammlung von Trachten des 16. Jahrhunderts, vom Bauer bis zum Ritter. Somit hätten wir die Besichtigung der Franzensburg vollendet und schließen unser Werk, mit der Hindeutung auf die neueste Anlage des Rittergaaes, die *Mariannen-Insel* am nördlichsten Ende des großen Theiles. Sie erhielt ihren Namen zu Ehren Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Anna. Auf der Insel erhebt sich ein ebenso prächtvoll als elegant eingerichtetes, sehenswerthes Lusthaus, welches 1842 vollendet ward und dessen Besichtigung kein Besucher des Parkes unterlassen möge.

Se. Majestät der Kaiser hat zu gestatten geruht, daß in dem Parke selbst, nächst dem Lusthause im Eichenhain eine Lokalität errichtet werden durfte, wo die Besucher des Parkes durch den Kaffestieder in Pachsenburg mit Kaffee, Eis u. s. w. bewirtheet werden. Das Lokale ist sehr geschmackvoll nach den Plänen des Herrn Schloßhauptmannes Schicht erbaut, und seit dem August d. J. eröffnet.

# Verzeichniß

der

Gesellschaftswagen in die Umgebungen Wien's.

**Atgersdorf.** Stationsplatz der Gloggnitzer Eisenbahn.

**Braunhirschengrund.** Stadt, Landstrougasse nächst dem hohen Markte, alle Stunden von halb 8 Uhr Früh bis halb 9 Uhr Abends. Rückfahrt von Schönbrunn zu derselben Zeit. Preis 10 kr., an Sonn- und Feiertagen 12 kr.

**Baden.** Stationsplatz der Gloggnitzer Eisenbahn.

**Breitensee.** Stefansplatz, Rückfahrt vom Gasthose zum goldenen Kreuz. Preis 12 kr. für die Monate April bis September. Stadt, Lobkowitzplatz, täglich um 10 bis 12 Uhr Vormittags, und um 2, 4 und 7 Uhr Nachmittags. Rückfahrt um 8 und 10 Uhr Vormittags, und um 1, 3, 6 u. 8 Uhr Nachmittags. Preis 12., an Sonn- u. Feiertagen 14 kr.

**Brühl.** Stationsplatz der Gloggnitzer Eisenbahn.

**Brunn am Gebirge.** detto

**Döbling.** Stadt am Hof, nächst der Apotheke zum weißen Engel. Rückfahrt vom Gasthause zum schwarzen Adler und zum Hirsch. Preis 10 kr. An Sonn- und Feiertagen 12 kr. Stadt Freieung, vor dem Caffeehause, Singerstraße am Franziskaner-Gebäude. Rückfahrt vom Zögernitz'schen Caffee, und beim Bäcker an der Ecke der Donaugasse. Abfahrt von 8 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends alle halbe Stunden. Preis 10 kr. An Sonn- und Feiertagen 12 kr.

**Dornbach.** Stadt, Schottenhof Nr. 136, und neuen Markt 1054 vom fürstl. Schwarzenberg'schen Palais. Rückfahrt vom Gasthose zur Kaiserin von Oesterreich bei der Stellfuhr-Inhaberin Anna Conrad Nr. 17. in Dornbach, oder von dem Hause Nr. 56 in Dornbach, beim Neuwaldbegger Park-Ausgange beim Stellfuhr-Inhaber Conrad. Preis 14 kr. An Sonn- und Feiertagen 15 kr.

**Enzersdorf.** (Groß) Beim Gasthause zum weißen Roß und zur weißen Rose in der Leopoldstadt. Preis 20 kr.

**Gaudenzdorf.** Im Bürgerspital Nr. 1100 im 5. Hof. Rückfahrt beim Stellfuhrinhaber A. Rendl Nr. 91 Preis 9 kr.

**Gersthof** Von der Freieung. Rückfahrt vom Hause Nr. 23. Abfahrt alle halbe Stunden, von 7 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends. Preis 12 kr.

**Grinzing.** Stadt, am Hof Nr. 420; Rückfahrt vom Hause Nr. 181. Abfahrt alle Stunden von 8 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends. Preis 14 kr. An Sonn- und Feiertagen 16. kr.

**Gumpoldskirchen.** Stationsplatz der Gloggnitzer Eisenb.  
**Greifenstein.** Von Rusdorf mit dem täglich nach Linz abgehenden Dampfschiff.

**Heiligenstadt.** Von der Freieung Nr. 137, Rückfahrt Herrengasse Nr. 58, oder von der Hohen Warte zwischen Döbling u. Heiligenstadt. Preis nach Döbling 10 kr. bis zur hohen Warte 12 kr. Nach Heiligenstadt 14 kr. An Sonn- u. Feiertagen 16 kr.

**S t a d t,** neuen Markt, vor dem fürstl. Schwarzenberg'schen Palais. Rückfahrt vom Badehaus. Preis nach Döbling und bis zur hohen Warte 10., Sonnt. 12., bis Heiligenstadt 14 kr.

**Hernals.** Siehe Dornbach.

**Hiezing.** Stadt am Peter, nächst der Kirche. Rückfahrt vom Gemeinde Wirthshause. Preis 10 kr. An Sonn- u. Feiertagen 12 kr.

**S t a d t,** am Peter, nächst der Kirche vor dem Hause Nr. 610, Rückfahrt vom Hause des Stellfuhr = Inhabers Drescher. Preis 10 kr. und 12 kr.

**S t a d t,** neuen Markt, vor dem Hotel Munsch; Rückfahrt beim Stellfuhrinhaber Deneau in der Altgasse Nr. 49. Preis 10 kr. und 12 kr.

**S t a d t,** Stockmeisenplatz; Rückfahrt an der Ecke der Straße nach St. Veit. Preis 10 kr. und 12 kr.

**J ä g e r z e i l e,** unweit des Carltheaters von 5 Uhr Früh bis Abends nach dem Theater in der Leopoldstadt. Standort in Hiezing, neben der Apotheke. Preis 12 kr. An Sonn- und Feiertagen 14 kr.

**Hezendorf.** Stationsplatz der Gloggnitzer Eisenbahn.

**Hütteldorf.** Stadt, vom neuen Markte bei dem Kapuzinerkloster. Rückfahrt beim Stellfuhrinhaber Fuhrmann. Preis 16 kr. An Sonn- u. Feiertagen 20 kr.

**Hainbach.** Vom neuen Markte, Stadt, nächst dem Kapuzinerkloster, Dienstag, Donnerstag, Sonn- u. Feiertage um 8 Uhr Früh und 2 Uhr Mittags. Rückfahrt vom Gasthause, Dienstag, Donnerstag, Sonn- und Feiertage um 7 Uhr Abends. Preis 20 kr. An Sonn- u. Feiertagen. 30 kr.

**Kaltenleutgeben.** Stationsplatz der Gloggnitzer Eisenb.  
**Klosterneuburg.** Stadt, neuen Markt. Rückfahrt beim

- Stellfuhrinhaber Domianisch, am Platz zur goldenen Ente. Täglich von 7 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends. Preis 20 fr. An Sonn- u. Feiertagen 24 fr.
- S t a d t**, Dorotheergasse, beim Gasthose zur Stadt Brünn, von 8 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends. Rückfahrt beim Stellfuhrinhaber Zins. Preis 20 fr., Sonn- u. Feiertagen 24 fr.
- Raab** Bis Piesing auf der Gloggnitzer Eisenbahn, und von da weiter mit Gesellschaftswagen.
- Rainz.** Stadt, vom Stefansplatz. Rückfahrt vom Hause Nr. 5 beim Stellfuhrinhaber Kiepl. Preis 12 fr. An Sonn- und Feiertagen 14 fr.
- Raxenburg.** Stationsplatz der Gloggnitzer Eisenbahn.
- Reidling** (Ober) Stadt, Stefansplatz, beim erzbischöflichen Palais; Rückfahrt vom Gasthause zum Gasen. Preis 12 fr.
- Reidling.** (Unter) Stadt, vom neuen Markte, Hotel Munsch, Rückfahrt vom Pfann'schen Mineralbade. Preis 10 fr.
- S t a d t** Wallnerstraße Nr. 262, von der Tabaktrafik, Rückfahrt vom Theresienbade Preis 12 fr.
- Mauer.** Spiegelgasse im Gasthose zur Stadt Frankfurt. Rückfahrt v. Gemeindehause; Preis 16 fr. An Sonntagen 20 fr.
- S t a d t**, im Bürgerspitale, im 5. Hofe, Rückfahrt vom Gasthose zum weißen Döfen. Preis 16 fr. und 20 fr.
- Rödling.** Stationsplatz der Gloggnitzer Eisenbahn.
- Neustift.** (Am Walde.) Stadt, Wallnerstraße Nr. 269. Preis 16 fr. An Sonn- und Feiertagen 20 fr.
- Neuwaldegg.** Siehe Dornbach.
- Rusdorf.** Stadt, Naglergasse in der Zwirnhandlung gegenüber dem Harnhose. Rückfahrt Hauptstraße Nr. 101 und auf dem Platze neben dem Caffeehause. Preis 12 fr. An Sonn- und Feiertagen 14 fr.
- An den Tagen wo das Dampfsschiff nach Linz geht, fahren die Wagen immer um 1 halbe Stunde vor der Abfahrt des Dampfsschiffes. Preis 15 fr. (Willetts müssen Tags vorher gelöst werden.)
- Benzing.** Stadt, am Judenplatz, an der Ecke der Parisergasse Nr. 411. Rückfahrt vom Caffeehause am Hiezinger Kettenstege. Preis 10 fr. An Sonn- und Feiertagen 12 fr.
- S t a d t**, am Lobkowitzplatze am Ecke der Spiegelgasse, Rückfahrt vom Gasthause zur blauen Weintraube Nr. 31. Jede Stunde von 7 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends. Preis 10 fr. An Sonn- und Feiertagen 12 fr.

- Perchtoldsdorf.** Stadt, Spiegelgasse, im Gasthose zur Stadt Frankfurt. Hinfahrt 4 Uhr Nachmittags. Rückfahrt 7 Uhr Früh. Preis 20 kr.
- Pögleinsdorf.** Stadt, Wallnerstraße Nr. 269. Täglich um 8, 9, 10 und halb 12 Uhr Vormittags, Nachmittags jede Stunde. Rückfahrt vom Gasthause zum Lamm. Stadt, auf der Freieung jede halbe Stunde bis 9 Uhr Abends. Rückfahrt beim Stellfuhrinhaber Brunner. Preis 12 kr. An Sonn- und Feiertagen 14 kr.
- Rodaun.** Stationsplatz der Gloggnitzer Eisenbahn.
- Rodaun.** Kaltsburg. Stadt neuer Markt im Hotel Munsch, Vormittags 9 Uhr, Nachmittags 3 Uhr. Rückfahrt um 7 Abends. Preis 20 kr.
- Sechshaus.** Stadt, hoher Markt vor dem Sina'schen Hause Rückfahrt vom Badhause.
- Sievering.** Stadt, am Hof, in der Zwirnhandlung Nr. 336. Rückfahrt in Unter-Sievering Nr. 71 und in Ober-Sievering vom Gasthause zum Erzherzog Friedrich. Preis 14 kr. An Sonn- und Feiertagen 16 kr.
- Simmering.** Stadt, nebst dem Stubenthor. Von 8 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends. Rückfahrt vom Gasthause zum braunen Hirschen und Fuchs'schen Caffeehause. Preis 10 kr.
- Speising.** Siehe Mauer.
- St. Veit.** (Ober und Unter) Stadt, am neuen Markt, Hotel Munsch. Rückfahrt beim Stellfuhrinhaber Fellner. Preis 12 kr. An Sonn- und Feiertagen 15 kr.
- Stoßerau.** Stationsplatz der Nordbahn.
- Währing.** Stadt, Freieung. Rückfahrt vom Kaufmannsge- wölbe bei der Rose Nr. 78. Preis 10 kr.
- Weidlingau** Siehe Hainbach.
- Weinhaus.** Stadt, Freieung. Jede halbe Stunde von halb 8 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends. Rückfahrt vom Brannt- weiner, Hauptstraße. Preis 12 kr.



## Orte und Gegenstände.

	Seite		Seite
Amphitheater (Brühl)	86	Gainfahn	114
Anninger (Berg)	111	Gaubenzdorf	39
Antonäbrücke	106	Gersthof	34
Antonsgrotte	109	Gishübel	79
Auhof	51—53	Görgen'sches Institut	8
Baden	95	Greifenstein	28
Baumgarten	54	Grinzing	10
Berchtoldsdorf (Peters- dorf)	76	Grüner Baum (Gasthof)	65
Bodenberg (Berg)	95	Grüner Berg	41
Bockteller	2	Gumpoldskirchen	110
Bosch'sches Kaffee- und Bierhaus	2	Gutenbrunn	106
Böhmühle	1	Hadersdorf	56
Breite Fähr	85	Hadersfeld	30
Breitenfurt	66	Hameau	36
Brühl	89	Hating	51
Brunn	78	Hainbach	57—58
Burkersdorf	73	Hauswiese	106
Döbling	6	Heiligenstadt	3
Dommayers Casino	47	Heiligentrenz	91
Dornbach	37	Helenenthal	103—104
Dörfel	104	Helmstrettmühle	89
Eichkogel	110	Herrmannskobel	19
Eisfiederei (St. Veit)	51	Herkulesbad (Berchtolds- dorf)	77
Eisernes Thor (Berg)	109	Herrnals	38
Eiswiese	70	Hezendorf	52
Enzersdorf	78	Hiezing	47
Föhrenberg	69	Hilprichsmühle	90
Franzensburg	120	Himmel	12
Gaaden	91	Himmelswiese	63
Gablitz	74	Hochsträß	74
Galizinberg	39	Hohe Warte	6
		Höflein	28

	Seite		Seite
Hofwiese	89	Neu-Waldegg	35
Hochrotherd	66	Nußberg	5
Hofarentempel	85	Nußdorf	2
Hütteldorf	54	Nußwalbel	6
Jägerhaus (in Schönbrunn)	49	Penzing	50
Johannstein	71	Perlhof	79
Jordan	84	Petersdorf (Perchtoldsdorf)	76
Kahlenberg	15	Pezzleinsdorf	34
Kahlenbergerdörfel	19	Pfann'sches Mineralbad	40
Kalenderberg	83	Palzberg	74
Kalksburg	64	Point	104
Kaltenleutgeben	69	Preßbaum	73
Kammerstein (Ruine)	68	Briefnitzthal	81
Kierling	31	Rauhenegg	105
Klaufen	83	Rauhenstein	108
Klosterneuburg	22	Robaun	68
Kobenzl (Berg)	14	Rosenhügel	62
Königshöhle	105	Rother Stadl	65
Krapfenwalbel	11	Rundes Thal	88
Krainerhütten	110	Salmansdorf	9
Krisendorf	28	Scheiblingstein	58
Laab	66	Schönbrunn	42
Lachsenburg	116	Sievring	11
Lainz	52	Sittendorf	71
Leesdorf	103	Sophienalpe	58
Leopoldsberg	16	Sooß	111
Lichtenstein	87	Sparbach	71
Liesing	67	Speising	52
Maaberg	83	St. Veit	50
Mariabilskapelle (Hele- nenthal)	108	St. Helena	107
Mariabrunn	55	Stangau	70
Marianneninsel	126	Steinbach	58
Mauer	62	Stierwiese	88
Mauerbach	58	Sulz	70
Maring	49	Tafel (Tannering)	73
Meidling	40	Theresienbad (Meidling)	40
Merkenstein (Ruine)	115	Thiergarten k. k.	55
Meyerling	109	Trappberg	74
Möbling	79	Tulbingerkogel	60
Neustift	9	Tullnerhof	6
		Türkenschanze	9

	Seite		Seite
Ursprung der Wien	74	Weidling am Bach	21
Urthelstein	108	Weikersdorf	106
Villa Malfatti	51	Weilburg	105
Vöslau	112	Weinhaus	33
Währing	33	Wöglerin	70
Weidling	20	Wolfsgräben	66—74
Weidlingau	72	Zögernitz Casino	7

